Digitized by Google

Paed. Fh. 5254 g - 1/3
40 Pmb
Schulfreund
Zeitschrift

Digitized by Google

Digitized by Google

D. Fr. 5254 g - 1/3
Schulfreund

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

deutsche Schulfreund

ein

nützliches

Hand- und Lesebuch

für

Lehrer

in

Bürger- und Landschulen.

Herausgegeben

von

H. G. Zerrenner.

Erster Band.

Erfurt, 1791.

bey Georg Adam Keyser.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Königlichen hochpreislichen

Oberschulkollegium

in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwürdiger!

Hochwohlgebohrne,

Hochwürdige, Wohlgebohrne und Hochgelehrte Herren;

Gnädige und Hochgeneigte Gönner!

Unter den ruhmwürdigsten Gesinnungen, wodurch der beste König seine Regierung bisher zum Segen seines Volks machte, verdient besonders die mit Dank und Ehrfurcht bemerkt zu werden, nach welcher Er die Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens Seiner höchsten Königlichen Aufmerksamkeit so würdig fand.

Digitized by Google

Die erste Folge dieser wahrhaft Landesväterlichen Gesinnung war die Anordnung eines holen Oberschulkollegiums, welches jene Königliche Sorge ganz eigentlich auch zu der Seinigen machen, und dazu wirksam seyn sollte, die so gnädigen Endzwecke des Königs zum Wohl seiner Unterthanen befördern und ausführen zu helfen.

Alle wohlgesinnte Zeitgenossen und noch mehr dankbare Nachkommen, welche die schönen Früchte von dieser Anstalt noch in höhern Grade einst genießen werden, müssen Friedrich Wilhelms Namen deshalb neben den Namen der größten Wohlthäter der Menschheit mit Ehrfurcht nennen und segnen.

Ew. Excellenz, Ew. Ew. Hochwohlgebohren, Hochwürden und Wohlgebohren sind die Männer, welche

welche der König seines hohen Vertrauens so würdig hielt, daß er Ihren erleuchteten Einsichten und Ihrer Betriebsamkeit diese wichtigste Angelegenheit übergab. —

Und so darf ich ehrerbietigst es wagen, Hochdero Verehrungswürdige Namen auch einer Schrift vorzusetzen, bei der es eigentlich Absicht war, durch dieselbe auch in meinem Wirkungskreise jene Entzwecke nach meinem geringen Vermögen mit befördern zu helfen; und ich darf für diese Freiheit um so mehr Verzeihung hoffen, da ich mir dabei der reinsten Absichten bewußt bin, welche keine andere sind, als Ihnen hierdurch theils meine unterthänige Ehrfurcht zu bezeugen, theils Hochdenenselben von meinen bisherigen Bemühungen zum Besten der mir anvertrauten Schulen Rechenschaft abzulegen,

Nur

Nur die Bemerkung: wie Ew. Excellenz, Ew. Ew. Hochwohlgebohren, Hochwürden und Wohlgebohren jede, auf Gegenstände des bessern Schulwesens abzielende Bemühungen sich bisher gnädig wohlgefällig seyn ließen, konnte mich dazu mit Muth erfüllen. Erlauben Sie noch, Gnädigste und Höchstzuverehrende Herren, daß ich mit der Versicherung unterthäniger Verehrung mich unterschreiben dürfe

Ew. Excellenz

Ew. Ew. Hochwohlgebohren, Hochwürden und Wohlgebohren

unterthäniger und gehorsamster

Heinrich Gottlieb Zerrenner,

Inspector und Oberprediger zu Derenburg.

Inn=

Digitized by Google

Innhalt.

Seite.

I. Ueber Veranlassung, Benennung, Zweck und Plan des deutschen Schulfreundes. 1

II. Allgemeine Nachricht von dem Zustande des deutschen Schulwesens im Fürstenthum Halberstadt, und besonders in der Derenburgischen Inspection, von Zerrenner. 21

III. Nachricht von der Entstehung und Einrichtung einer Landschulconfrenz vom Herrn Pastor Meyer. 57

IV. Mittel, sowohl Aeltern als Kinder für das Schreiben einzunehmen, vom Herrn P. Lorenz. 80

V. Von den ersten Unterricht der Kinder vom Herrn Prof. Salzmann in Schnepfenthal. 85

VI. Kurzer und faßlicher Beweis von der Fürsehung, vom Herrn Prof. Villaume in Berlin. 91

VII. Ueber die beste Methode, Kinder von dem gewöhnlichen Kinderfehler: Thiere zu martern, abzubringen, vom Herrn Pastor Götze in Quedlinburg. 93

VIII Von

Digitized by Google

VIII. Von der gegenwärtigen Verfassung und Einrichtung der deutschen Schulen im Stift Quedlinburg, vom Herrn Pastor Cramer in Quedlinburg. 103

IX. Worterklärungen, als ein Beitrag zu des Herrn von Rochow Catechismus der gesunden Vernunft, vom Herrn Inspector Bastian in Halberstadt. 117

X. Rede bei der Einweihung des neuen Schulhauses zu Dannstädt, von dem Herrn Pastor Drumann, und Schuleinweihungsfeyerlichkeiten daselbst 133

XI. Schulkorrespondenz und Schulneuigkeiten. 155

XII. Recensionen. 174

I. Ueber

I.

Ueber Veranlassung, Benennung, Zweck und Plan des deutschen Schulfreundes.

Obgleich schon in der Ankündigung das Nöthigste über diese Puncte gesagt ist; so dürfte es doch wohl nicht undienlich seyn, auch hier noch bey dem Eintritt des Schulfreundes ins Publikum theils etwas von dem dort gesagten für diejenigen zu wiederholen, welchen die ausführlichere Ankündigung vielleicht nicht zu Gesicht kam; theils noch Eins und das Andere, welches damals die Grenzen des Blatts nicht erlaubten, beizubringen, um so die Leser mit dem Geist dieser Schrift zum voraus bekannter zu machen.

Ueber die Veranlassung zur Herausgabe dieser Zeitschrift habe ich meinen Lesern folgendes zu sagen — Denn einer Vertheidigung eines solchen Unternehmens sollt es ja doch, mein ich, bei denen wenigstens nicht bedürfen, welche es wissen, wie viel auf eine immermehr fortschreitende Verbesserung der niedern Volksschulen ankomme; von welcher offenbar nicht nur die gesammte Masse der Erkenntniß, sondern auch die richtige Anwendung derselben bey dem Volk, d. i.

beinahe die ganze Bildung des Verstandes und Herzens, desselben Sittlichkeit, häußliche und Lebenszufriedenheit und sonach auch dessen grösere Brauchbarkeit für die bürgerliche Gesellschaft und selbst Familie- Vaterlands- und Menschenwohl, abhänget.

Wer von dieser, von allen verständigen und wohlgesinnten Zeitgenossen allgemein anerkannten Wahrheit nicht überzeugt ist; mit dem habe ich überall nichts weiter zu reden; für den ist dies Buch nicht.

Und wie könnte, jenes zugegeben, dann eine so wünschenswerthe Schulverbesserung und dadurch vermehrte Wohlfahrt, wohl näher und sicherer befördert werden, als wenn für immer bessere und zweckmäsigere Anweisung derjenigen gesorgt wird, deren Händen, die so wichtige erste Jugend-Bildung beym Volke anvertraut ist? wenn diesen immer mehr Sinn und Trieb für nüzliche Wirksamkeit zum Besten des Jugend- und Schulunterrichts nicht nur beigebracht wird; sondern ihnen auch freundschaftliche und bewährte Rathschläge ertheilt werden; wie sie durch eine zweckmäsige Führung ihres Schulamts, sicherer zu jenen Zwecken hinwürken können? Oder sollte sich die Sache der ersten Volksbildung und Erziehung in den Händen unwissender, wenig unterrichteter, ungeschickter, und mit der Wichtigkeit ihres Amts

nicht

nicht hinlänglich bekannter Schulmänner besser befinden? Ja, sollte dann auch nur einer jener vernünftigen Zwecke, überall erfüllt werden können? — Die Erfahrung mag hier die Antwort geben; und aufmerksame Beobachter werden es wissen, bei welchen Schulen und durch welche Schullehrer dieselbe bisher am besten erreicht worden sind, oder nicht.

Wahr ist es freilich, daß es uns an Schriften und auch wirklich musterhaften Anweisungen bisher nicht fehlte, die sehr viel dazu beitragen konnten — und Gottlob! auch hin und wieder geholfen haben: Schullehrern für ihr wichtiges Amt nicht nur mehr Interesse beizubringen, sondern sie auch für dasselbe tüchtiger und brauchbarer zu machen. So mag es auch vielleicht nicht weniger wahr seyn, daß es kaum zu rathen ist, viel für dieselben zu schreiben; da theils ihre beschränkten häußlichen Umstände es ihnen nicht erlauben, sich die nicht immer wohlfeilen Bücher anzuschaffen, theils auch wohl bei manchen der Fall seyn dürfte, daß zuvieles Lesen verschiedener Anweisungen und vorgeschlagenen Methoden, wohl gar Verwirrung bei ihnen veranlassen könnte! Allein auch diese nicht ungegründete Bemerkung könnte dann doch dergleichen Schriften, wie unser Schulfreund unserm Wunsche nach seyn soll, noch nicht ganz überflüßig machen, da wir einestheils gewiß nicht mit zuvie-

lem diese guten Leute überhäufen werden, indem wir nicht alles Mittelmäßige, sondern nur das, was uns vorzüglich nutzbar für sie scheint, mitzutheilen willens sind; theils auch dafür gesorgt haben, daß dies wenige Zweckmäsige von Zeit zu Zeit um einen solchen Preis unsern Lesern in die Hände komme, daß ihnen die Anschaffung weniger beschwerlich werden wird.

Ueberdem schränken wir unsern Plan nicht blos auf jene Schullehrer allein ein, sondern denken auch überhaupt Allen, die mit Deutschen- oder Volksschulen zu thun haben, also auch Schulaufsehern und Predigern, dadurch in mancher Absicht nüzlich zu werden, indem wir auch für diese Bemerkungen, Rathschläge und Erfahrungen über bessere Einrichtungen des deutschen Schulwesens mittheilen wollen, wodurch sie dann wieder mittelbar ihren Schullehrern und Schulen nüzlich werden können. Und wenn denn unter der Aufsicht und Rathgebung dieser Männer, die Schullehrer unsere Zeitschrift lesen, und über die darin aufgestellten Thatsachen, Methoden, Erfahrungen, sich mit ihnen unterhalten; so hoffen wir gewiß, daß dieselbe nicht ohne den von uns beabsichteten Nuzzen bleiben soll. Für Schullehrer aber werden unsere Bemühungen hauptsächlich dahin gehen; daß wir ihnen faßlichen und bestimmten Unterricht ertheilen, wie sie lehren und wie sie der Jugend von

dem,

dem, was sie wissen muß, deutliche Begriffe beibringen sollen; wozu kurze Regeln, und diese mit treffenden Beispielen anschaulich gemacht, uns für die Fassung der Meisten zuträglicher zu seyn schienen, als eine noch so gelehrte und richtig gedachte und umständlich vorgetragene Methodik seyn würde. Gnug, wenn sie denn diese kurze und leichte Regeln wohl fassen und richtig anwenden, und wenn unser Journal ihnen damit zu einer bessern Lehrart behülflich wird *).

*) Ich kann hier der Versuchung nicht widerstehen, eine treffliche Stelle aus dem Braunschweiger Journal abzuschreiben, die zum Beleg dienen kann, wie viel bei Schulverbesserung auf eine bessere und zweckmäßigere Methode ankomme. „Jeder Beitrag, heißt „es da, zur Verbesserung der Methode ist „als ein Mitwirken zu jener Schulverbesserung „anzusehen. Methode ist der große Angel, „um welchen sich der gesammte Unterricht, wie „überhaupt die ganze Erziehung dreht. Von „hier muß alle Verbesserung der Schulen ausgehen. „Daher sind es auch mehr die verständigen Schul„männer, als die Staaten, welche diese Ver„besserung, wenn sie bis auf dem Grund gehen, „und von Dauer seyn soll, bewürken können und „müssen. Die Staaten können nur geschehen „lassen, was die Schulmänner thun; können ihnen nur dies und jenes aus dem Wege räumen, „diese und jene Unterstützung geben. Das ist immer

Und solche Art von Beiträgen, die ganz eigentlich für Schullehrer instruktiv wären, sind es denn auch, die wir uns ganz besonders wünschen. Dies jezt gesagte also zu befördern, und wo unsre Einsichten, Kräfte und Erfahrungen nicht zureichten, dieses durch freundschaftliche, uns dazu erbetene, Mitwürkung anderer, mit gleichem Trieb für die gute Sache der Volksbildung durch verbesserte Schulen, beseelter Schulmänner und wohlgesinnter Schulfreunde, zu bewerkstelligen; — das ist ganz eigentlich Zweck und Absicht dieser Schrift! und dies durch eine solche gemeinschaftliche Verbindung mir als erreichbar gedachte Gute und Nüzliche war Veranlassung genug, mich zur Herausgabe dieser Schrift zu bestimmen, um auch dadurch jenes Mögliche vielleicht zur Wirklichkeit zu bringen.

Es

„mer viel werth, kann aber an sich nie eine Er„ziehungs= und Schulverbesserung bewürken; „diese ist und bleibt ein Werk aufgeklärter Schul„männer, und ihre Losung, wenn sie die Hand „an dies heilsame Werk legen, ist: — Metho„de! denn in und mit dieser wird zugleich das „Materiale des Unterrichts und der Schulbücher „gegeben; ohne sie tappt man blindlings her„um, weiß nicht, was man suchen soll, noch „was man gefunden hat, was zweckmäsig ist oder „nicht. S. Braunschw. Journal. Octobr. „1790. S. 339.“

Es war von jeher mein Lieblingsspruch: ich muß würken die Werke meines Vaters, weil es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand würken kann. Die Worte bedürfen wohl keiner Erklärung. Die Nacht mag die bald verfließende Lebenszeit seyn, die der Herr unsrer Tage uns gab, um nach dem Maaß unserer Kräfte und der durch seine Vorsehung in unsrer Lage uns gemachten Gelegenheit, zu so vielen Guten, als uns möglich ist, geschäftig zu seyn; oder was hinderts auch, bei der Nacht überhaupt an eine Zeit zu denken, wo es durch Umstände nicht mehr erlaubt wäre, zur Erleuchtung der Zeitgenossen würksam seyn zu können, weil entweder keine Mittel und Gelegenheiten mehr dazu sind; obgleich die Zeiten wohl nicht wieder zurückkehren werden, da man des Lichts zu viel zu seyn glaubte; indem es ja ausgemacht ist, daß dessen wohl nie so viel seyn wird, daß man, darüber sich zu beschweren, Ursach haben dürfte, und auch noch nie erwiesen ist, daß durch zu viel, wohl aber durch zu wenig Licht, Schaden angerichtet worden. Unter Werken des Vaters im Himmel aber verstand denn doch der, welcher auch diesen schönen Gedanken einst zum Wahlspruch hatte und sich dadurch zu immer neuer gemeinnütziger Würksamkeit ermunderte, wohl nichts anders, als das große Werk der Aufklärung, Menschenverbesserung und Glückseligkeit durch Belehrung und Unterricht. Und

dabei laßt denn auch uns bleiben meine Brüder! und nie aufhören zu glauben, daß wohlthätige Aufklärung das Werk unsers Vaters sey, das wir fördern und treiben sollen, wo und wie wir können, so lange uns die Vorsehung Gelegenheit macht, dies zu können. Wie sollte ich also, da ich dieses Glaubens bin, und bisher nur durch mündlichen Vortrag und Schriften aufs Volk würkte, es nicht schicklich finden, auch auf diese mittelbare, aber vielleicht desto sicherere Art durch Schullehrer und verbesserten Schulunterricht, demselben nüzlich zu werden?

Ich dachte nemlich immer, daß ein Mann besonders in dem ihm angewiesenen Kreise thätig seyn und das ganz zu werden und zu leisten suchen müsse, wozu ihm derselbe Gelegenheit darbiete. Da nun seit einigen Jahren durch meine Amtsveränderung meiner Betriebsamkeit und dem Streben nüzlich zu seyn, ein weiterer Würkungskreis verschafft ist; und ich, bei meinen öftern Bereisungen der Schulen meiner Inspection, durch Anhörung des Schulunterrichts und durch gesellschaftliche Unterredung mit Predigern und Schullehrern Gelegenheit habe, mancherlei Bemerkungen über Schulen und ihre Bedürfnisse zu machen: so glaubte ich, daß es recht eigentlich zu meinem Fache gehöre, nicht nur meinen, sondern auch andern Schulen und Schullehrern durch Mittheilung denselben nüzlicher

licher zu werden. Ich wählte dazu diese Zeitschrift, die mir denn zugleich Mittel seyn sollte, mich über wichtige Gegenstände des Schulwesens mit meinen mit mir für die Sache der Schulen interessirten Zeitgenossen näher zu unterhalten; wobey ich doch nicht verschweigen darf, daß besonders meine würdigen Freunde, die um ihre Schulen sehr verdiente Prediger meiner Diöces, die Herren Drumann und Meyer, so wie der Herr Seminarien Inspector Bastian an diesen Unternehmen, nicht nur durch ihre Ermunterungen, sondern auch durch Mitarbeit Theil haben.

Jezt auch über den Titel: wir haben dem Buche den Namen des des deutschen Schulfreundes gegeben. Wir haben bereits einen deutschen Merkur, einen deutschen Zuschauer, ein deutsches Museum, eine deutsche Zeitung, ein deutsches Magazin, eine deutsche Monatschrift; — warum also nicht auch einen deutschen Schulfreund? Das Beiwort deutsch mögte hier denn doch nicht, wie es dem ersten Ansehn nach scheinen könnte, so ganz unbedeutend seyn; da es nicht etwa die sehr überflüßige Wahrheit anzeigen soll, daß das Buch für Schulen und Schullehrer in Deutschland geschrieben ist; sondern noch die nähere Bestimmung desselben bemerkbar macht: daß es besonders für Lehrer in so genannten deutschen, also ganz eigent-

dabei laßt denn auch uns bleiben meine Brüder! und nie aufhören zu glauben, daß wohlthätige Aufklärung das Werk unsers Vaters sey, das wir fördern und treiben sollen, wo und wie wir können, so lange uns die Vorsehung Gelegenheit macht, dies zu können. Wie sollte ich also, da ich dieses Glaubens bin, und bisher nur durch mündlichen Vortrag und Schriften aufs Volk würkte, es nicht schicklich finden, auch auf diese mittelbare, aber vielleicht desto sicherere Art durch Schullehrer und verbesserten Schulunterricht, demselben nüzlich zu werden?

Ich dachte nemlich immer, daß ein Mann besonders in dem ihm angewiesenen Kreise thätig seyn und das ganz zu werden und zu leisten suchen müsse, wozu ihm derselbe Gelegenheit darbiete. Da nun seit einigen Jahren durch meine Amtsveränderung meiner Betriebsamkeit und dem Streben nüzlich zu seyn, ein weiterer Würkungskreis verschafft ist; und ich, bei meinen öftern Bereisungen der Schulen meiner Inspection, durch Anhörung des Schulunterrichts und durch gesellschaftliche Unterredung mit Predigern und Schullehrern Gelegenheit habe, mancherlei Bemerkungen über Schulen und ihre Bedürfnisse zu machen: so glaubte ich, daß es recht eigentlich zu meinem Fache gehöre, nicht nur meinen, sondern auch andern Schulen und Schullehrern durch Mittheilung denselben nüzlicher

licher zu werden. Ich wählte dazu diese Zeitschrift, die mir denn zugleich Mittel seyn sollte, mich über wichtige Gegenstände des Schulwesens mit meinen mit mir für die Sache der Schulen interessirten Zeitgenossen näher zu unterhalten; wobey ich doch nicht verschweigen darf, daß besonders meine würdigen Freunde, die um ihre Schulen sehr verdiente Prediger meiner Diöces, die Herren Drumann und Meyer, so wie der Herr Seminarien Inspector Bastian an diesen Unternehmen, nicht nur durch ihre Ermunterungen, sondern auch durch Mitarbeit Theil haben.

Jezt auch über den Titel: wir haben dem Buche den Namen des des deutschen Schulfreundes gegeben. Wir haben bereits einen deutschen Merkur, einen deutschen Zuschauer, ein deutsches Museum, eine deutsche Zeitung, ein deutsches Magazin, eine deutsche Monatschrift; — warum also nicht auch einen deutschen Schulfreund? Das Beiwort deutsch mögte hier denn doch nicht, wie es dem ersten Ansehn nach scheinen könnte, so ganz unbedeutend seyn; da es nicht etwa die sehr überflüßige Wahrheit anzeigen soll, daß das Buch für Schulen und Schullehrer in Deutschland geschrieben ist; sondern noch die nähere Bestimmung desselben bemerkbar macht: daß es besonders für Lehrer in so genannten deutschen, also ganz eigent-

lich: Bürger- und Land- oder Volksschulen, im Gegensaz der gelehrten oder lateinischen Schulen, (für welche bereits andere Zeitschriften ausschließend arbeiten), zweckmäsig seyn solle. Schulfreund aber nannten wir unsere Zeitschrift theils, weil wir uns darin als Freunde der Schulen und Beförderer einer immer bessern Einrichtung derselben, mit den Schullehrern über Schulen und Gegenstände ihres Amts freundschaftlich unterhalten wollen; theils weil wir glauben, daß wir uns würklich doch nicht mehr als Freunde dieser guten Männer beweisen können, als wenn wir ihnen durch diese Schrift Ermunterung bei ihrer mühsamen Amtsführung und manche freundschaftliche Räthe und Bemerkungen mittheilen, durch deren Anwendung und Befolgung sie selbst nicht nur für ihre Bestimmung brauchbarer, sondern auch die Führung ihres Amts selbst nüzlicher und für sie angenehmer werden kann; so wie wir auch hoffen, daß vielleicht mancher edle entfernt von uns lebender Schulfreund, durch den Titel unsrer Schrift sich aufgemuntert fühlen dürfte, durch Theilnehmung an unsern Unternehmen, sich auch thätig als einen solchen zu beweisen.

Jezt sey es uns noch erlaubt, über den Plan des Werks aus unsrer Ankündigung hier noch Etwas zu wiederholen. Wir hoffen Verzeihung zu erhalten, wenn wir uns hier zum

Theil

Theil eben derselben Worte, als in jener Ankündigung bedienen, da es vielleicht nicht einmal gut seyn, sondern nur Verwirrung veranlassen möchte, wenn wir eine und dieselbe Sache auf zwo verschiedene Arten, so bald hinter einander, vortragen wollten.

Es soll nemlich diese Zeitschrift Vierteljährlich, oder, je nachdem wir Unterstützung finden, auch wohl monatlich erscheinen. Bestimmte Bände oder Hefte versprechen wir nicht, sondern liefern so oft und so viel der geprüften Aufsätze und zweckmäsigen Nachrichten, als wir gut finden, und das lesende Publikum zu wünschen scheint. Finden wir nicht die gehoffte Unterstützung durch Beiträge, so gnügen wir uns, doch das Wenige, was wir bereits vorräthig haben, zu gröſsrer Brauchbarkeit mitzutheilen und es von Zeit zu Zeit durch unsere eigene Arbeiten zu vermehren, ohne uns daran zu kehren, daſs unser Schulfreund, seiner ersten Bestimmung nach, Zeitschrift seyn sollte.

Wir halten es für unser Unternehmen zuträglicher, daſs wir Muse genug behalten, etwas zweckmäsiges und Gedachtes zu liefern, und unsre Aufsätze bedächtlich zu prüfen, als daſs wir, in der Verlegenheit, da es dem Schriftsteller ist, als wenn Verleger und Drucker ihm über die Schulter sähen, ob er nicht bald fertig

sey? in den traurigen Nothfall gerathen müßten, Mittelmäßigkeiten und quid pro quo zu geben; welcher Umstand schon so mancher treflichen Schrift ihren Tod zugezogen hat. Und da überdem die meisten Schulleute durch ihre Umstände gehindert werden viel zu kaufen: so sind wir der Meinung, daß vielleicht auch das Wenigere aber Nüzliche, ihnen um jener Ursach willen, desto willkommener seyn dürfte. Finden wir aber die gebetene Unterstüzung, so liefern wir mehr, und hoffen, daß dann die Billigkeit des gestellten Preises, immer noch die Anschaffung, auch nicht weniger wohlhabenden Predigern und Schulleuten nicht lästig machen soll. Auf diesen Fall geben wir denn lieber kleinere Portionen in weniger starken Heften, für einen geringern Kaufpreis.

Der Bestimmung nach, soll der Plan des Schulfreundes mehr als der, der Landschulbibliothek; aber weniger, als jener des Magazins für öffentliche Schulen und Schullehrer, welches zu Bremen herauskömmt, und des neulich von einer unbekannten Gesellschaft angekündigten Archivs der Erziehungskunde für Deutschland, umfassen; indem leztere Schriften sich besonders auch noch über höhere und gelehrte Schulen und Gymnasien erstrecken.

Da bisher würklich genug von dem, was in Schulen geschehen sollte und könnte; aber ver-

verhältnißmäßig nur wenig darüber geschrieben ist, was würklich geschehen und zur Ausführung gebracht ist: so soll es ganz eigentlich Absicht und Endzweck des Journals seyn, Nachrichten und Thatsachen von dem, was hier und da bereits in Schulen geschahe, zu liefern. Dies deswegen: weil es ausgemacht ist, daß die besten Vorschriften und viel Gutes reden und schreiben ins Weite, zur Nachahmung lange so ermunternd nicht ist, als wenn schon würklich realisirtes Gute zu diesem Endzweck aufgestellt wird. Wer weiß überdem nicht, daß Gedanken, Maximen, Wünsche, Vorschläge zu verbesserter Lehrart, Disciplin und so fort, sich auf dem Papier oft gar zu schön ausnehmen; die doch, wenn sie zur Anwendung gebracht werden sollen, als pur schöne Träume, und in der Praxis als unausführbar, sich darstellen; und dagegen oft ganz unbedeutend scheinende Bemerkungen, Rathschläge und Handgriffe, von denen man sich eben nicht viel versprach, in der Ausführung selbst von einem unerwartlich großen und glücklichen Erfolg sind? Denkende Schulmänner werden diese Bemerkung oft gemacht haben. Da mögte man nun gern Erfahrungen und Beobachtungen über die Anwendung dieser oder jener pädagogischen Erfindung, oder neuen Methode, und von ihrem Erfolge sammeln; sich darüber gemeinschaftlich besprechen; um auf diese Art gewisse Resultate zu bekom-

kommen, wodurch das würklich Brauchbare solcher Vorschläge außer Zweifel gesezt, das Fehlerhafte und Nichtpraktikable aber ans Licht gebracht, und so mancher derselben auch wohl durch eine kleine Abänderung noch brauchbarer gemacht würde.

Wir werden von uns, in unserm Zirkel anfangen, und dann uns innigst freuen, wenn wir durch frohe Nachrichten, von recht vielen Orten her erfahren, daß anderwärts noch mehr, als bei uns bereits geschahe, und uns dadurch zu noch mehrerer nüzlicher Würksamkeit ermuntert fühlen. Verdenken wird man es uns aber nicht, wenn wir von dem anfangen, was uns am nächsten liegt; weil es natürlich ist, erst anzufangen in seinem Kreise zu würken und zu beobachten, ehe man ins Weite geht. Bey dem Bewußtseyn, daß wir uns der strengsten Wahrheitsliebe, in unsern Nachrichten befleißigen; werden wir dann gewiß den Vorwurf der Eitelkeit bei Wohlgesinnten und Billigdenkenden zu entgehen hoffen dürfen, wenn wir ohne alle Verschönerung erzehlen, was wir durch die vereinigten Bemühungen einiger würdigen Prediger und geschickten Schullehrer würklich bereits Gutes haben; so wie wir auch offenherzig und ehrlichst gestehen wollen, was uns hier und da noch zu wünschen übrig bleibt. Und solche belehrende Nachrichten sind es, welche

wir

wir uns für unsere Schrift auch von andern Schulen erbeten haben.

Wir ersuchen deshalb alle diejenigen, welche für die Sache der Schulen wohlgesinnt sind, und sich zu dem von uns beabsichteten Guten würksam zu seyn können, fühlen; namentlich alle praktische Pädagogen, Schul-Inspektoren, Prediger und Schullehrer, uns ihre Gedanken, Vorschläge und Erfahrungen, gefälligst mitzutheilen, und solche an unsre Verlagshandlung oder den Herausgeber einzusenden; da wir denn von ihren gütigen Beiträgen, wenn dieselben für unsere Absicht zweckmäsig sind, dankbaren Gebrauch zu machen, auch für ihre Arbeiten ihnen thätig erkenntlich zu seyn, versprechen.

Von geschickten Landschullehrern werden uns solche Beiträge um so willkommener seyn, je mehr dieß, wie wir aus Erfahrung wissen, für Andere, welche vielleicht zu wenig Vertrauen in sich setzen, aufmunternd ist. Auch besonders gute sokratische Unterredungen, Katechisationen, Schulneuigkeiten, Nachrichten von dem Leben und den Verdiensten geschickter und thätiger Schulleute, oder bisweilen auch von schlechten und ihrer verkehrten Behandlung der Kinder und zweckwidrigen Methode, wollen wir uns als Gegenstücke zu den aufzustellenden schönern Gemälden, erbitten.

Um etwas Vollständigeres zu liefern, werden wir nüzliche Nachrichten dieser Art auch aus andern Zeitschriften entlehnen: damit sie so zur Kenntniß der Schullehrer kommen, den sie, da sie doch jene unmöglich alle lesen oder halten können, sonst unbekannt blieben.

Vornehmlich aber bitten wir die Herrn Direktoren und Aufseher, der nun Gottlob! in Deutschland bestehenden mehreren, theils trefflichen, theils ihrer Vollkommenheit immer mehr sich nähernden Schulseminarien um Nachrichten von der Geschichte der Gründung, der Einrichtung und den Hindernissen ihrer Institute; mit welchem Glück sie gearbeitet, was bey ihnen versucht oder gethan sey; was für tüchtige Männer aus ihren Schulen bisher ausgegangen, und wie diese in der Folge die Hofnungen ihrer Lehrer erfüllten, und den Aufwand des Landesherrn oder des Publikums lohnten.

Dadurch würde denn eine Lükke in der Schulgeschichte unserer Zeit vielleicht ausgefüllt werden, welche jeder, der Interesse für eine so wünschenswerthe Sache hatte, mit uns bisher unangenehm gefühlt haben wird; wie wir denn auch durch aufgestellte Thatsachen von der Nuzbarkeit solcher Institute, ohne welche an gute Schulen und Volksbildung und Glückseligkeit wahrlich nicht zu denken ist, mehr Sinn für dieselben zu wecken hoffen.

Im-

Immer ists ja doch noch nicht viel, zu wissen: daß dies oder jenes Seminar da sey! Und was wußten wir bisher viel mehr! *) — Dies Fach wird besonders der würdige Herr Bastian, Inspektor des Schullehrer-Seminariums des Domkapitels zu Halberstadt, für unsere Schrift mit bearbeiten. Und so könnte denn unser Buch so gar dazu mit dienen, unter den Seminarien selbst mehr Verbindung zu stiften, oder dieselbe zu erleichtern; welches ohne Zweifel zu ihrer größeren Vervollkommnerung sehr nüzlich werden müßte. Wie angenehm und lehrreich das überdem seyn würde, wenn man die so verschiedenen Bemühungen und angewandten Mittel und Methoden zu einem Endzweck mit einemmal vor Augen hätte; — wird jeder Sachverständige ohne unser Erinnern einsehn; und so könnte es denn vielleicht seyn, daß wir auf diese weise ganz nüzliche Akten über das niedere Schulwesen in Deutschland mit der Zeit erhielten; weshalb wir unser Journal denn zu einem Archiv anbieten, worin das, was für das Land- und Bürger- oder deutsche Schulfach Wissens und Aufbehaltens würdig wäre, niedergelegt werden könnte.

Jedes

*) Die wenigen guten Nachrichten von dem Entstehen und der ersten Einrichtung der Seminarien zu Halberstadt von Hn. J. Walkhof, und Hannover in der Landschulbibliothek, etwa abgerechnet.

Jedes einzelne Stück oder Heft, würde denn etwa folgendes enthalten:

1) ausführlichere Abhandlungen über Gegenstände des Schulwesens;

2.) kürzere Gedanken und Vorschläge über verbesserte Lehrarten, Erfahrungen, Maximen, Vorschläge, Disciplin u. d. gl. auch wohl Schul- und Unterrichtsmaterialien; Erzählungen und Briefe, (Schulkorrespondenz.)

3.) Schul-Nachrichten und Neuigkeiten, Amtsveränderungen, Schulfeierlichkeiten, landesherrliche und obrigkeitliche Schulverordnungen und Verbesserungen, Belohnungen würdiger Schullehrer, Einrichtungen das Schulwesen betreffend; Anfragen, Anekdoten (Schulneuigkeiten).

4.) Beurtheilung nüzlicher neuer, ganz eigentlich für Volks- Schullehrer gehörender Bücher, nebst Anweisung, was, daraus besondres, und wie es zu gebrauchen. Aus zu theuern werden wir gedrängte Auszüge liefern. Versteht sich, daß wir uns in jedem Stück nur auf einige der unentbehrlichsten einschränken werden. Unter dieser Rubrik auch wohl: Warnungs-Anzeigen vor diesem und jenem Buch;

Digitized by Google

damit der gute Schulmann nicht durch den Titel betrogen, sein Geld wegwerfe, da er bekanntlich nichts wegzuwerfen hat. (Rezension.)

Ohne eben diese Rubriken jedesmal zu unterscheiden, oder ausdrücklich durch Ueberschriften bemerkbar zu machen, werden wir dennoch dafür sorgen, daß von jeder der darunter gehörenden Materien, in jedem einzelnen Stück, Etwas vorkomme.

Endlich glauben wir auch, aus der Hinsicht auf den Dank des Publikums rechnen zu dürfen, daß wir die einzelne Hefte brochirt ausgeben lassen werden; weil der von der Stadt oft entfernt wohnende Prediger oder Schulmann gern bald lesen mögte, und durch diese Entfernung sowohl, als den Buchbinder, oft viele Wochen daran gehindert wird.

Die Umschläge werden wir vielleicht auch zu Ankündigung und Mittheilung allerlei zweckmäßiger Notizen benutzen.

Uns übrigens unsrer redlichsten, reinsten Absicht bewußt: durch diese Schrift, uns als Freunde der Schulen nach unserm Vermögen um dieselben verdient zu machen, und dadurch zu der so wünschenswerthen immer größere Ver-

besserung derselben, und so mit auch zur Beförderung wahrer Aufklärung und Menschenwohls etwas beizutragen — trauen wir es der gütigen Vorsehung zu, daß sie unser Unternehmen zu jenen Endzwecken fördern, und nicht ganz ohne Nutzen lassen werde.

D. Herausgeber.

II.

Allgemeine Nachricht

von dem Zustande des deutschen Schulwesens im Fürstenthum Halberstadt und besonders in der Derenburgischen Inspection.

Das Schulwesen in diesen Gegenden befindet sich verhältnißmäsig gegen die übrigen königlichen Provinzen in einem gewiß nicht schlechtern Zustande; und wenn ich nicht hier die ohnehin delikate Vergleichung außer dem Zweck dieser Schrift fände; so würde es mir vielleicht nicht schwer werden, es mit Thatsachen zu beweisen, daß hier würklich bisher mehr, als dort und anderswo geschahe. Wenigstens sollt' ich meinen, daß es dem, der mit würklichen Beobachtungsgeist diese Gegenden durchreisete, und besonders seine Aufmerksamkeit auf die Gegenstände des Schulwesens richtete, wohl nicht entgehen könnte, daß hier mehr Interesse — ich rede jezt vom Ganzen, (es giebt hier, wie überall Ausnamen)! — mehr Trieb, mehr Thätigkeit für die Sache der Schulen allenthalben angetroffen werde; so wie ihm auch würkliche Fortschritte in der Verbesserung der Schulen, die er anderwärts nicht so häufig finden dürfte, hier bemerk-

bar werden müßten. Seit wann? das so ist, weiß ich nicht genau zu bestimmen; daß es jezt, und seit längerer Zeit so ist, und ich, ohne durch Vorurtheile eingenommen zu seyn, es so finde, ist gewiß.

Man wird dies ohne weitere Versicherungen bald erklärbar finden: wenn ich, was jeder meiner Amtsbrüder so dankbar fühlt, hinzu füge: daß diese Provinz so glücklich ist, ein Konsistorium, und nach der, bei unserm jetzigen Könige (der die Verbesserung des Schulwesens, zu einer seiner würdigen königlichen Sorge gemacht hat) getroffenen neuen Einrichtung auch ein Provinzial-Schulkollegium in demselben zu haben, welches durch die regeste Aufmerksamkeit auf alles, was das Beste der Schulen, nahe oder auch nur entfernt angeht, und durch thätigste Unterstützung alles dahin abzweckenden Guten, so wie durch Schätzung und Ermunterung der Bemühungen derer, die gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, der Verehrung aller Rechtschaffenen so ganz würdig ist. Man sieht es allen, aus diesem Kollegio herkommenden, und das Schulwesen betreffenden Anordnungen so recht an, daß sie nicht ex officio, sondern mit eigenem warmen Interesse, für die zu befördernde Sache von Schulkundigen Männern abgefaßt wurden; da die, demselben etwa gethanen Vorschläge nicht oben hin und im Ganzen, sondern im kleinsten Detail geprüft, ge-

wo-

wogen und beherzigt werden; so wie auch die Bemerkungen über die einzelnen Lektionen, Lehrmethoden, Prediger und Schullehrer, immer mit speciellester Rücksicht auf Personen, Umstände und Lokalitäten ausgearbeitet sind und nicht beim Allgemeinen stehen bleiben, sondern ins Einzelne eindringen.

Dergleichen ausführlichere Bemerkungen ergehen alljährlich an die Inspektionen, über jede einzelne Schule und Klasse, die Prediger und Schullehrer, ihre Amtsführung, Methoden u. s. w. betreffend; worin einem jeden sein ihm gebührendes Lob oder Tadel oder Ermunterung zu Theil wird; als Antwort auf die jährlich um Ostern von den Inspektoren eingereichte Schulberichte und Schulkatalogen, von welchen Bemerkungen alsdenn einem jedem, das, was ihn angeht, von dem Inspektor mitgetheilt wird.

In diesen Schulverzeichnissen, welche von dem Schullehrer so wohl als Prediger jedes Orts dreifach angefertiget, und dem Inspektor eingehändiget werden, der davon ein Exemplar zur Inspektions-Registratur legt, und zwey ans Konsistorium sendet, wird Nachricht ertheilt:

1.) Von dem Schullehrer, dessen Alter, Amtsjahren, Nebenberuf, und wer die specielle Aufsicht der Schulen habe.

2.) Von den Lektionen, die durch alle Tage und Stunden der Woche gegeben werden.

3.) Von den Schulkindern, so wohl ihrer Anzahl überhaupt, wie viel Söhne und Töchter die Schule besuchen; als auch wie viel der a b c direnden, syllabirenden, buchstabirenden lesenden, schreibenden, rechnenden Kinder sind. Die Namen der geschicktesten Kinder werden mit einem * der Unfähigen U. und der Faulen mit einem F. bemerkbar gemacht.

4.) Wird ein Namenverzeichniß aller einzeln Kinder mitgetheilt, worin nach verschiedenen Rubriken die Namen, das Alter, die Jahre, wie lange sie die Schule besucht haben; die Nachläßigen, wie viel Wochen sie versäumt, und die Ursachen des unordentlichen Schulbesuchs, bei jedem angezeigt werden.

5.) Wird eine besondere Nachricht beigefügt, was in jeder Art von Kenntnissen in jedem Monat traktirt ist, z. E. welche Stücke des Religionsunterrichts, der biblischen Geschichte, Rechnungsarten u. s. w. durchgenommen worden; wobei auch die Lehrbücher bei jeder Klasse besonders angemerkt werden.

6.) Endlich: kommt auch der Bericht des Predigers noch hinzu, den Zustand der Schule, das Zunehmen der Kinder, die

Be-

Beschaffenheit der Disciplin, den Fleis und die Aufführung des Lehrers betreffend; und zulezt Anmerkungen des Inspektors über obige Gegenstände und den Fleiß, den der Prediger zum Besten der Schule verwendet. Welche Anmerkungen lezterer auch wohl noch mit einem umständlichern Bericht, über den Zustand, die Fortschritte und etwa vorhandenen Hindernisse des Schulwesens, an jedem Orte, begleitet.

Auch wird diesen Schulverzeichnissen eine Handschrift von einen jedem Kinde, das schreiben lernt, und eine Rechnungsprobe, welche von jeder Schulklasse zusammengeheftet sind, mit beigefügt. Und auch hierüber werden jedesmal Bemerkungen vom Konsistorium zurückgeschrieben. Eben so müssen am Schluß jedes Jahres genaue und specielle, ohne alle Leidenschaft, nach der dem Inspektor möglich gewordenen, genauesten Kenntniß der Prediger und Schullehrer seiner Diöces so wohl, als auch der in derselben sich aufhaltenden Kandidaten, von ihm angefertigte Konduiten-Listen an das Kollegium eingesendet werden.

Die Rubriken derselben geben Nachricht von den Namen der Prediger und der Schullehrer, ihres Vaterlandes und des Orts, wo

sie im Amte stehn; von ihren Lebens- und Amtsjahren; von der Universität wo, und wie lange daselbst die erstern studiert; und bei den Schullehrern, ob sie eine Profession treiben, oder wo sie zum Schulamt vorbereitet worden; ferner: von der Amtstüchtigkeit, Amtsführung, Lebenswandel; so wie auch bei den Kandidaten ihre Namen, Vaterland, Alter, Schule, Universität, Zeit ihres Studierens, jetziger Aufenthalt und Beschäftigung, Geschicklichkeit, Aufführung; und endlich ob, wann und wo, sie Erlaubniß zum Predigen erhalten, darin angemerkt wird.

Und wenn dergleichen Berichte und Bemerkungen nun mit Kenntniß der Bedürfnisse guter Schulen, der Subjekte, ihrer Lehrart, und mit Gewissenhaftigkeit, wie dies bei redlichen Schulaufsehern immer seyn sollte, abgefaßt werden; und wenn diese, wie hier der Fall ist, nicht als leere Formalien angesehen, und ad acta gelegt werden; sondern darauf würklich Rücksicht genommen wird: so kann es wohl nicht fehlen, daß dies nicht zur Vervollkommnung der Schulen, so sehr als zu immer mehrerer Aufmunterung würdiger Lehrer sehr würksam seyn muß, so wie auch träge und weniger fleißige dadurch wenigstens doch angereizt werden, daß sie mit fort müssen, wenn sie nicht schon aus edlern Bewegungsgründen (wie mir doch

doch bis jezt keiner der erstern Art bekannt ist), zu möglichst treuer Pflichterfüllung, und nüzlicher Thätigkeit, sich angetrieben fühlen.

Gewiß aber — irre ich nicht, wenn ich eine Ursach des im Ganzen hier bessern Zustandes der Schulen darin zu finden meine: daß ein hochwürdiges Domkapitel, der Provinz in Absicht der Fürsorge, für verbesserte Schulen und zweckmäßigere Einrichtung derselben, so wie zur Aufmunterung der Schullehrer, seit mehrern Jahren ein Beispiel gegeben hat, welches, wie dies von solchen Beispielen der Fall ist, daß sie hundertmal würksamer sind, als alles Gerede und Geschreibe, auch hier von unbezweifelt großer und wohlthätiger Würksamkeit gewesen ist.

Ich glaube mich nicht zu irren, daß die Schulverbesserung von der Zeit an merkliche Fortschritte in unserer Provinz gemacht hat, da dies verehrungswürdige Domkapitel dieselbe seiner Aufmerksamkeit auf eine so ausgezeichnete Weise würdigte; und daß von dieser Zeit an ein guter Geist für diese Sache, sich von da aus allgemeiner mitgetheilt habe. Ich darf es hier nicht als Neuigkeit erst berichten — aber zur Vollständigkeit des Ganzen muß ich es wiederholen, — daß dieses Kapitel es war, welches das so zweckmäßige Schullehrer-Seminarium

rium stiftete, von dessen ersten Einrichtung der damaligen Aufseher desselben, jetziger Schulen-inspektor und Prediger zu Gröbzig Herr Walkhof im Journal für Prediger so wohl, als in der Landschulbibliothek *) Nachricht gegeben hat, und von dem auch ferner in unserm Schulfreund vielleicht manches Nüzliche vorkommen wird. So ist auch der fürtrefliche Schulplan bekannt, den der würdige Herr Konsistorial-Rath Streithorst, welcher mit dem rühmlich bekannten Rektor Hrn. Fischer und dem zweyten Domprediger die Schuldeputation des Domkapitels mit ausmacht, für die Schulen desselben entwarf; der so wohl besonders abgedruckt ist, als auch im Journal für Prediger sich befindet, und 1787 bekannt gemacht ist **). Eben dieses Kapitel machte die lobenswürdige Einrichtung, daß alle seine Schullehrer an den gesammten Dorfschulen durch seine musterhafte Freigebigkeit auf 120 Thlr. reines Gehalt gehalt gesezt wurden; es ließ mehrere schöne, neue, lichte

*) S. Landschulbibliothek 3. B. 1. Stück S. 93. umständlichere Nachricht vom Schulseminario eines hochwürdigen Domkapitels zu Halberstadt. Aufgesezt von J. F. Walkhof Inspektor des Seminarii. Und Journal für Prediger 12. B. 4. Stück. S. 386. und noch eine frühere Nachricht 9. Bd. 1. St. S. 44.

**) Siehe Journal für Prediger 19. Band. 4. St. S. 412 ff.

lichte und gesunde Schulwohnungen aufführen; schaffte das Schulgeld ab; gab den Unterricht den Kindern frei; und ließ außer den kannten von Rochowschen Büchern auch das kleine Junkersche Schulbuch für Anfänger im Lesen und Denken, und zum Religions-Unterricht des nun verstorbenen Langens biblische Grundsätze zur Glückseligkeit einführen. Es gab großmüthig einen Theil seiner Revenüen zur Anschaffung derselben für Arme her. Und wenn man da einen verewigten Domdechant von Hardenberg ehedem selbst in Begleitung eines Raths die Landschulen bereisen sahe; wenn man dies noch an dem jetzigen hochwürdigsten Dechant, dem Herrn Reichsgrafen zu Stollberg-Wernigerode sieht: muß das nicht würken? muß das dem Schullehrer, ja dem Bauer selbst, nicht nach gerade würdigere Begriffe von seinen Schulen beibringen? Müssen solche Beispiele nicht eine Art von Gemeingeist und Interesse für Schulen, und ihre Verbesserung mit der Zeit veranlassen und verbreiten? Und es ist hier geschehen.

Besonders aber ist das Schullehrer-Seminarium ein redender Beweis, welch ein Segen solche Anstalt für eine Provinz sey. Dieses ist es gewiß für die Unsrige; da wir schon nicht bloß in den Domkapitelarischen, sondern

dern auch andere Schulen *) mehrere haben, die in dieser Anstalt gebildet sind, und die nunmehr nach der bessern Art, die sie dort lernten, lehren. O wer sollte da einen von Rochow nicht segnen, der zuerst so laut und so nachdrücklich seine Stimme für diese wünschenswerthe Sache erhob **)!! — die doch nun, dem Himmel sey Dank nicht mehr, wie ehehin an ihren Ort gestellt bleibt, und nicht mehr frommer Wunsch blos ist, da wir nun allenthalben durch die Milde guter Fürsten, die wahre Väter des Volks sind, und durch wohlgesinnte Kommunen, dergleichen schon viele in Deutschland haben! Mußte nicht ein so zweckmäßiges Institut einen so wohlthätigen Einfluß auf die ganze Provinz beweisen, und mehr Sinn für Schul-

*) Auch sind aus demselben in entferntere Gegenden, und außerhalb den preussischen Staaten geschikte Lehrer berufen und angesetzt worden. Denn natürlich werden ja jede verständige und gutdenkende Obern und Gemeinden, die das Recht haben, Schullehrer zu bestellen, lieber recht gut zubereitete und geschikte, als halb oder gar nicht zubereitete und untüchtige Männer zur Bildung der Volksjugend aufsuchen, wenn es ihnen um das Wohl derjenigen zu thun ist, für welcher wichtigste Angelegenheit des Verständig-Gut- und Nüzlichwerdens sie zu sorgen haben.

**) Siehe von Rochow: Verbesserung des Volkscharakters durch Volksschulen Dessau 1781.

Schulverbesserung wecken und mittheilen? Mußte dies nicht auch in so fern geschehen, da es doch nicht fehlen kann, daß nicht die benachbarten Schullehrer mit den Seminaristen und Präparanden des Seminars doch gelegentlich bekannt werden, und sich mit ihnen über Schulangelegenheiten bereden; Bücher von ihnen leihen u. s. w.? Eine Kohle zündet die andern an, und Enthusiasmus theilt sich gewiß mehr durch Beispiel und zur Würklichkeit gebrachtes Gute, als durch alle An- und Lobpreisungen desselben mit. Es geht hier mit dergleichen Schulverbesserungen, wie mit den ökonomischen Verbesserungen und neuen Versuchen. Sie werden dem Bauer als nüzlich angepriesen und vordemonstrirt; er schüttelt den Kopf und bleibt bei seiner Väter Weise. Aber der Gutsherr selbst oder Beamte, oder der thätige Prediger wagts; thut selbst, was er so lange vergeblich empfahl; sagt nichts mehr — und der Bauer siehts und machts nach; Die Sache selbst redete und überzeugte besser; So giengs hier und da mit den Futterkräutern, mit der Stallfütterung, mit dem Zusammentauschen der Aecker: so geht es auch mit den bessern Schuleinrichtungen.

Jezt komme ich insbesondere auf das Schulwesen der Derenburgischen Inspektion. Wir versprachen ja von dem anzufangen, was uns

das

das Nächste wäre. Jezt aber nur allgemein davon; künftig denn vielleicht auch von einzeln Schulen nähere und speciellere Nachrichten!

Die Inspektion zu Derenburg, welche seit 1736 daselbst ist, erstrecket sich von Halberstadt aus, längst dem so genannten Huy, worin das Benediktinerkloster Huysburg, bekanntlich eines der reichsten und schönsten im preußischen Staaten, lieget.

Es gehören dazu außer der Stadt Derenburg und dem zur Herrschaft Derenburg *) ge-

*) Die Herrschaft Derenburg, wozu die Stadt und das Dorf Dannstedt gehört, war seit 1599 unter Churfürst Joachim Friedrich der Churmark einverleibet, da der lezte Graf von Reinstein Johann Ernst in diesem Jahr verstarb, welcher es zur Lehn getragen hatte. Nachher besaßen es die Herrn von Veltheim, als eine Herrschaft, bis es der unordentlichen Justizverwaltung des Achaz von Veltheim wegen, 1680 zu Halberstadt verlegt wurde. Daher leisten die Deputirten bei jedesmaligen Regierungsveränderung noch bis jezt in Berlin den Huldigungseid. Der Ort ist durch Industrie seiner Einwohner, und den ergiebigen Ackerbau wohlhabend, indem an 450 Hufen zu der Feldflur gehören. Berühmt war er ehedem auch wegen des vortreflichen Echos, welches eines der merkwürdigsten in Europa war; sich aber durch Abbrechung des Thurms des alten Schlosses, vor einigen Jahren meist ganz verloren hat.

Digitized by Google

gehörenden Pfarrdorfe Danstedt, auch noch die Dörfer Aſpenſtedt, Athenſtedt, Haſſerode und die dabei befindliche anſehnliche Kolonie Friedrichsthal, desgleichen Langenſtein, Ströbeck, Heudeber und Reddeber. Die Kirchen und Schulen dieſer drei lezten, welche Domkapitulariſche Dörfer ſind, ſtehen ſeit 1777 unter einer beſondern Kirchen- und Schul-Deputation des Domkapitels; gehören aber dennoch in allen übrigen Angelegenheiten zur Derenburgiſchen Inſpektion. Vorher gehörten noch die Dörfer Weſterhauſen, Reinſtedt, Stecklenberg, Suderode, Thale, Warnſtedt und Wedderſleben zu derſelbigen; 1775 aber wurde aus dieſen eine beſondere Inſpektion unter dem Namen der Weſterhauſiſchen oder Reinſteiniſchen gemacht. Es iſt alſo die Derenburgiſche, ſo wie alle Inſpektionen im Fürſtenthum überhaupt, an ſich nicht ſehr groß, und es beſteht dieſelbe aus 10 Schulen. Dieſe Einrichtung aber iſt in vieler Abſicht gut und den Schulen ſelbſt gewiß äußerſt vortheilhaft.

Denn wie iſt es möglich, daß, wenn die Diöces dreißig und mehrere Dörfer, wie z. B. im Magdeburgiſchen oder noch mehrere, wie in Churſachſen hat, der Inſpektor ſich von den Schulen und Lehrern ſo genaue Kenntniß verſchaffen kann, als ihm dieſe, wenn ihrer wenigere ſind, erleichtert wird; und wie kann er

die Schulen alle halbe Jahr einige mal bereisen? Denn wahrlich mit den feierlichen Kirchen- und Schulvisitationen, worauf sich Lehrer und Kinder immer gefaßt halten können, ist bei weiten doch so viel nicht gethan. Und öfter und recht ofte sollte doch ein Schulinspektor seine Schulen bereisen *); und er wird es alsdann gewiß thun, wenn er es nicht blos aus Gehorsam gegen daseyenden herrschaftlichen Befehl, sondern aus Lust und Trieb thut; und wer den nicht hat, — sollte wenigstens nicht Schulaufseher seyn. Und könnte es wohl eine angenehmere Beschäftigung geben, als so das Aufwachsen eines jungen Menschengeschlecht zu allen guten Hofnungen, und die Fortschritte in Kenntniß, Sitten und Tugend bei den Kindern von Zeit zu Zeit zu bemerken, und durch Aufsicht, Rath, Aufmunterung dieselben zu fördern, und dazu selbst mitzuwürken — und dann in froher Hofnung eine verständige und gutgesinnte Nachkommenschaft, und bessere Zeit sich nähern zu sehen **)!! Was sollte nüzlicher und an-

*) Es versteht sich, daß er dazu nicht etwa Vorspann fordern, oder durch Beschmausung den oft armen Predigern, so wie der Gemeinde, lästig werden darf. Er kann ja diese Reisen zu seinen Spazierfahrten oder Ritten machen.

**) Es soll freilich Orte geben, wo die Schullehrer den Inspektor oder Superintendenten nur von Hö-

genehmer für den Schulaufseher seyn können, als sich mit seinen Predigern und Schullehrern freundschaftlich über die Art und Weise, wie sie gemeinschaftlich zu einem großen Zweck hin arbeiten wollen, zu unterhalten, und sich auch nicht zu schämen, von ihnen bisweilen selbst zu lernen? da ja doch die rohen Zeiten vorbei sind, da man Schullehrer als Bediente, unwürdig vor ihren Superintendenten kriechen sahe, dieses es wohl gar verlangten, und es also vergessen zu seyn schien, was doch jetzt Gottlob! gewiß jeder glaubt: daß diese Männer alle insgesammt Mitgehülfen und Mitarbeiter an einen großen Werke der Belehrung und Bildung der Jugend zu guten und glücklichen Menschen sind; und daß hier nur, wie in jeder andern wohlgeordneten Verfassung, Subordination zu desto sicherer Erreichung des Zweckes nöthig sey? Jeder Schullehrer, der ein verständiger, thätiger und wohlgesitteter Mann ist, verdient von jedem, der selbst verständig ist, Achtung; aber von seinen Vorgesezten die meiste, um ihm dadurch Ermunterung und Achtung zu geben, deren er zur glücklichen Führung seines Amts so sehr bedarf, und welche ihm so oft abgehen.

Hörensagen kennen, welches man denn auch wahrlich ihren Schulen ansehen muß, wofern erstere und ihre Prediger nicht außerordentlich thätige, gewissenhafte und edle Männer sind.

In Derenburg sind eigentlich 5 Schulen; nemlich drei Knaben- und zwei Mädchenschulen: die jede ihren eigenen Lehrer hat, unter welchen der Rektor allemal ein Studierter ist. Nur in Dannstedt und Friedrichsthal, an welchem lezten Orte der Prediger zugleich Schullehrer der größern Kinder ist, sind zwei; sonst überall auf jeden Dorfe nur ein Schullehrer. Aber wo sich auch nur ein Lehrer befindet, ist dennoch die, wie mich dünkt, immer sehr zweckmäßige Einrichtung, nun in der Inspektion allgemein getroffen: daß die Kinder in zwo Klassen getheilt sind, von welchen die größern Kinder des Vormittages, und die kleinern des Nachmittages die Schule besuchen. Die Aeltern scheinen es nunmehr selbst so gut zu finden, da sie sehen, daß ihre Kinder dabei mehr lernen, mehr Lust zur Schule haben, sie selbst aber gewinnen, indem sie die größern Kinder so bei ihren Geschäften und im Hause besser gebrauchen können; welcher Umstand sonst ein Haupthinderniß des fleißigen Schulbesuchs zu seyn pflegt; und sehr Unwissende müßten es seyn, die etwa die alte Einrichtung, da Kleine und Große zusammen den ganzen Tag in der Schule auf einander gepäckelt zubrachten, aus dem Grunde noch besser fänden, weil sie da die Kleinen doch aus dem Hause los wären. Aber der Schullehrer soll ja doch nicht Kinderwärter seyn!

Die jetzige Einrichtung hat überwiegende Vortheile, welche sie da, wo sie noch nicht ist, baldigst einzuführen riethen. Denn einmal so kommts doch wahrlich nicht auf die Menge der Schulstunden an; sondern wie diese recht nüzlich angewendet, und daß die Kinder nach ihren Fähigkeiten behandelt und geübt werden. Dies lezte aber ist bei einer so großen Anzahl von sechzig bis achtzig, ja oft hundert und mehr Kindern gar nicht möglich! Der Lehrer muß um der Ungeübtern willen die Bessern, und umgekehrt um dieserwillen, jene vernachläßigen. Die große Menge macht es unmöglich, sie gehörig kennen zu lernen; und eben so unmöglich sie alle in Aufmerksamkeit zu erhalten und zu beschäftigen. Der größte Theil wird so recht kunstmäßig im Müssiggange geübt. Will der Lehrer lesen lassen, so gehet eine Stunde darüber hin, wenn nur jedes Kind ein Paar Verse lesen soll; und wenns irgendwo so ist, so ist zum Gut- und Fertiglesen, Vielleſen und also Uebung nöthig. Bei jener Einrichtung kann mehr natürliche Abstufung in den Unterricht gebracht, und die Kinder können von dem Lehrer immer zu höherer Klasse gehörig vorgeübt werden. Und wer sollte es nicht besser und für die Gesundheit dieser lieben Kleinen zuträglicher finden, daß sie auf diese Art nicht in einer oft engen, niedrigen und dumpfigen Schulstube, die durch Ausdünstungen so verderbte Luft den ganzen Tag ein-

athmen, und durch das anhaltende gepreßte Sitzen kränklich und elend werden dürfen: da sie jezt bequemer sitzen, schreiben, sich bewegen, und in einer nur halb vollen Stube ihre Munterkeit behalten können? — Was aber immer die Hauptsache hier bleibt, die laut für diese Einrichtung redet, ist die offenbahre Erfahrung: daß so die Kinder mehr lernen, und der Lehrer selbst Lust, und die ihm so nöthige Munterkeit zum Lehren behält.

Kaum getraue ich mir in Absicht der Landschulen es noch zu behaupten, daß es überall besser sey, daß mehrere Lehrer (wofern die Gemeinden nicht gar zugroß sind) da seyn dürften; weil ich es immer nüzlicher finde, wenn derselbe Lehrer (versteht sich, daß er ein geschickter Mann seyn müsse) alle Kinder zu verschiedenen Zeiten in Unterricht hat, weil sich so die Kleinern schon an seine Lehrart gewöhnen, und er sich diese so zuziehen kann, als er sie wünscht. — Daß es selbst in den Schulen des Herrn von Rochow so ist, ist bekannt.

Ich rechne es mit Vergnügen zu den wenigen etwanigen Guten, das ich während meines drittehalbjährigen Hierseyns gewürkt haben mögte, daß mir seit zwei Jahren auch mit der hiesigen Mädchenschule diese Veränderung gelungen ist. Es waren hier hundert und einige vier-

vierzig Kinder in einer Schulstube so eingepreßt, daß man vor Ausdünstung hätte ersticken mögen. Daß eine solche Menge auch von dem noch so gern nüzlichseyn wollenden Schulmann weder übersehn, noch mit einigen Nutzen nach ihrer Fähigkeit unterrichtet werden konnten, sondern die meisten auf eine elende Art Langeweile haben; und wenn sie nicht ganz ihrer Munterkeit und jugendliche Thätigkeit tödten konnten, auch wohl allerlei Spielerei und kleinen Muthwillen treiben mußten, konnte nicht anders seyn. Der Umstand, daß gar einst, in einem Tage mehrere Kinder ohnmächtig wurden, gab der Sache den Stoß, und es glückte mir und meinen würdigen Herrn Kollegen, dem hiesigen Pastor, der auch specieller Aufseher der Mädchenschulen ist, mit Zuziehung des Magistrats, der Worthalter der Gemeinde, und der dazu gekommenen Genehmigung des Königlichen Konsistoriums, es dahin zu bringen, daß auch hier in der Stadt diese Theilung der Klassen, wobei Lehrer, Kinder und Eltern sich wohl befinden, zu Stande kam.

Zu den wesentlichen Vorzügen meiner Inspektion rechne ich besonders dieses: daß sie vor vielen das Glück hat, zum Theil vorzügliche und geschickte, durchgängig aber mit edelsten Trieb für das Schulwesen beseelte Prediger und meistens recht gute, ja auch vortrefliche Schul-

lehrer zu haben, so, daß ich es für eine Ehre halten muß, der Vorgesezte einer so ausgezeichneten guten Diöces zu seyn.

Wir wollen, können und dürfen — und so freuen wir uns mit Dank gegen die Vorsehung schon manches Guten, das durch unsere gemeinschaftliche Bemühungen bereits da ist, und dessen unter Gottes Seegen, durch unsern fortgesezten Fleis, und immer vermehrtes Streben nach Vollkommenheit immer mehr werden soll und wird.

Die meisten der Herrn Prediger geben, ohne eigentlich dazu verpflichtet zu seyn, selbst Unterricht in ihren Schulen; und alle sind Lehrer, Freunde, Rathgeber und treue Mitgehülfen ihrer Lehrer! Unter allen Schullehrern, auch das scheint mir Vorzug, ist kein einziger, der Profession treibt; alle sind zum Schulamt zubereitet, mehrere Zöglinge des Seminariums zu Halberstadt, und etwa nur ein Paar, denen das nöthige Talent zum Schulamt noch abgehen, oder bei denen es mäßig seyn mögte.

Herr Cantor Johann Christoph Fricke zu Dannstedt kann hier auf eine ehrenvolle Art von mir besonders unter denen auf dem Lande genennet werden; da ihm wohl niemand die verdiente Ehre streitig machen wird, daß er einem

nem Bruns zu Rekan vielleicht nahe zur Seite stehe, als die erste Schule zu Dannstedt, den Schulen des Herrn von Rochow nacheifert, und mit vollen Recht und Zustimmung selbst eines Hochwürdigen Konsistoriums, die Musterschule in dem Fürstenthume genannt werden kann. Wie sehr Beispiele zur Aufmunterung würken: zeigt das Exempel des genannten Schullehrers, da gewiß auch die benachbarten Schulleute durch ihn zu gleichen Eifer und Trieb, recht nüzlich zu werden, und ihren Schulen immer mehr Vollkommenheit zu geben, angereizt sind. Freilich gehörten denn auch ein eben so warm für die Schulen interessirter und geschickter Prediger mit dazu, als Herr Druimann, wenn die Dannstedter Schule das werden sollte, was sie ist. Wenn so alle Kräfte zusammen treffen, und in Harmonie würken, so muß etwas geschehen.

Dazu kommt, daß die meisten Gemeinden für ihre Schule in unsrer Gegend überaus wohlgesinnt sind. Die Dannstedter ist auch hierin ein Muster. Sollte davon nicht folgendes Wenige als Beispiel, zur Nachahmung für andere, gesagt werden dürfen? Die Gemeinde hatte bisher außer dem Kantor Fricke noch einen zweiten Schullehrer, der ein guter, redlicher Mann war, aber wegen Schwäche seines Gesichts und Gehörs, für die Schule wenig mehr brauchbar seyn konnte. Die Gemeinde ließ ihm sein volles

Gehalt, weil der Mann noch nicht sehr alt ist, und nahm vorm Jahr einen andern jungen, rüstigen Mann aus dem Schulseminarium an; sezte ihn ein, wie wohl mäßiges, Gehalt aus; die Gemeindeglieder gaben ihn der Reihe nach freien Tisch, und ein gutdenkender Ackermann um eine sehr billige Miethe, ein recht schönes neues Haus her, worin diese kleinen Kinder in einer recht frohen und hellen Stube unterrichtet werden, und der neue Schullehrer ganz bequem und allein wohnt. Der alte gute Mann bleibt ungestört in seiner Schulwohnung.

Nun hat sie auch ein neues wirklich vortreffliches und geräumiges Schulhaus, das ganz seiner Bestimmung würdig ist, bauen lassen, welches am 19ten Jänner d. J. feierlich eingeweihet worden, und hat dazu den Wohlstand und Ueberschuß ihrer Gemeindekasse angewandt. Dies schöne Haus steht ihr zur Ehre, und dem Schullehrer als Beweis der so verdienten Hochschätzung der dankbaren Gemeinde nun da — und in eben dem Jahre ein ganz neues Prediger Wittwen-Haus; wozu die Gemeinde, durch den verehrungswürdigen Herrn Kriegsrath von Göcking *), welcher zugleich Landrath des Kreises

*) Durch die Vorsorge dieses zu allen guten, thätigen Herrn Kriegsraths, wird nun auch in Friedrichsthal eine neue schöne Schulwohnung eingerichtet, so wohl angelegt auch die bisherige war; die, so groß sie ist, doch durch die anwachsende Anzahl der Kinder zu eng zu werden anfing.

ses ist, ermuntert, durch seine Dienste behülflich gewesen ist.

Auch in den benachbarten Athenstedt wird die Schule diesen Sommer neu gebauet, wozu das Holz bereits da liegt, und auch in Langenstein hoffen wir in kurzem ein neues, zweytes Schulhaus zu sehen! —

Kleinigkeiten! könnte vielleicht Mancher ausrufen. Nein mein Freund! das sind es nicht, wenigstens aus der Absicht betrachtet nicht, wozu ich diese Nachricht hier herseze. Ist bei dir das längst schon alles so, — gut, da freuen wir uns mit dir — aber es sind mir Gegenden bekannt — wo dies noch nicht ist! Wer Ohren hat zu hören, der höre! — —

Doch was nüzten uns schöne Schulhäuser, wenn das Innre unsrer Schulen vielleicht nichts taugt? Auch hiervon denn Etwas; nur vergesse man nicht, daß ich hier im Allgemeinen erzähle.

Von den Lehrern ist geredet; jezt noch von der Lehrart. Im Ganzen genommen, geht unsere Bemühung dahin: daß durch dieselbe die vorgesezten Zwecke; verständig werden, Sittlichkeit und größere Brauchbarkeit für den Staat, erreicht werden können. In allen unsern Schulen ist die Bildung des Verstandes und des Herzens Hauptsache; wobei doch auch das Gedächt-

dächtniß der Kinder in der Maße beschäftigt und geübt wird, als es dienlich ist, obgleich aller maschienmäsige Gedächtnißkram vermieden wird. Mit steter Hinsicht auf jene Zwecke der Verstandes- und Herzensbildung wird alles behandelt. Schon die Buchstabir- und erste Leseübung für die kleinsten Kinder, ist Denk- und Sprachübung, und praktische Kinder-Logik. Es werden bey dem buchstabirten Worte, die Beschaffenheiten des Dinges, das es bezeichnet, Nuzen, Gebrauch, Entstehungs- oder Verfertigungsart, durch sokratische Gespräche gelehrt, so, daß die Kinder zum Aufmerken auf die Dinge, die in die Sinne fallen, gewöhnt werden. Es geschehen da die Fragen: kennst du das? wo wächst das? was macht man damit? wer macht das? woraus wird es verfertigt? wobei es auch immer Gelegenheit zu allerlei guten und nüzlichen Sittenlehren giebt. Es werden Unterscheidungs- und Vergleichungsübungen auch schon dabei angestellt. Die Bibel wird gelesen, aber nicht zum lesen Lernen allein gebraucht, sondern dadurch Bekanntschaft mit den Religionswahrheiten, und mit der Geschichte derselben zu befördern; und dabei wird jedesmal das Schwere erklärt, weil niemals etwas weder bessern, noch beruhigen und trösten kann, was man nicht versteht. Natur — Länder — besonders Vaterlandskenntniß, Lebensklugheit u. d. gl. wird theils ganz eigentlich

in

in gewissen Stunden, theils gelegentlich gelehrt! Alle Lehrbücher werden als Mittel zu Sachkenntniß und Verstandesübungen gebraucht.

Der Religionsunterricht bei den Kleinen ist sehr simpel und kurz; erst Denkreime, oder kurze deutliche Bibelsprüche, die ihnen verständlich gemacht werden können; denn kurze Sätze, und erst dann, wenn Kinder ihren Verstand brauchen, auf Dinge um und neben sich aufmerken, und darüber nachdenken gelernt haben, wird zum zusammenhängenden Religionsunterricht fortgeschritten, der aber ganz biblisch ist, und immer durch Anwendung sogleich praktisch gemacht, und in gute Vorsätze und Entschließungen übergeführt wird. In einigen Schulen werden auch bisweilen Lieder aus dem neuen Berliner Gesangbuch erklärt, welches doch wenigstens in unsern Schulen gebraucht wird *).

Bib-

*) In den Kirchen ist es noch nicht eingeführt; außer neulich am Erndte-Dankfeste in der Gemeinde zu Haßerode-Friedrichsthal. Es gereicht dem würdigen Prediger Herrn Ziegenbein, der nur erst anderthalb Jahr da ist, zu besonderer Ehre, daß diese Einführung so glücklich von statten ging, ohne daß auch nur einer Unruh erregt hätte. Die zahlreiche Gemeinde hatte seit Anlegung der Kolonie ein wirklich gutes Gesangbuch, welches glaub ich, der verehrungswürdigste Herr O. K. Spalding in seiner und noch einige andere Gemeinden in Berlin von 1756 bis zur Erscheinung des neuen Gesangbuchs gebrauchten.

Es

Biblische Geschichte wird in besondeen Stunden, und gelegentlich beim Bibellesen gelehrt.

Von Buchstabir- und Leseübungen ist bereits geredet worden, sie sind wie gesagt zugleich Verstandsübungen und Mittel, den Kindern Natur- Welt- und nüzliche Sachenkenntniß beizubringen. Es wird dabei so verfahren, daß der Anfang mit der Buchstabenkenntniß an der Tafel gemacht, dann zum Buchstabiren aus dem Kopfe, (welches zum Rechtschreiben die zweckmäßigste Vorübung ist) fortgegangen und endlich das Lesen im Buch, nach neuen guten Methoden, getrieben wird.

Das

Es enthält bekanntlich eine gute Auswahl von Gellerts und Anderer Liedern; aber nur schien derselben für den öffentlichen Gottesdienst zu wenig zu seyn. — Man pflegte immer vorzugeben: daß besonders die Anschaffung des neuen Gesangbuchs den armen Leuten lästig, und daß dies ein Haupthinderniß bei der vergeblich versuchten Einführung desselben in den meisten Gegenden gewesen wäre. Ob aber gleich hier die Kolonie meistens aus armen Tagelöhnern und Handarbeitern besteht; so haben doch alle das Buch, und ein jeder hat es sich mit Freuden, neben jenen schönen guten Buch, angeschafft. Ist das nicht Beschämung für so viele wohlhabende Gemeinden? Es muß also mit jenem Vorgeben wohl nichts seyn! Was man nur will — das kann man. Oder sollte etwa der Gebrauch des vernünftigen Spaldingischen Liederauszugs den Leutchen mit der Zeit mehr Geschmack an dem Berliner Buche beigebracht haben? —

Digitized by Google

Das Lesen wird mit kurzen Sätzen angefangen, und dann zu ganzen zusammen hangenden Perioden fortgegangen. Der Lehrer lieset ein kurzes Stück vor, die Kinder müssen es nachlesen. Ueberhaupt aber wird nicht nur auf Fertiglesen, sondern auch auf Gutlesen gesehen; das heißt: daß die Kinder so lesen lernen, daß sie durch richtige Aussprache, Tonlegung und Veränderung der Stimme, den Sinn des Gedachten oder Empfundenen dessen, der das zuerst schrieb, was sie lesen, ausdrücken.

Schreibübungen sind mancherlei, im Rechtschreiben durch unrichtiges Anschreiben an der Tafel, welches die Kinder dann verbessern müssen; durch Diktiren lauter nüzlicher Sachen fürs gemeine Leben, Quittungen, Scheine, Berichte u. s. w. Das Schönschreiben geschieht nach Vorschriften, die alle gleichfalls instruktiv sind, und nichts enthalten dürfen, was nicht von den Kindern verstanden, und künftig einmal gebraucht werden kann! Das Junkersche Handbuch leistet hierzu erwünschte Dienste.

Beim Rechnen wird so wohl auf das Rechnen im Kopf, als auf dem Papier und an der Tafel Fleiß gewendet. Alle Exempel werden aus dem gemeinen Leben gewählt, und gleich mit benamten Zahlen angefangen. In

allen aber ist unser Grundsaz von sinnlichen Gegenständen auszugehen, und in jeder Art des Unterrichts vom Leichtern zum Schwerern fortzuschreiten, und eine zweckmäßige Abstufung des Unterrichts immer zu beobachten.

Der selige Basedow pflegte zu sagen: aus Nichts — wird Nichts und das ist wahr. Keine gute Lehrbücher und keine gute Lehrer — da ist alles umsonst; Gott sey Dank, daß wir leztere ganz, und auch erstere wenigstens größtentheils haben.

In allen unsern Schulen sind jezt zweckmäsige Lehr- und Lesebücher eingeführt. Die Lehrer haben für sich den Seilerschen Bibelauszug in Ermangelung eines bessern.

Zum ersten Leseübungen ist in allen Schulen etwa noch eine ausgenommen, das kleine Junkersche Schulbuch zum Lesen und Denken für Anfänger allgemein eingeführt. Dann werden alle Rochowschen Bücher, als der Kinderfreund, der Katechismus der gesunden Vernunft; in der biblischen Geschichte Feddersen; in der Naturgeschichte Büsching u. s. w. gebraucht. An einen zweckmäsigen Religionslehrbuche fehlte es uns noch bisher in so fern, daß keines der vorhandenen, wenigstens in den Händen der Kinder war. Nur in Friedrichsthal war Seilers Katechismus allgemein ein-

ge-

geführt. Die Lehrer der übrigen Schulen brauchten bisher Dietrichs Anweisung, auch wohl meinen biblischen Religionsunterricht und den Lutherischen Katechismus.

Durch gutwillige, bei der jährlichen Schulpredigt eingesammelte Kollekten der Gemeinde zu Derenburg, und einen andern kleinen ausgemittelten Fond, bin ich in Stand gesezt worden, daß ich wenigstens den Anfang habe machen können, jenes kleine Junkersche Schulbuch in ansehnlicher Zahl anzuschaffen, und es zum Inventarium in die Klassen der kleinern Kinder zu geben; da denn die meisten ärmern Kinder damit versorgt sind, die wohlhabenden Eltern aber es den ihrigen anschaffen. Die Bücher, um sie rein zu erhalten, werden in Papier eingeschlagen, und so beim Anfang der Lektion den Kindern ausgetheilt, nach der Schule aber wieder eingefordert, und im Schulschränkchen aufbewahrt. So denk ich mit Gottes Hülfe die übrigen Schulbücher auch nach und nach anzuschaffen; und könnte ja auch wohl an manchem andern Orte die Einführung eines nüzlichen Schulbuchs erleichtert werden, die sonst des Geredes viel macht, und am Ende wegen der vielen Köpfe und Sinne kaum mit großen Verdruß oder gar nicht zu Stande gebracht wird.

In Dannstedt und Athenstedt sind durch die Bemühungen der würdigen Prediger zum Nuz-

zen der Schullehrer, seit einigen Jahren kleine Schulbibliotheken angelegt: worin die nüzlichsten, zweckmäßigen Schul- und Volksschriften bereits angeschaft sind, und noch ferner angeschafft werden. Wer ernstlich Gutes will, dem wird sein Verstand schon Mittel zu einem kleinen Fond auffinden lassen. Mit jährlichen 5 bis 6 Rthlr. läßt sich mit der Zeit viel Nüzliches schaffen. Es kommt ja hier nicht auf das Viele, sondern Beste an.

Ob nun gleich die Schulen in ganzen genommen, alle ihrer größern Vollkommenheit näher kommen, und nur etwa eine und die andere noch zurück ist: so sind es doch besonders einige, die sich vorzüglich unter den Landschulen auszeichnen. Die Dannstedtsche Schule behauptet, wie schon gesagt, den Rang, und ist eine wirklich gute und musterhafte Landschule; ihr suchen die Athenstedtsche und Aspenstedtsche nah zu kommen, und die Hasserode-Friedrichsthalsche *), die von ihren Anfang an sehr gut eingerichtet, und so glücklich gewesen ist, nun seit ihrer Gründung drei sehr thätige, geschikte Schullehrer in den Predigern Blankenburg, Kämpfer und Ziegenbein zu haben, gehört in aller

*) Diese solide Kolonie, welche zu dem Amt und Dorf Hasserode gehört, besteht jezt aus 84 Häusern, 600 Seelen; nach dem lezten Schulverzeichniß besuchten 126 Kinder die Schule.

aller Absicht unter die besten, und sie wird durch die Aufmerksamkeit des Herrn von Göcking wornach derselbe die kleinsten Gegenstände, welche die Verbesserung derselben betreffen, seiner thätigsten Fürsorge würdig findet, gewiß eine der Vorzüglichsten in der Provinz werden.

Doch einen Umstand darf ich wohl nicht vergessen, der nicht nur zur Verbesserung unserer Schulen bisher sehr wohlthätig gewirkt hat, sondern von dem wir uns auch mit Grund in der Folge noch mehr Gutes versprechen. Dies sind unsere Schulkonferenzen. Die Schullehrer zu Dannstedt, Athenstedt, Aspenstedt, wozu sich noch Andre aus der Gegend gesellt haben, haben unter sich eine solche Gesellschaft seit 1788 errichtet, welche unter der Leitung ihrer Prediger einen erwünschten Fortgang hat, worin sie sich gemeinschaftlich durch Mittheilung ihrer Gedanken und Erfahrungen zu ihrer Amtsführung brauchbar, und dadurch Trieb zu nützlicher Thätigkeit unter sich gemeiner zu machen suchen. Herr Prediger Meyer hat auf meine Bitte eine Nachricht von diesen nachahmungswerthen Institut, für den Schulfreund ausgearbeitet: so wie wir auch künftig aus den gewiß lehrreichen Konferenzakten bisweilen Auszüge über wichtige Punkte zu liefern gedenken, welche denn hoffentlich auch, für andere Schullehrer ermunternd seyn werden.

So haben sich auch mein würdiger Amtskollege Herr Pastor Probsthan; desgleichen der hiesige geschickte, und mit viel Trieb fürs Gute beseelte Herr Rektor, der Sohn des erstern, samt den übrigen hiesigen Schullehrern seit zwei Jahren mit mir in gleicher Absicht zu einer ähnlichen Verbindung vereinigt, um auch dadurch unser Amt den Kindern der Gemeinde noch nüzlicher zu machen, und den Trieb dazu einander mitzutheilen, und ihn bei uns zu wecken und zu stärken.

Das Beste unsere Schulen und eine zweckmäßigere Einrichtung derselben, Disciplin, neu einzuführende Schulbücher, ihre beste Gebrauchsart, so wie alle auf diese Endzwecke näher oder entfernter Beziehung habende Gedanken, Wünsche, Vorschläge, sind die Gegenstände dieser freundschaftlichen Unterhaltung, in dem Hause des Inspektors.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Freiheit, seine Meinung über die zur Sprache gebrachten Gegenstände und Verbesserungen vorzutragen.

Die Resultate der Unterredungen werden von dem Herrn Rektor jedesmal zu Protokoll genommen, von den Anwesenden unterschrieben, und wenn die Beschlüsse es bedürfen, von einem der Konferenzglieder mundirt, um darüber

über die Zustimmung des Königlichen Konsistoriums einzuholen. Die gesammten Protokolle aber zu den Schulakten gesammelt, und in der Inspektionsregistratur beigelegt.

Was die Gesellschaft unter Aufsicht des Schulinspektors beschlossen hat, ist Gesez. Wer Einwendungen macht, muß sie bescheiden zu Protokoll geben, damit man beim Konsistorio sehe, welche die etwa seyn mögen, welche sich nüzlichen Verbesserungen widersetzen.

Vor jeder zu haltenden Versammlung bereitet sich ein jeder dadurch auf dieselbe vor, daß er die Sachen, welche er vorzutragen, oder zur Unterredung und Berathschlagung gebracht wünscht, sich vorher auf einen Zettel anmerkt; so wie auch seine etwanigen Klagen oder Beschwerden über vorgefallene Unordnungen, unfleißige, übelgesittete Kinder u. d. gl., welche leztern dann auch bei beträchtlichern Vergehungen vor der Konferenz erscheinen, und da ermahnt und korrigirt werden.

Das Verzeichniß der unfleißigen oder im Schulgehn saumselige Kinder, bringt der Lehrer jeder Schule gleichfalls mit, um gemeinschaftlich darnach zu überlegen, was zu thun, und ob sie der Obrigkeit anzuzeigen seyn. Die vornehmsten und ersten Bemühungen jeder Versammlung, sind darauf gerichtet, die etwa ein-

gegangene Königlichen Reſcripte und Schulſachen, betreffende Verordnungen den Lehrern in ihren Sinn deutlich, und die beſten Mittel, durch gethahene Vorſchläge, ausfindig zu machen, wie dieſe Verordnungen bald und ſicher ihrer Abſicht nach erfüllt werden können.

Die übrige Zeit aber, wenn nicht viel oder kurz abzumachende Sachen vorkommen, ſoll nüzlich dazu verwendet werden, nach einem entworfenen Plane alle die Schulverbeſſerung und beſte Lehrarten betreffende Gegenſtände nach und nach ſtückweiſe abzuhandeln; theils dazu, daß allerlei nüzliche Notizen, Erfahrungen, Nachrichten von Schulen, Schulſachen, neuen pädagogiſchen Erfindungen, Lehr- und Schulbüchern mitgetheilt werden, um das, was bei gleichen oder veränderten Lokalitäten auch hier bei uns, etwa gemeinnüzlich und anwendbar wäre, ohne vieles Geräuſch einzuführen. Vielleicht, daß wir auch in der Folge eigene Ausarbeitungen über dieſe oder jene pädagogiſche Aufgabe uns mittheilen, oder eine und andere muſterhafte Abhandlung, die auf Schulverbeſſerung, Methode, Jugendbildung u. ſ. f. Beziehung hat, aus ſchon daſeyenden guten Schulſchriften, die ſich nicht jeder Lehrer aus ſeinen Mitteln anſchaffen kann, und welche der Inſpektor zu ſo guten Abſichten mitzutheilen, ſich zur Freude machen wird, mit einander leſen

sen und mit unsern Anmerkungen begleiten werden, wodurch denn das eintönige Einerlei bei unserer Zusammenkunft nicht nur vermieden, sondern auch gewiß Nutzen gestiftet werden kann; wenn dergleichen Schriften unter guter Anleitung vorgelesen werden.

Wir zweifeln nicht, daß dies alles doch am Ende dazu nüzlich werden soll, den Gliedern der Konferenz mit der Zeit einen gewissen Gemeingeist oder Trieb zum gemeinsamen und glücklichern Hinwirken auf einen Punkt:

wo nicht vorzüglicher, doch guter und zweckmäsiger eingerichteter Schulen, und für diese so gute und wünschenswerthe Sache selbst mehr Lust und Liebe zu wecken und mitzutheilen; also den Schullehrern mehr Enthusiasmus für ihr Amt und Geschäfte einzuflößen — ohne welches Alles nie etwas Gutes, Nüzliches und Treffliches, wie uns dünkt, geleistet und zu Stande gebracht werden kann.

Ich beschließe diese Nachricht mit dem Wunsch: daß sie wenigstens dazu nüzlich werde, damit denjenigen, welche Gott mit uns würdigt, Werkzeuge zu so vielen Guten in seiner Welt durch den Schulunterricht zu seyn; ihre wichtige Bestimmung immer mehr erkennen, und sich auch durch das hier Gesagte, von neuem

zu einen so starken Eifer durch treueste Pflichterfüllung derselben würdig zu werden, ermuntert fühlen mögen, der sie in Stand setze, auch bei mächtig entgegen wirkenden Hindernissen wenigstens so viel Gutes zu stiften, als ihnen in ihrer Lage möglich ist. Und mehr verlangt Gott nicht. — Wer aber weiß Gutes zu thun, und thuts nicht — der sündiget.

Zerrenner.

Digitized by Google

III.

Nachricht

von der Entstehung und Einrichtung einer Landschulkonferenz.

Die Landschulkonferenz, deren Entstehung und Einrichtung ich hier erzähle, hat zwar nicht die Absicht laut zu werden; sondern nur die, im Stillen uns und unsern Schulen zu nützen. Da aber wider unser Wissen und Willen schon vor einem Jahre ihrer in einigen öffentlichen Blättern Erwähnung geschehen ist, und die Nachricht davon für dieses Journal verlangt wird; so wär' es Affectation, sie zu verweigern. Ich gebe sie daher so treu und gut, als ich kann. Man erlaube mir aber, daß ich einige Gedanken von ihrer Nutzbarkeit vorausschicke, denen sie ihre Entstehung zu verdanken hat.

Es sind zwar schon vortrefliche Seminarien errichtet, und Anstalten gemacht, worin junge Leute zu Landschullehrern gebildet werden. Da aber vor jezt ihrer nur noch so wenige sind, daß die allerwenigsten Schulämter auf dem Lande mit ihren Zöglingen besetzet werden können, und folglich die allermeisten noch immer mit Lehrern besetzt sind und werden, die dazu keine gehörige Vorbereitung gehabt haben; auch manche Se-

minariſten wider die beßere Einſicht, und den Willen ihrer Lehrer zu früh und unreif ſchon zu Schulämtern berufen werden; und es daher den Produkten der Seminarien eben ſo, wie jeder andern beliebten Frucht geht, die man, aus Ungeduld ſie zu genießen, zu früh und unreif pflückt; ſo glaub' ich, daß es noch ein höchſt nöthiges Bedürfniß unſerer Zeit iſt, Vorſchläge zu thun, wie ſich Landſchullehrer, die entweder gar nicht auf Seminarien geweſen ſind, und noch keinen Unterricht in zweckmäßiger Lehrmethode und Schuldiſciplin erhalten haben, oder auf Seminarien noch nicht ganz reif geworden ſind, ſich in ihrem Amte noch die gehörigen Schulkenntniſſe erwerben, oder auch darin noch mehr vervollkommnen können.

Der erſte Gedanke wird zwar hier auf die Bemühung und Hülfe des Predigers des Ortes fallen, und ich erkenne ſehr wohl, daß es allerdings eine der wichtigſten und heiligſten Pflichten des Predigers iſt, ſich der Sache anzunehmen, und ſeinem Schullehrer in der Vervollkommnung zu ſeinem Amte, aus allen Kräften behülflich zu ſeyn. Allein das wie? bleibt hier noch immer die Frage, und Schwierigkeit.

Soll der Prediger ſeinem Schullehrer förmlichen Unterricht in der Lehrmethode und Schuldisciplin geben? Ich ſetze hier voraus, daß er

ſelber

selber diese Wissenschaft gründlich studiert habe. Denn ich möchte nicht gerne auch nur einen einzigen von meinen Herrn Amtsbrüdern mit dem Gedanken beleidigen, daß das in unsern Tagen noch eine Frage seyn könne. Das aber auch zum voraus gesetzt; so hat doch die Ausführung dieses Vorschlags eine so unangenehme Seite, daß sie gemeiniglich darüber unterbleibt. Ein Mann, der schon im Amte steht, will sich selten gerne noch einen förmlichen Unterricht in seinem Fache geben lassen, wenn er auch desselben noch bedürfte. Sich aber jemanden zum Unterrichte aufzudringen, der sich dadurch herabgesetzt zu seyn glaubt, das ist eine eigene und bedenkliche Sache für den, der nur gerne fruchten, aber nicht gerne verdrüßlich machen will, und es weiß, daß ein Unterricht, der ohne Freymüthigkeit gegeben, und mit Verdruß genossen wird, wenig fruchtet. Es sollte nun wohl nicht so seyn. Ich wenigstens weiß es einem jeden, der mich irgend etwas, das mir in meinem Amte nützlich seyn kann, lehret, meiner Ordination und Installation zum Lehramte ungeachtet, herzlich Dank, und bekenne es hier gerne laut, daß meine Amtsbrüder oft meine Lehrer sind. Inzwischen gegen das fatale: es ist nun einmahl so, kann auch das beste: es sollte wohl billig, doch nichts ausrichten.

Was für ein Vorschlag ist nun weiter zu thun? Soll der Schullehrer sich selbst durchs

Lesen

Lesen guter Schulschriften und eigenes Nachdenken bilden? Das ist allerdings nöthig, und gehört mit zu seiner Ausbildung. Ich segne oft im Stillen die treflichen Männer, die für die Bildung der Landschullehrer in ihren Schriften gearbeitet, und ihnen damit auch zweckmäsige Hülfsmittel zur Führung ihres Amtes in die Hände gegeben haben. Aber — bloß aus Büchern sich selber zu bilden und zu helfen — ist dieser Weg nicht für die allermeisten, wenn sie ihn ohne Führer gehen sollen, zu sauer, mit zu vielen Schwierigkeiten und Hindernissen besetzt, zu langweilig? Er setzt schon eine kluge Auswahl der Bücher, eine geübte Unterscheidungskraft des zweckmäsigen und Praktikablen von den Unzweckmäsigen und Impracticablen der vielen Vorschläge, die wir nun schon in der Lehrmethode und Schuldisciplin erhalten haben, zum voraus, die sich von einem Anfänger im Schulfache wohl billiger Weise noch nicht erwarten läßt. Gesetzt aber, daß ihm auch jemand darin an die Hand gienge; so bleibt doch einem solchen Manne das eigene Nachdenken und die Selbstbildung zum Schulamte, zu ermüdend, zu vielen Abhaltungen ausgesetzt, und er hat zu wenig Aufmunterung von außen her, daß es gewöhnlich darüber liegen bleibt. Bücher bleiben ja auch immmer nur ein todter Unterricht. Ja! wenn die Männer die sie geschrieben haben, alle da so selber um einem wären,

und

und man sie fragen könnte, so würde man wohl befriedigende Antworten erhalten. So aber lebt gleichsam nur ihr Geist in den Büchern, und Geister bleiben, wie die Geisterseher sagen, oft den Fragenden stumm; geben oft nur bedeutende Winke, und gehen schweigend vorüber. Und wenn auch Bücher wirklich von der Sache reden, worüber man weiter Aufklärung zu erhalten wünscht, sagen sie denn gerade das, was wir davon wissen mögten? Betrachten sie die Sache mit uns aus Einem Gesichtspunkte? Rathen sie gerade uns für unser jedesmahliges Bedürfniß? Und wo sollen bei dem geringen Gehalte der Schullehrer die Kosten zu den Büchern herkommen; wenn er auch nur das beste, was jezt im Schulfache da ist, und noch herauskommt, lesen wollte? Der Prediger kann leider auch nicht allemal mit den Büchern aushelfen; da ihm gewöhnlich seine sehr eingeschränkte Einnahme nicht einmahl die Anschaffung seiner nöthigen Bücher erlaubt. Also halte dich lieber Schullehrer ans eigene Nachdenken. Das kannst du umsonst haben, und bey sparsamer Kost desto ungehinderter treiben; weil dich nicht leicht eine Indigestion darin stöhret. So sitze denn und denke, bis du dich zulezt — noch dummer gedacht hast. (ein nicht ganz ungewöhnlicher Fall bey manchen Selbstdenkern) So wie man, wenn man auf einem Fleck lange und starr hinsieht, sich am Ende ganz blind se-

hen

hen kann, die Augen abwischen und davon gehen muß; so gehts auch oft mit dem Denken.

Hingegen das gemeinschaftliche Nachdenken zweener oder mehrer Freunde, die an heißer Forschbegierde, geraden Wahrheitssinn, Liebe fürs Gute und Nüzliche, Herzlichkeit und Offenheit sich einander gleich sind, und die nun noch dazu nicht allein einerley Geistes- und Herzens- sondern auch einerley Berufs- und Amtsbedürfniß haben, welch einen großen Vorzug hat das vor dem einsamen Selbststudieren! Wie viel mehr Aufmunterung Erleichterung und glücklichen Erfolg vor jenem? Da wird der gemeinschaftliche Gegenstand mit mehrern Augen betrachtet, von mehrern Seiten beleuchtet, und erhält oft dadurch schon mehr Licht. Denn wie oft bleibt uns blos deswegen ein Gegenstand dunkel, weil wir ihn aus einem unrechten Standorte, oder von den unrechten Seiten betrachteten. Ein wohlthätiger Freund, der zu rechter Zeit dazu kommt, und uns auf den rechten Standort hinschiebt, oder das Ding umwendet, kann uns auf einmahl Licht geben; so, daß wir uns oft vor die Stirn schlagen und sagen mögten: ich Blinder sahe das nicht, was mir doch so nahe vor Augen lag. In solchen Gesellschaften theilt man sich gegenseitig seine gesammleten Kenntnisse, Bemerkungen und Erfahrungen mit, und bereichert sich so darin auf die

leich-

teste und angenehmste Weise, durch einen freundschaftlichen Tausch oder merkantilischen Umsaz unserer eigenen Verstandesproducte gegen fremde. In Gesprächen werden uns die Gegenstände gemeiniglich interessanter, und bei zunehmendem Interesse, und damit zugleich steigender Wärme der Unterredung und Anfeurung oder Belebung unseres Nachdenkens, entsteht immer mehr Licht in unserer Seele. Wir bemühen uns andern unsere Gedanken deutlich vorzutragen, und eben dadurch werden oft erst auch bey uns, aus blos dunkeln Vorstellungen, oder höchstens klaren Begriffen; deutliche. In der Unterredung reiben sich Ideen an Ideen, und es entsteht oft ein electrischer Funke der Wahrheit, der auf einmal die ganze Sache aufhellt; der zwar vielleicht in uns schon verborgen lag, aber ruhete, und erst herausgeschlagen seyn wollte. Wie oft wird auf diese Weise so mancher rohe Gedanke in dem erwärmenden Schooße der Freundschaft früher reif, — aus einem Embrio, der vielleicht sonst in Jahren noch nicht ans Tageslicht gekommen wäre, oft in einer einzigen Stunde zu einer zeitigen Geburt reif!

Und wie viel angenehmer ist ein solches gemeinschaftliches Studieren! Wie belohnt es sich mit dem innigsten Vergnügen! Welche Wonne, aus der Finsterniß auf einmahl so viel Licht entstehen zu sehen, und es mit so weniger Mühe in

freund-

freundschaftlichen Gesprächen erhalten zu haben — die Wahrheit aus eines lieben Freundes Hand zu empfangen; oder ihm zur Entdeckung derselben nüzlich gewesen zu seyn; oder die edle Mitfreude über gemeinschaftlich gefundene Wahrheiten, in seinen Augen zu lesen — die sichtbaren Wirkungen auf die Ueberzeugung des andern zu bemerken; oder in seiner eigenen Ueberzeugung durch die Zustimmung anderer, bestärkt zu werden u. s. w. Welch edles Vergnügen, auch die Stunden der Erholung und Freundschaft so nüzlich für Geist und Herz verwandt zu haben, und dem Freunde beim Abschiede nicht blos für Bewirthung des Gaumens und Magens, sondern auch für aufgetischte Nahrung des Geistes und Herzens mit einem derben Händedruck zu danken. Gerne will ich einem Archimedes sein εὕρηκα — sein Vergnügen selbst erdacht und erfunden zu haben, lassen; und die Wahrheit lieber aus Freundes Hand nehmen; oder sie mit ihm Hand in Hand gemeinschaftlich suchen, und der gefundenen gemeinschaftlich mich mit ihm freuen.

So denke ich aus einer vieljährigen Erfahrung, die ich selber in Zusammenkünften mit meinem lieben Freunde und Nachbar, dem Hrn. Pastor Drumann zu Dannstedt, und auch andern litterarischen Freunden erhalten habe, und das brachte mich denn schon längst auf den Gedan-

danken: ob nicht auch unsere Schullehrer eben so wie wir, durch freundschaftliche Zusammenkünfte, und Unterredung über ihre Schulgeschäfte, sich dazu am leichtesten, angenehmsten, und mit dem glücklichsten Erfolge immer geschikter machen könnten; zumahlen da in unsern und den benachbarten Orten glücklicher Weise auch solche Schullehrer waren, die Lust und Application zu ihrer Schularbeit zeigten, und deswegen auch selber schon den Gedanken, sich mit einander zu dem edlen Zweck zu vereinigen, geäußert hatten; in Dannstedt der Herr Cantor Fricke, der sich schon seit mehrern Jahren Schulkenntnisse und Erfahrungen gesammlet hatte, in Aspenstädt der Herr Cantor Premper, und in Heudeber Herr Brandt, beides Schulmänner, die in dem Seminarium zu Halberstadt gebildet waren, und hier in Athenstädt der Herr Cantor Lange, der, wenn er gleich nicht im Seminarium vorbereitet war, doch durch Selbstfleiß das zu ersetzen sich redlich bemühete. So viele vereint konnten nun mehr Bücher, mehr daraus gesammlete Schulkenntnisse — mehr in der Schule erprüfte Erfahrungen zusammen bringen, wenn nur ein jeder sein Contingent dazu gab; und auf diesem Wege konnten wir Prediger ihnen auch ohne alle Bedenklichkeit die Hand bieten, und nüzlich werden. Dieser Vorschlag vereinte die Vortheile aller übrigen, hatte deren noch mehrere, und keine von ihren

Schwierigkeiten und Hindernissen. Der Herr Cantor Lange lud jene drey benachbarten Schullehrer zu gemeinschaftlichen Unterhandlungen über Schulgeschäfte ein; diese vier Männer traten im Herbste 1788 zusammen, und machten mit einander das edle Bündniß, ihre nachbarlichen und freundschaftlichen Besuche künftig auch ihrem Amte zu weihen, und so entstand die Schulkonferenz, welcher auch der Herr Pastor Drumann in Dannstädt mit mir, und nach einen Jahre auch der zweite Schullehrer zu Dannstädt Herr Laue, beytrat.

Um dieser Conferenz nun aber Solidität und Dauer zu geben, gaben die Herrn Cantoren sich in der ersten Zusammenkunft einander auf, daß ein jeder einen Plan dazu aufsetzen und beybringen solle. Diese angefertigten Planel gaben sie darauf mir, mit dem Verlangen, daß ich daraus einen gemeinschaftlichen Plan anfertigen, und darin unserer aller Wünsche und Vorschläge vereinigen mögte. Ich that es, und so entstand denn der folgende Plan unserer Schulconferenz, worauf sie gegründet ist, und wornach sie gehalten wird. Ich habe ihn deswegen beygefügt, weil er am besten die ganze Einrichtung der Conferenz zeigen wird.

Plan

Plan der Schulconferenz.

I. Das Allgemeine oder die äußere Einrichtung dieser Conferenz, ist von allen Interessenten folgender Maaßen beliebt und bestimmt worden:

1. Mitglieder der conferirenden Gesellschaft sind vor jezt die Herrn Cantoren Fricke zu Dannstadt, Lange zu Athenstädt, Premper zu Aspenstädt, und Brandt zu Heudeber. An unten bestimmten Tagen nehmen auch die beiden Prediger, der Herr Pastor Drumann zu Dannstädt, und Pastor Meyer zu Athenstädt, Theil an der Conferenz. Vorerst bleibt aber die Gesellschaft auf diese genannten Mitglieder eingeschränkt. Wenigstens wird kein anderweitiges Mitglied ohne aller Bewilligung dazu aufgenommen. Auch hat der jedesmalige Wirth der Conferenz nicht die Freiheit, andere Gesellschaft dazu zu bitten; es sey denn, daß es von den übrigen Mitgliedern bewilliget wäre.

2. Der Ort der Zusammenkunft ist die Wohnung eines jeden Mitgliedes nach der Reihe. Haben die Herrn Cantoren unter sich, ohne Beyseyn der Prediger, vier mal nach der Reihe herum in ihren Wohnungen Conferenz gehalten; so ver-

sammlen sie sich zum fünften mahle auf der Pfarre, eines der beiden benannten Prediger, und sodann geht der Circul von vorne wieder an.

3. Die Zeit der Zusammenkunft.

A. Der Tag derselben ist jedesmahl ein Mittewochen, und zwar alle drey Wochen; es sey denn, daß es in der letzten Conferenz früher von allen beliebt wäre.

B. Die Stunde derselben ist Nachmittags um ein Uhr.

C. Ihre Dauer muß wenigstens drey Stunden seyn. Ob die Gesellschaft noch länger beysammen bleiben will, hängt von der Weitläuftigkeit der abzuhandelnden Materie, oder auch von der Bitte des Wirthes, und der Einwilligung der Gäste ab.

4. Die Bewirthung muß nie kostbar werden.

5. Das Betragen der Mitglieder gegen einander, muß stets bescheiden und freundschaftlich seyn. Mit freundschaftlicher Bescheidenheit müssen die Vorträge und auch die Einwürfe dagegen gemacht, und eben so auch ohne Empfindlichkeit beantwortet werden. Mit der Beurtheilung der eingelieferten Aufsätze wird eben so ohne alle Tadelsucht, Bitterkeit und Rechthaberey verfahren; und darf auch niemand

mand von dem, was in diesem freundschaftliche Cirkul vorgeht, anderweitigen üblen Gebrauch machen. Theilnehmende Prediger versichern von ihrer Seite, daß sie nur als Freunde an den Unterhandlungen Theil nehmen werden; da sie überzeugt sind, daß in allen wissenschaftlichen Unterhandlungen nur Gründe gelten müssen.

6. Die Genauigkeit und Ordnung, mit welcher eine solche Conferenz besucht und gehalten wird, kann ihr nur einen dauerhaften Bestand geben. Ein jedes Mitglied muß daher jedesmahl sich zur Conferenz am bestimmten Tage, und zur gesetzten Stunde einfinden; wenn nicht Krankheiten, unaufschiebbare Amtsgeschäfte, oder andere unüberwindliche Hindernisse es davon abhalten. Wer ohne dergleichen Hindernisse ganz wegbleibt, giebt 4 gl., und wer zu spät kömmt, für jede verweilte Stunde 1 gl. Strafe. Auch unüberwindliche Hindernisse sprechen von dieser Strafe nicht los, wenn das ausbleibende Mitglied sie nicht vor der Conferenz angezeigt, und sich damit entschuldiget hat. Ueber diese eingehenden Strafgelder wird von einem Mitgliede Rechnung geführt, und eine Kasse gehalten, die zur Anschaffung guter Schulschriften, oder Lesung

eines ins Schulfach schlagenden Wochenblattes angewendet wird. Soll die ganze Conferenz einmahl ausgesetzet werden, so müssen wenigstens die mehrsten Mitglieder damit zufrieden seyn, und muß sodann der nächstfolgende Mittewochen dazu genommen werden.

II. Das Besondere oder die innere Einrichtung dieser Conferenz betrift

1. Die Materie, worüber die Unterhandlungen gehalten werden. Da die Absicht dieser Zusammenkunft nicht ist, sich darüber zu bereden, was in der Schule gelehret werden soll; sondern wie es gelehret, und überhaupt das Schulamt mit Nutzen geführet werden soll; so ergiebt es sich daraus von selbst, daß nicht Lehren, sondern nur Lehrmethode und Schuldisciplin darin der Gegenstand der Unterhandlungen seyn müssen. Also

A. Lehrmethode, und zwar

a.) Bey dem Lesen

α) der kleinern Kinder — z. B. verschiedene Methoden, den Kindern die Buchstabenkenntniß beizubringen — die leichteste angenehmste geschwindeste und beste — aus welchen Gründen — die Fehler der übrigen — leichtester Uebergang

gang zum Buchstabiren — Syllabiren — richtigste Abtheilung der Sylben — nöthige Abwechselungen unter den Buchstabiren, daß es für die Kinder nicht ermündend werde u. s. w.

ß) der größern Kinder — z. B. leichtester Uebergang zum Zusammenlesen — Beförderung des richtigen und fertigen Lesens — des Schönlesens oder richtiger Declamation — des Nachdenkens unter dem Lesen und Verständniß des Gelesnen u. d. gl.

b) Bey dem Schreiben z. B. Beförderung des schön — reinlich, gerade und richtigen oder orthographischen Schreibens — Anführung Gedanken ordentlich aufzusetzen, oder Aufsätze zu machen — Briefe, Rechnungen, Quittungen ꝛc. zu schreiben.

c.) Bey dem Rechnen z. B. Kopfrechnung — Rechnung nach Regeln — welche Regeln die besten sind u. s. w.

d.) Bey Verstandesübungen überhaupt z. B. wie erweckt man das Nachdenken bey den kleinern Kindern? — wie befördert und stärkt man es bey den größern? — wie übt und stärkt man beiden das Gedächtniß? — wie die Urtheilskraft? — Vergleichen und Unterscheiden ꝛc.

e.) Bey der Beybringung der nöthigen Sprachkenntniß z. B. Kenntniß der veralteten deutschen Wörter, die in der heil. Schrift vorkommen — der ihnen noch unverständlichen oder mißverstandenen Wörter in öffentlichen Lehrvorträgen, oder Wörter aus fremden Sprachen im gemeinen Leben ꝛc.

f.) Bey dem Religionsunterrichte.

a.) Bey dem Catechisiren.

N) Mit den kleinern Kindern z. B. wo fängt man an? — wie macht man sich ihnen recht deutlich? — wie die Antwort leicht? ꝛc.

ɔ) Mit den größern Kindern z. B. vom Auswendiglernen eines Catechismus, dessen Misbrauch und schädliche Folgen — wie man die Fragen einrichten müsse, um die richtige Antwort aus den Kindern selbst herauszuholen — wie man sich verhalte, wenn sie ganz falsch — oder nur halb richtig, oder zu unbestimmt antworten — von der jedesmahligen Anwendung des Religionsunterrichts auf das Herz der Kinder — wie man bey den Beweisstellellen der Schrift verfahre u. s. w.

β)

β.) Bey der bibliſchen Geſchichte. Wie trägt man ſie vor? wie nutzet man ſie?

g.) Bey der Erdbeſchreibung, Natur- und Weltgeſchichte. Wie viel gehört davon nur in eine Landſchule? Iſts rathſam, ſie in eigenen Stunden vorzutragen? oder beſſer nur gelegentlich das nöthige davon einzuweben? u. ſ. w.

B. Schuldiſciplin

a.) Vom ordentlichen Schulbeſuche der Kinder. Welche Mittel braucht man zur Beförderung deſſelben gewöhnlich? Welche ſind die bewährteſten?

b.) Von dem Verhalten in der Schule in Abſicht der Diſciplin

α.) Kurz vor dem Anfange der Schule — indem ſich die Kinder dazu verſammlen — des Lehrers — der Kinder? —

β.) Beym Anfange — vom Geſange und Gebete. Was hat der Lehrer dabey zu thun? Worauf hat er bey den Kindern zu ſehen? (So auch beym Beſchluſſe.)

γ.) In den Schulſtunden.

N) Von dem äußern Betragen des Lehrers — Ordnung, Anſtand, Ernſt, Freundlichkeit ꝛc.

2.) Von dem äußern Betragen der Kinder.

aa) Gegen den Lehrer

bb) Gegen einander

cc) Ihrer Ordnung — wie sie am besten dazu zu gewöhnen sind? — was sie nütze?

dd) Ihrer Reinlichkeit am Körper und im Anzuge. Wie sie zu befördern sey? Welchen Nutzen sie schaffe?

3) Von den Mitteln Aufmerksamkeit bey den Kindern zu erwecken und — zu unterhalten.

4) Von der Bildung des Herzens und der Sitten der Kinder, als ein Hauptzweck der Schule. Wie sie der Lehrer am besten befördere? was sein eigenes gesittetes Verhalten in und außer der Schule dazu beytrage?

5) Von Belohnungen und Bestrafungen.

aa) Vom Certiren — Herauf- und Herabsetzen. z. E. Ob auf einzelne Fehler so gleich das Kind herabgesezt werden müsse? Ob nicht auch auf seine übrige Geschicklichkeit, Fleiß

Fleiß — ja auch Sittlichkeit dabey, Rücksicht genommen werden müsse?

bb) Von Schlägen. Z. B. ob ein Kind auch zum Lernen geschlagen werden müsse? Was für Fehler mit Schlägen zu bestrafen sind? Wie, damit seine Gesundheit und — auch seine Sittlichkeit nicht darunter leide?

cc) Von andern in Schulen anwendbaren Strafen und Belohnungen.

dd) Von der strengen Unpartheylichkeit, genauen Abmessung nach der Strafbarkeit des begangenen Fehlers, und Zweckmäßigkeit, welche der Lehrer bey den Strafen und — auch Belohnungen zu beobachten habe.

ɗ) Ausser der Schule. Z. B. wie weit sich die Aufsicht des Schullehrers auf das Betragen und die Sitten der Kinder, auch außer der Schule, erstrecken könne und müsse? Von der Aufsicht in der Kirche.

2. Die Art, wie über jene Materien zu conferiren sey. Die vorstehenden Materien werden nach der Ordnung, in welcher sie aufgeführet sind, vor-

genommen, und darüber freundschaftliche Unterredungen geflogen. Der jedesmahlige Wirth hat den Vortrag. Ein jeder sagt nachher seine Meinung darüber. Gründe und Gegengründe werden gegen einander gehalten, und was alsdenn von allen, oder doch von den meisten, als wahr und das beste anerkannt wird, als Resultat der Untersuchung betrachtet. Was in der künftigen Conferenz vorgenommen werden soll, wird bey dem Beschlusse der vorhergehenden allemahl aufgegeben, damit sich ein jeder darauf präpariren könne.

3. Nebenbeschäftigungen in der Conferenz. Ist die Hauptmaterie, welche aufgegeben war, in der Conferenz abgesprochen, und noch Zeit und Lust, das nützliche Gespräch fortzusetzen übrig; so können

A. Abhandlungen über Nebenmaterien, so wie sie irgend ein Mitglied Zeit und Lust zu machen gehabt hat, vorgelesen, und von den übrigen freundschaftlich censirt werden. Die beiden Prediger behalten sich vor, von Zeit zu Zeit, wenn die Conferenz bey ihnen gehalten wird, sie mit einer Vorlesung über irgend eine Materie, die die moralische Bildung

eines

eines Landschullehrers betrift, so oft es ihre anderweitigen Geschäfte zulassen, zu beschließen.

B. Das, was ein jeder kürzlich im Schulfache merkwürdiges gelesen hat, kann vorgetragen, und darüber gesprochen werden. Wer ein gutes Schulbuch kennen gelernt hat, macht es bekannt, und theilt es, wenn ers besitzet, den übrigen Mitgliedern der Conferenz zum Lesen mit.

C. Ein jeder kann auch seine Amtserfahrungen mittheilen.

D. Auch kann hie und da über eine Glaubens- oder Sittenlehre, über eine dunkle Schriftstelle oder Geschichte der Schrift, wobey man Schwierigkeiten gefunden hatte, gesprochen werden.

4. Von dem Gebrauche, welcher von der Conferenz zu machen sey. Die Resultate der vier Conferenzen, welche die Herrn Cantoren unter sich allein haben, werden jedesmahl von dem Wirthe zu Protocolle genommen, und sodann in der darauf folgenden fünften Zusam,

sammenkunft bey einem von den beiden Predigern denselben mitgetheilet. Nachdem nun auch die Prediger ihre Meinung darüber gesagt haben, und alles nochmals gemeinschaftlich mit allen Mitgliedern durchdacht ist, wird das Resultat davon in ein Hauptprotocoll ganz kurz; aber mit den gehörigen Gründen unterstüzt, eingetragen; damit es ein jeder in seiner Amtsführung zu Rathe ziehen, oder wenn er künftig bey der Ausführung etwas dagegen fände, es zu einer nochmahligen Ueberlegung oder Berichtigung vortragen könne. Die Acten werden dem, der die künftige Conferenz in seiner Wohnung hat, überliefert, damit er in den 3 Wochen Zeit gewinne, sie durchzulesen, und sich nach Gefallen Auszüge daraus zu machen.

Schließlich wünscht Endesunterschriebener Concipient dieses Plans, daß jede Art des Misverständnisses, das auch das heilsamste Institut leicht wieder vernichten kann, von dem unsrigen weit entfernt bleiben, und ein jeder der Herrn Interessenten sich zu einer planmäßigen und dauerhaften Aufrechterhaltung desselben, und möglichsten Mitwirkung zu seiner ausgebreitetesten Nuzbarkeit mit eben dem vergnügten Her-

zen

zen unterschreiben möge, mit welchem sich unterschreibt *).

Athenstedt.

J. H. Meyer.

*) Wir hoffen in der Folge von Zeit zu Zeit so wohl zweckmäßige Vorlesungen der Herrn Prediger, welche bey den Conferenz-Versammlungen gehalten worden, als auch vorzüglich gute Ausarbeitungen der Schullehrer, und nützliche Auszüge aus den Conferenzakten über wichtige, im obigen Plan berührte Gegenstände, in unserm Schulfreunde mitzutheilen; wodurch wir denn auch andern Schullehrern gewiß nützlich zu werden hoffen.

A. d. H.

Digitized by Google

IV.

Mittel, sowohl Aeltern als Kinder für das Schreiben einzunehmen.

Wer mit den kleinen Schulen nur einigermaßen bekannt ist, wird wissen, wie wenig auf das Schreiben, welches einem jeden Menschen doch fast unentbehrlich ist, gehalten wird. Die meisten Eltern können selbst nicht schreiben, und dennoch denken sie auch nicht daran, es ihre Kinder lernen zu lassen, und wenn sie die Lehrer daran erinnern, so haben sie allerlei ungegründete und oft lächerliche Einwendungen, warum sie ihre Kinder von dieser wichtigen Lektion abhalten. Mit Autorität darf es der Lehrer nicht anfangen; denn wenn er nur das Kind nicht lesen läßt, aus welchem Buche die Eltern wollen, so bleibts gar aus der Schule, und wenn er es noch dazu zum Schreiben zwingen wollte, würde er am Ende gar keine Kinder behalten. So kenne ich Landschulen, wo unter 50 Kindern, nur etwa 6 schreiben.

Diesem Uebel abzuhelfen, will ich folgendes Mittel empfehlen, welches ich sehr anwendbar gefunden habe.

Der Mann, der sich dessen mit dem glücklichsten Erfolge bedient, ist einer von meinen

Schullehrern, Herr Friedrich Stromer in Kaulsdorf. Er geht folgendermaßen zu Werke:

Eine Stunde des Tages sezt dieser fleißige und geschickte Lehrer dazu aus, alle Kinder, die noch nicht schreiben, die geschriebene Buchstaben auf der großen Tafel kennen zu lehren. Er bedient sich dabei der vernünftigen Methode und geht von den einfachen zu den zusammensezten über. Sind ihnen die einzeln Buchstaben bekannt; so formirt er Sylben, und lehrt sie so nach und nach mit leichter Mühe eben so gut das Geschriebene, als das Gedrukte lesen. Dies hat nun folgenden Nuzen:

Die Kinder voller Freude, daß sie auch Geschriebenes lesen können, ergreifen nun jedes Blättchen, worauf geschriebene Buchstaben stehn, und syllabiren und lesen sie ihren Eltern vor; versuchen auch mit Kreide dergleichen nachzumachen, und bitten ihre Eltern so lange um Papier, Dinte und Feder, bis sie solche bewilligt bekommen. Diese müßten nun ohne alles Gefühl seyn, wenn sie ihren lieben Kleinen etwas abschlagen wollten, was ihnen Vergnügen macht, und zugleich sehr nüzlich ist.

Nun kommt der kleine Schreiber mit Lust und Vorkenntniß, und macht in kurzer Zeit so schnelle Progresse in der Schreibekunst, daß er von jedem gelobt wird. — Ich sage er kommt

mit Vorerkenntniß zu dieser Lektion, und will damit so viel sagen: das Kind ist nicht mehr ganz unbekannt mit den Zügen, woraus der Buchstabe entsteht, und wie sie gezogen werden, da es sehr oft von dem Lehrer diese Figuren hat machen sehn. Die gewöhnliche Art, wie man das Schreiben mit den Kindern anfängt, muß ihnen allerdings sehr schwer vorkommen, da sie Figuren nachschreiben sollen, die sie in ihren Leben noch nicht gesehen haben. Da sieht dann das Kind, zumal wenn nach der ganz alten Methode, gleich mit den zusammengesezten Buchstaben angefangen wird, und weiß nicht, wie und wo es die Figur beginnen soll, bis es endlich ungeduldig wird und Züge macht, wohin die Feder fährt. Der Lehrer ist darüber unzufrieden, schilt und schläget. — Das Kind sucht sich von dieser Qual loszumachen; weint seinen Eltern was vor, und diese sprechen denn das: du sollst nicht mehr schreiben im donnernden Tone aus, und — weg ist auf immer diese Lektion.

Wer sich davon überzeugen will, wie schwer es einem Kinde ankommen muß, noch nie gesehene Figuren nachzumalen, der versuche es einmal, ein vorgeschriebenes Alphabeth, einer ihm fremden Sprache nachzuschreiben, und er wird finden, daß das Mittel, die geschriebene Buchstaben erst lesen zu lehren, und oft vor-

zu-

zumalen, probat sey, und den Kindern nicht nur Lust zum Schreiben beibringt, sondern es auch erleichtert.

Zum Schluß muß ich diesen verdienstvollen Landschullehrer in Kaulsdorf auch darum noch als Muster rühmen, daß er, ohnerachtet seiner wenigen Einnahmen, die mit seinem Dienste verknüpft sind, doch nie während der Schulstunden seine Profession treibt. Er fängt lieber eine halbe Stunde später die Schule an, und schließt etwas früher, um Zeit zu seinen Professionsarbeiten zu gewinnen. Und ist das nicht klüger und nützlicher, lieber zwei Stunden Vormittag und zwei Stunden Nachmittag ganz Lehrer zu seyn, als sich strenge nach der gewöhnlichen Schulzeit richten, aber während derselben mehr auf die Nadel als auf die Kinder zu sehn? *) —

Biesdorf bei Berlin.

J. G. Lorenz.

*) Allerdings gewissenhaft und lobenswerth! aber besser doch: gar keine Nadel- oder Hobel, oder des etwas; denn nach dem Sprüchwort verderben viel Künste — hier mehr als irgendwo, den Meister. Gottlob! daß nun allenthalben wohlgesinnte Landesherrn zutreten, und auch diesem Uebelstand durch Fürsorge für ein anständiges Auskommen der Schullehrer abhelfen.

A. d. H.

Anmerkung.

Diesen Aufsatz schickte mir der am 15ten Jänner d. J. verstorbene würdige, bis an sein Ende unermüdet für Verbesserung der deutschen Schulen, durch so viele gemeinnüzliche und treffliche Schriften, verdiente Vf. mit einem äußerst rührenden Abschieds-Briefe unterm 26. Dez. von seinem Sterbelager mit der Erlaubniß zu: daß ich aus seinen vorhandenen Schriften Auszüge nutzen könnte, wofern ich sie für meine Absichten zweckmäßig fände. Sanft ruhe die, jedem Rechtschaffnen, theure Asche des verdienten Mannes! und sein vollendeter Geist freue sich in einer reichen Erndte dort des vielen Guten, das er hier ausstreute! Sein Andenken aber bleibe uns immer werth, und sei uns Ermunterung, auch des Guten viel zu stiften, damit wir einst wie er, erndten mögen, ohne Aufhören!

Z.

Digitized by Google

V.

Ueber den ersten Unterricht der Kinder.

Daß die ersten Begriffe, die der junge Mensch bekommt, für ihn ungemein wichtig sind, daß sie auf seine Art zu denken und zu handeln lebenslang wirken, darin stimmen wir Erzieher alle überein. Wenn aber gefragt wird; welches sind die ersten Begriffe, die man einem Kinde beibringen soll? so sind wir verschiedener Meinung.

Ich will hier die meinige vortragen, die nicht so wohl eine Wirkung der Lektüre, als vielmehr des Nachdenkens und der Beobachtung ist.

Sachen, dachte ich, waren eher als Zeichen, und Empfinden ist die Grundlage von Vorstellen und Denken, folglich muß das Kind erst die Sachen kennen lernen, ehe man es mit den Zeichen bekannt macht; es muß erst empfinden, ehe es sich Vorstellung macht und denkt.

Ich bemerkte ferner, daß, wenn ich Kindern die Worte Wachtel, Lerche, Stieglitz u. d. gl. nannte, dieß wenig Eindruck auf sie machte. Zeigte ich hingegen eine Wachtel, Lerche, Stieglitz u. d. gl. so drängten sie sich alle um mich her, freuten sich darüber, thaten allerlei Fragen an mich, und was noch nicht fragen

konnte, streckte die Hände aus und rief. Ah! Ah! Dadurch wurde ich nun gewiß überzeugt, daß der erste Unterricht, zu welchen der Schöpfer den Menschen bestimmt hat, die Bekanntmachung mit der Natur sey. Man verstehe mich aber wohl! Durch die Bekanntmachung mit der Natur verstehe ich keinesweges die Bekanntmachung mit den Namen der Produkte der Natur, noch mit der Classification, noch mit den Abbildungen, sondern mit den Produkten derselben selbst.

Ich betrat also diesen Weg, den mir Gott durch die Natur vorzeichnete, folgendermaßen.

Erstlich zeigte ich den Kindern eine zeitlang Thiere, weil ich an allen durchgängig bemerkte, daß sie sich für dieselben am mehresten interessirten; ließ mir von ihnen sagen, was sie daran bemerkten, sezte zu ihren Bemerkungen die meinigen, erzählte was ich von ihrer Lebensart, Nahrung, Schädlichkeit und Nutzbarkeit wußte, stellte neben das eine Thier, z. E. den Frosch, ein anderes, z. E. den Stieglitz, ließ sie von ihnen mit einander vergleichen und bemerken, worin sie einander ähnlich oder unähnlich wären. Dann betrachtete ich mit ihnen Pflanzen, nicht nur die Blätter, sondern auch die Blumen, die Staubfäden und übrigen Geschlechtstheile, und sagte ihnen alles, was ich davon wußte. Nun schritt ich fort zu den Mi-

nera-

neralien, und behandelte sie nach ähnlicher Methode. Endlich besuchte ich mit ihnen die Werkstätte der Handwerker und Künstler, und machte sie mit den Materialien, die sie verarbeiten, ihrer Manipulation und ihren Werkzeugen bekannt.

Durch diese Methode habe ich nun sehr viele wichtige Vortheile erhalten.

1. Haben sich die Kinder ein ungemein reichhaltiges Magazin von wahren Begriffen erworben.

2. Sind sie vor einer Menge Irrthümer bewahret worden, die sich durch symbolischen Unterricht nothwendig in die Seele schleichen müssen; weil das Kind, wenn es das Zeichen der Sache hört, ehe es die Sache hat kennen lernen, z. E. Maulwurf, das Bild dazu selbst hervorbringen muß, welches in den mehresten Fällen, Irrthum, Vorstellung ist, die mit der vorgestellten Sache nicht übereinstimmt.

3. Sind sie auf dem simpelsten Wege von concreten zu abstracten Begriffen, von der Vorstellung eines Storches und Kybitzes zum Begriff: was Stelzenläufer; von den Begriffen eines Stelzenläufers und Schwimmvogels, zu dem Begriffe eines Vogels, von dem Begriffe eines

Vogels, Fisches, Insects u. d. gl. zu dem sehr abstracten Begriffe eines Thiers geleitet worden.

4. Da diese Art des Unterrichts der Natur der jungen Seele ganz angemessen ist, so werden dadurch die Kräfte nicht überspannt, und können desto mehr angestrenget werden, wenn die Jahre herbei kommen, die zur Uebernehmung anhaltender und mühsamer Arbeiten bestimmt sind.

5. Ist es sichtbar, wie sehr dadurch die Augen geübt werden, und daß sie eine ungemeine Fertigkeit erhalten, die kleinsten Verschiedenheiten der Dinge, an die tausend andere nicht denken, zu bemerken.

6. Ist ihnen dadurch Beobachtungsgeist mitgetheilt worden.

7. Ist ihnen durch die Bekanntschaft mit der Natur eine unerschöpfliche Quelle von Freuden geöffnet worden; weil ihnen nun bei jedem Schritte, den sie thun, immer Gegenstände aufstoßen, die sie kennen, deren Ursache, Beschaffenheit, Absicht sie anzugeben wissen!

8. Verspreche ich mir, daß so unterwiesene Kinder, sich künftig in den mehresten Verlegenheiten selbst werden zu helfen und mannigfaltige Mittel zur Verbesserung

ihres

ihres Zustandes zu erfinden wissen, weil es bekannt ist, daß die Natur zahllose, entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich benutzte, Schätze enthalte, die nothwendig dem zu Theil werden, der die Gabe empfangen hat, sie zu finden.

Deswegen hoffe und wünsche ich, daß diese Art des Unterrichts allgemein werde, und sich bis in die kleinsten Dorfschulen verbreiten möge. Meine Hoffnung stützt sich auf folgende Gründe.

1. Ist kein Gegenstand denkbar, an dem die Seelenkräfte der Kinder zweckmäßiger geübt werden könnten, als empfindbare Produkte der Natur.

2. Weil die Natur allenthalben zu finden ist, so trift man auch allenthalben Materialien zu diesem Unterrichte an.

3. Ist er so ungemein leicht. Wenn sich ein Jugendlehrer einige Bücher über die Naturgeschichte anschaft, selbst beobachtet, den Tag zuvor einträgt, was er den künftigen vorzeigen will, und sich dazu recht vorbereitet, so wird er nach einigen Jahren sich selbst über seine erlangten Kenntnisse und die Fertigkeit, sie andern mitzutheilen, verwundern. Noch mehr würde

er erleichtert werden, wenn man die Seminaristen mit demselben bekannt machte!

In meinen Nachrichten aus Schnepfenthal habe ich davon ausführlicher geredet. Familien, die bei ihren Kindern, Fürsten und Adelichen, die in ihren Schulen diese Art des Unterrichts einzuführen wünschen, steht meine Erziehungsanstalt für ihre Hofmeister und Schullehrer offen, wo sie sich einige oder mehrere Monate aufhalten, und unsere Methode beobachten und erlernen können, wenn sie mir nur einige Wochen vorher ihren Entschluß wissen lassen.

Die Kosten für Quartier, Aufwartung, Beköstigung, Reinigung der Wäsche u. d. gl. betragen monatlich fünf alte Louis'dor.

Schnepfenthal
im Februar 1791.

Salzmann
Direktor der hiesigen
Erziehungsanstalt.

Digitized by Google

VI.

Kurzer und allgemein faßlicher Beweis von der Fürsehung.

Ein sokratisches Gespräch. — Zum Gebrauch in den Schulen.

A. Giebt es eine Fürsehung?

B. Was nennet ihr Fürsehung?

A. Die Sorge, welche der Schöpfer, Gott für die Erhaltung der Welt trägt.

B. Ihr nennet Gott, den Schöpfer der Welt. Also nehmet ihr an, daß er die Welt geschaffen habe?

A. Ohne Zweifel.

B. Glaubet ihr denn auch, daß Gott ein verständiges Wesen sey?

A. Wie könnte man daran zweifeln, wenn man annimmt, daß Er die Welt geschaffen hat?

B. Kann denn ein verständiges Wesen wohl etwas thun, ohne eine Absicht dabey zu haben, warum es das thut?

A. Nein; wenigstens können wir uns das gar nicht denken.

B. Also wird Gott wohl eine Absicht bey der Schöpfung der Welt gehabt haben?

A. Wie wir uns nicht anders vorstellen können.

B. Und wenn er eine Absicht gehabt hat, sollte er sie denn auch wohl zu erreichen trachten?

A. Auch dieß ist keinem Zweifel unterworfen.

B.

B. Sollte die Welt, die Gestirne, die Erde, die Elemente, von selbst die Absichten Gottes erfüllen können, ohne daß Er sie darnach eingerichtet hätte?

A. Wie sollten sie das, da sie keinen Verstand haben, und also die Absichten Gottes nicht einsehen?

B. Die Welt kann also den Zweck Gottes nicht ohne Führer erreichen. Aber wer sollte wohl ihr Führer seyn?

A. Kein anderes Wesen, als Gott selbst, sollte wohl Macht und Verstand genug dazu haben.

B. Wenn also Gott seine Absichten bey der Schöpfung erreichen will, so muß er ja wohl selbst dafür sorgen oder gesorgt haben?

A. Allerdings.

B. Nun was meinet ihr zu der Frage, ob es eine Fürsehung gebe oder nicht?

A. Das sie ganz ausgemacht ist; daß es eine Fürsehung giebt und geben muß, wenn man nicht behaupten will, daß Gott die Welt ohne Absicht gemacht, oder seine Absicht unerreicht liegen gelassen hat.

Berlin

Villaume.

Digitized by Google

VII.

Ueber die beste Methode, Kinder von dem gewöhnlichen Kinderfehler: Thiere zu martern, abzubringen.

Da es noch ein fast allgemeiner, und nur bey wohlerzogenen Kindern abgebrachter Fehler der Kinder ist: die Thiere zu quälen; so glaube ich für dieses Schuljournal keine schicklichere Materie, als diese, wählen zu können: worin wohl die beste Methode bestehe, Kindern diesen Fehler, die Thiere zu quälen, und wohl gar auf Rechnung ihrer Glieder, mit ihnen zu spielen, am leichtesten abzugewöhnen?

Ich bin in der Absicht oft in niedern Land- und Stadtschulen gewesen, und habe mich erkundiget, auf welche Art man Kinder von dem Fehler, Thiere zu quälen, abzubringen suchte. In einigen, worin noch wenig Aufklärung war, und der Lehrer bloß mechanisch, nach altem Schlendrian verfuhr, ohne daß die Kinder zu einigem Selbstdenken angeführt wurden, sahe man mich bey der Frage groß an, gleichsam als ob es Lehrer und Kinder befremdete, daß es unrecht wäre, Thiere zu quälen.

In andern bekam ich zur Antwort, daß die Kinder, welche Thiere quälten, Schläge bekä-

bekämen. Und, was richten sie damit aus, erwiederte ich gegen den Lehrer? daß sie es desto heimlicher thun, und nie einsehen lernen, daß sie daran unrecht thun.

Da es mir von Kindheit auf empfindlich gewesen ist, wenn ich Thiere, z. B. junge Vögel, Katzen, Maykäfer, u. s. w. in den Händen der Kinder sahe; so habe ich mehr als eine Methode versucht, meine Kinder von der grausamen Lust, Thiere zu quälen, und damit ein Spiel zu treiben, abzubringen.

Bey den Kleinen, die noch keiner Vorstellung fähig waren, glückte es mir am leichtesten dadurch, daß ich sie durch ähnliche schmerzhafte Empfindungen strafte, wie sie den Thieren angethan hatten: wie jene Mutter ihrem Sohn, da er eine Ente auf dem Hofe halb todt gejagt hatte. Sie legte ihm einen Strick um den Arm, und trieb ihn mit der Ruthe so lange auf dem Hofe herum, bis er mehr als einmal rief: Sie jagen mich zu todt! Antwort: so gefällts der Ente. Und nun wieder fort, bis er endlich angelobte, kein Thier wieder zu quälen.

Bey den gröbern gebrauchte ich vernünftige Vorstellungen; allein aus Leichtsinn wurden diese entweder bald vergessen, oder durch böse Exempel anderer erstickt. Sahen sie wieder angespießte Maykäfer im Kreise herumschnurren; so

so dachten sie nicht mehr daran, ob das Thier Schmerzen habe; sondern suchten sich auf gleiche Art zu belustigen.

Endlich, da wieder einige Exzesse vorgefallen waren, fieng ich es auf folgende Art an, daß ich ihnen erst einige Abende durch, den weissen Bau einiger Thiere durchs Vergrößerungsglas zeigte, und, da sie begierig wurden, von den Thieren mehr zu wissen, so wählte ich just die, welche sie verstümmelt, gequält, und ihre grausame Lust mit ihnen getrieben hatten. Dann aber wendete ich noch einige Abende recht absichtlich dazu an: ihnen verschiedene Vorstellungen über die Grausamkeit gegen die Thiere zu thun; insonderheit aber ihnen die wahre Beschaffenheit, Natur, Absicht und Würde der Thiere, in Erzählungen vorzutragen. Dieß fruchtete mehr, als ich dachte. Ein Kind erinnerte das andere, wenn es sich an einem Thiere vergehen wollte. Was hat der Vater erzählt, hieß es? und so hielt eins das andere ab.

Sollte diese Methode nicht in einigen Schulen, besonders auf dem Lande, wo die Kinder bey der Oekonomie der Eltern, bey der Unempfindlichkeit der Knechte und Mägde gegen die Thiere, mit denen sie täglich umgehen; bey den bösen Beyspielen anderer roher Dorfkinder, noch die meiste Versuchung haben, in den Fehler

ler der Thierquälerey zu fallen, mit Nutzen angebracht werden können? Vernünftige Lehrer werden, unter Aufsicht und unter der Leitung ihrer Vorgesetzten, nach Zeit und Umständen, dabey leicht Veränderungen und Abwechselungen machen können.

Hier folgen die Abenderzählungen wie ich sie an meine Kinder gehalten habe.

Liebste Kinder!

Ich habe euch nun fast alle Abend den Fuß, das Auge, den Flügel, oder sonst ein Glied einer Fliege, oder eines Käfers unter dem Vergrößerungsglase sehen lassen. Ihr gestehet selbst, daß ihr noch nichts schöneres gesehen habt, und verlangt immer mehr zu sehen. Diese Freude mache ich euch recht gern. Wißt ihr denn aber auch, warum ich euch diese Schönheiten gezeigt habe? Wie erstanntet ihr, wenn ihr den, mit allen Regenbogenfarben geschmückten Fliegenflügel, das tausendfache Auge der Fliege, die künstlichen Fächerschnurren des Maykäfers sahet? Kaum konntet ihrs glauben, daß diese Theile diesen Thierchen zugehörten. Sagt nun einmal selbst: prüft euch — fragt euch selbst: thut ihr wohl recht daran: diese so schön gebaueten und geschmückten Thierchen so unbarmherzig zu quälen, und ihnen Flügel, Füße und andere Glieder auszureißen?

Ihr

Ihr stutzt! — und ich lese in eurer Seele den Gedanken: wir haben es ja nicht gewußt, daß diese Thiere so schön gemacht waren. Gut! ihr wißt es nun. Ihr habts mit euren Augen gesehen; aber das ist noch nicht genug, um zu wissen: das Thier ist schön gemacht. Der Schöpfer hat an jedem Thiere, so verächtlich es auch ist, unendlich mehr gethan. Er hat es nach den weisesten Absichten gebauet und eingerichtet, und diese zerstöret ihr allemal, wenn ihr ein Thier ohne Ursache verstümmelt, und martert. Wollt ihr euch diesen Fehler abgewöhnen, so verspreche ich euch, alle Abend etwas von der Würde der Thiere zu erzählen, damit ihr die weisen Absichten ihres und eures Schöpfers, wozu er sie bestimmt hat, besser erkennen lernt, und ich bin versichert, ihr hört alsdenn von selbst auf, die Thiere ohne Ursache zu quälen.

Denn warum quälen noch so viele hartherzige Kinder die Thiere? weil sie nicht wissen, daß sie daran Sünde oder Unrecht thun. Straft man sie darüber, so lachen sie wohl gar, und sagen zu ihrer Entschuldigung: es ist ja nur ein Thier. Was ist doch an einem Frosche, an einer Fliege, an einem Maykäfer gelegen? Seht ihr wohl, daß sie noch kein Thier kennen, sonst würden sie es gewiß nicht thun.

Damit ihrs nun auch nicht mehr thut, so will ich euch dies Unrecht noch einmal recht lebhaft vorstellen. Um aber dabey zugleich euer eigenes Gefühl rege zu machen, so erzähle ich euch gleich zu Anfang eine Mordgeschichte, wie grausam oft Kinder mit einem Thiere umgehen können. Ich habe sie in meiner Jugend selbst erlebt, und würde mich freuen, wenn sie ganz aus der Mode wäre. Hört zu!

Wenn die grausamen Knaben im Herbst Sprenkel stellten, und Vögel fangen wollten; so machten sie sich aus grausamer Lust einen Meisentanz. Der bestand darin. Sie nahmen eine gefangene Meise, banden sie an einen Faden, der um einen Baum geschlungen war, steckten ihr eine Nadel durch beyde Augen, und stellten wohl zwölf Sprenkel um sie herum. Wie das arme Thier schriee, könnt ihr euch vorstellen. Wie würde euch zu Muthe seyn, wenn man euch eine Nadel durch die Augen stoßen wollte?

Auf das erbärmliche Geschrey des armen Thiers kamen denn alle Meisen der Gegend, um es zu retten, setzten sich auf die herumgestellten Sprenkel, und wurden gefangen. Das grausamste war, daß sie mit den gefangenen Meisen nach Hause giengen, und das arme geschändete, blind gestoßene Thier in seinen Schmer-

Schmerzen zurück, und jämmerlich verhungern ließen.

Ich möchte wohl wissen, Kinder! ob ihr noch Lust hättet, ein solches Spektakel mit einer Art von Wohlgefallen, und grausamer Freude, mit anzusehen, oder ob sich dagegen bey euch gewisse Empfindungen des Herzens empörten.

„O Vater! riefen alle Kinder mit einer Stimme: Abscheulich, grausam, unmenschlich! Wir möchten das nicht mit ansehn, noch weniger thun. Uns blutet das Herz schon bey der Erzählung. Das arme Thier! Ihm eine Nadel durch die Augen zu stechen. Das mag ein Schmerz seyn!"

Nun, das ist ein gutes Zeichen, wenn ihr so denkt; aber eure Maykäferschnurren sind nicht viel besser. Lernet doch einmal, daß es höchst unrecht sey, ein Thier aus bloßem Muthwillen zu quälen, oder an seiner Marter ein Spiel zu haben. Damit ihr solches recht lernt, so will ich euch sagen: was ein Thier sey, und was wir eigentlich an einem Thiere haben?

Wie stellt ihr euch denn die Thiere vor, liebe Kinder? Glaubt ihr etwan: es sind solche Maschinen, die wie eine Uhr, oder Mühle umlaufen? Wenn darin eine Walze abgesägt,

oder im Rade ein Zahn ausgebrochen wird; so fühlt es die Uhr nicht, ob sie gleich des erlittenen Schadens wegen stockt. Denn sie wird bloß durch die Gesetze der Bewegung getrieben.

Ganz anders aber ist es mit einem Thiere, das, wie der Mensch, aus Leib und Seele besteht, und dieselben Sinneswerkzeuge hat, die wir Menschen haben, und, vermittelst des Körpers auf gleiche Art, wie wir, empfindet. Wenn der Frosch mit den Füßen zuckt, sobald man seine Nerven berührt; wenn das Pferd an der Stelle, wo es gedrückt ist, und Schmerzen hat, gewaltig zittert; so sind es, wie bey uns, die gereizten Nerven, die dazu Anlaß geben.

Denkt ihr also nicht, daß das Thier, wenn es gestochen, gequetscht, gemartert, geschlagen, oder sonst gemißhandelt wird, eben so wohl empfindliche Schmerzen fühle, als wenn ihr euch in den Finger geschnitten habt? Wie würde es euch gefallen, wenn man euch eine Nadel durch den Fuß, oder durch die Hand, geschweige durch beyde Augen stäche? Also schreyet die geschändete Meise mit der Nadel im Kopfe, nicht ohne Ursache. Vor Schmerz schreyet sie. Handeln die wohl recht, die dem armen wehrlosen Thiere, aus bloßem Muthwillen, solchen Schmerz verursachen.

Das

Digitized by Google

Das Herz blutet mir, wenn ich manchmal sehen muß, was die Kinder an unschuldigen Thieren für Grausamkeiten ausüben? Ich sahe einmal einen Jungen, der ein kleines Dachshündchen unter dem Arme trug. Das Thier war so freundlich mit ihm, und hatte ihm nichts zu Leide gethan. Er aber stieß es beständig mit einem spitzen Stocke in Maul und Nase, daß das Blut floß, und es erbärmlich schriee. Wie gefällt euch das Stückchen?

Da ich es dem Jungen verwieß, so lachte er mich aus, und marterte das Hündchen noch ärger, um mir einen Tort zu erweisen. Ich gieng ins Haus, und klagte es den Eltern. Hier aber kam ich erst recht an. Was mich das angienge, hieß es? Es wäre ihr Hund, und der Junge könne mit ihm machen, was er wolle. Als der Junge das hörte, marterte er das Thier aufs neue, daß ich den Anblick nicht länger ertragen konnte, sondern forteilte.

Es giebt Eltern, welche sich darüber freuen können, wenn der Sohn im Hause Katzen, Hunde, Hühner, Tauben und Enten aufs erbärmlichste mißhandelt, und wohl gar zu seiner Ermunterung sagen: das wird einmal ein rechter Held werden? Warum? weil sie es nicht besser machen, und von keiner Barmherzigkeit gegen die Thiere wissen.

Denkt doch ja nicht, lieben Kinder! daß wir gegen die Thiere gar keine Pflichten haben; sondern mit ihnen umgehen können, wie wir wollen. Am meisten hat es mich immer gekränkt, wenn ich gesehen habe, daß gewisse feindselige Personen die Thiere ihres Nachbars, als ihres vermeynten Feindes, aus Rache verstümmeln und unbrauchbar machen, den Katzen die Schwänze abhauen, den Hunden ein Auge beschädigen, u. s. w. Wie mancher Knecht, den sein Herr wegen seiner Untreue straft, schlägt das Pferd blind, oder verhitzt es, blos um sich zu rächen?

Ich denke, lieben Kinder! daß ihr schon Gefühl und Gewissen genug habt, die Stärke dieser Gründe zu empfinden, und die ungerechte Marter der Thiere zu verabscheuen, weil sie keine bloße Maschinen sind.

Die Fortsetzung künftig.

Quedlinburg

Goeze.

VIII.

Von der gegenwärtigen Verfassung und Einrichtung der deutschen Schulen im Stifte Quedlinburg.

Zu unserm Stifte gehört, außer der Stadt selbst nur das einzige Dorf Dietfurth, welches mit der Stadt, was kirchliche- und Schulverfassung betrift, einerley Einrichtungen hat, und da beyde höchstens 1900 Häuser enthalten mögen, so können wir wohl nicht über Mangel an deutschen Schulen klagen, da wir ihrer zusammen bisher zehn gehabt haben. Sie würden hinreichend für unsre Jugend seyn, wenn sie nur sonst so eingerichtet wären, als es nach unsern Zeitbedürfnissen zu wünschen stünde. Bisher aber war dies nicht möglich zu machen; und man hat nur kürzlich den Anfang gemacht, sie so zu verbessern, wie sichs nach den gegenwärtigen Umständen thun läßt. Man muß es zum Ruhm unserer Regierung sagen, daß sie von ihrer Seite alles thut, was nur geschehen kann, die öffentliche Erziehung auf einen bessern Fuß zu setzen.

Jetzt ists meine Absicht, zuerst die bisherige alte Verfassung der deutschen Schulen bey uns kurz zu beschreiben; und denn werde ich von

den neuerlich gemachten Verbesserungen Nachricht geben.

Jede der acht Schulen in der Stadt selbst hat einen Lehrer. In der Schloßgemeinde, in Wiperti, Blasii, Aegidii und zum h. Geist vertritt der Küster bey der Kirche zugleich die Stelle des Schullehrers. Hingegen in der Benedicti Gemeine, und in Nikolai, wo zwey deutsche Schulen sind, hatte man bisher zwey eigene Lehrer, die weiter keine Bedienung haben; In Dietfurth sind zwey deutsche Schulen: eine für die Knaben, und eine für die Mädchen. An lezterer ist der Küster Lehrer. Erstere hat zwey Klassen für die Knaben, darin der Kantor die jüngern in der untern Klasse unterrichtet, und der Pastor Adjunctus die ältern in der obern.

Sämtliche deutsche Schulen stehen unter Fürstlichem Consistorio, und der erste geistliche Rath in demselben ist allemal zugleich Ephorus über dieselben. Hingegen hat die fürstliche Schulinspection nur die Aufsicht über das Gymnasium, und die übrigen kleinen Schulen gehen sie nichts an. Die besondre Aufsicht über die Schulen jeder Gemeine hat der Pastor bey der Kirche, in deren Bezirk sie liegen; doch fehlt es uns hier an einer gehörigen Vorschrift, was die Pastores eigentlich als Inspectoren ihrer

rer deutschen Schulen zu thun haben, wozu sie befugt sind, und was man von ihnen fordern kann.

Eben so wenig haben die Schullehrer selbst eine bestimmte Vorschrift, wie sie ihre Lehrstunden eintheilen, und was sie in denselben vornehmen sollen. Alles was sie beym Antritt ihrer Aemter bisher vor sich fanden, war dieses:

Sie sollen täglich 8 Stunden Unterricht geben. Früh von 7 bis 11., und Nachmittag von 12 bis 4 Uhr. Sie haben also am ganzen Tage nur die Stunde, von 11 bis 12 frey zu ihrer Erholung. Man urtheile: ob der jüngste, thätigste Mann im Stande ist, das auszuhalten; ob die armen Schulkinder nicht ganz mürbe werden müssen, wenn sie 8 Stunden täglich, in einen engen Raum zusammengepreßt, sitzen müssen? — Die einzigen Erholungsstunden sind die Mittwochen- und Sonnabends-Nachmittagsstunden. Einige Lehrer sind nun noch dazu, wie ich schon oben gesagt habe, Küster an den Kirchen. Sie müssen ihre Schulkinder allein sich selbst überlassen, wenn sie beym Wochengottesdienst, Taufen, Trauungen ꝛc. in den Kirchen seyn müssen, und haben, nach den Schulstunden dennoch die übrigen Geschäfte ihres Amts zu besorgen: Gevatterbriefe zu schreiben; die sämtlichen Kirchenbücher zu

führen; und müssen Sonntags, so lange Gottesdienst ist, in den Kirchen seyn. Hieraus allein ergiebt es sich schon, daß ein solcher Mann sich aufopfern, oder ermüden muß. — Freylich gehet von den obigen 8 Lehrstunden gemeiniglich die erste gröstentheils verloren, weil darin die größeste Unordnung herscht, daß sich die Kinder nicht zur bestimmten Zeit versammlen, und es wird und kann auch deswegen nicht so genau darüber gehalten werden, daß der Lehrer auf die Zeit anfängt. Indessen muß er doch bald vom Anfang wenigstens gegenwärtig seyn, wenn nicht unter denen sich allein überlaßnen Kindern Lerm und Unordnungen entstehen sollen; und gewinnt also wenig oder nichts, wenn er auch etwas später die Lection anfängt.

Von den 8 Stunden sind 3 Früh- und 3 Nachmittagsstunden eigentliche öffentliche Lehrstunden, welche sämtliche Schulkinder besuchen. Die lezten Stunden Vor- und Nachmittags heißen Privatstunden, und mehrere Kinder gehen nach Haus, wenn sie angehen. Diese Stunden sind, so viel ich weiß, fast ganz für die, welche schreiben und rechnen lernen wollen: denn unter den öffentlichen Lectionen kömmt beydes nicht vor. Weil es nun also von der Willkühr der Eltern abhängt, ob ihre Kinder diese Stunden mit besuchen sollen, so unterbleibt es bey sehr vielen, zumal ärmern,

weil

weil dafür auch besonders bezahlt werden muß; daher wir eine Menge von gemeinen Leuten haben, die keinen geschriebenen Buchstaben kennen.

Für die 6 öffentlichen Lehrstunden wird in der Regel, wöchentlich 6 Pf. Schulgeld gegeben, und eben so viel für die Privatstunden. Dieses sehr geringen Lohns ohngeachtet, schicken doch sehr viele geringe Leute ihre Kinder nur in die öffentlichen Stunden. Und da in den größern Gemeinen die Schulen sehr stark besetzt sind, so würde das Schulgeld doch etwas betragen, wenn nicht zuweilen Eltern so niederträchtig wären, um das Schulgeld zu betrügen, und nur sehr wenige von den Wohlhabenden diesen Ausfall ersetzten, und mehr gäben. Hierzu kömmt noch, daß unsre deutschen Schulen im Winter zwar voll sind: im Sommer aber kommen viele Kinder entweder gar nicht, oder höchst selten, daher es denn die Sommermonate hindurch ziemlich lichte in den Klassen aussieht, und also auch die Einnahmen der Lehrer viel geringer sind als im Winter. Erst seit ein Paar Jahren ist es streng befohlen, daß kein Prediger Katechumenen früher annehmen darf, als bis sie das 14te Jahr erreicht haben; es müste denn das Consistorium besonderer Ursachen wegen, in einzelnen Fällen dispensiren; und daß die Confirmanden wenigstens drey Jahre eine Schule ordentlich müssen besucht haben.

Hier-

Hierdurch ist einigermaßen manchem sehr groben Mißbrauche gesteuert worden. Denn, vorher war es nichts Seltenes, daß von dem geringen Haufen Kinder den Predigern zum Unterricht und zur Confirmation zugeschickt wurden, die 15 bis 16 Jahr alt waren, und kaum erst drey oder vier Wochen vorher zum ersten mal in ihrem Leben in die Schule gekommen waren, also kaum die Buchstaben kannten, und sonst völlig unwissend waren.

Unsre Schulen haben keine Ordnungen, wodurch die Lernenden in gewisse Klassen vertheilt wären, die abgesondert von einander die Stunden besuchten, sondern alles vom kleinesten Kinde bis zum größesten läuft zu gleicher Zeit zur Schule, und sitzt da von Anfang der Lectionen bis zum Ende bey einander. Daß dies ewige Unruhe und Stöhrungen verursacht, läßt sich von selbst begreifen. Der Lehrer theilt seine Kinder nach Willkühr ein. Die hergebrachte Sitte hat folgende Abtheilungsart, beynahe mögt' ich sagen, sanctionirt: A. B. C. Kinder, solche die im Evangelienbuche lesen; und solche die in der Bibel lesen. Erstere kommen bis zum erträglichen Buchstabiren; dann gehts an das Lesen der Evangelien und Episteln, und dann zur ganzen Bibel. Hier haben denn einige Schulhalter noch dazu die edle Methode, hauptsächlich fleißig die

die dürren Historien aus den Büchern der Chronik Mosis ꝛc., und die hebräischen Namen in den Geschlechtsregistern sehr fleißig lesen zu lassen; damit die Kinder das Lesen ohne Verstand recht gewohnt werden; damit ihnen die Bibel recht zuwider werden muß; und sie ja nicht ordentlich lesen lernen. Doch muß ich auch sagen, daß andre vernünftige Männer diesen Unsinn längst abgeschaft haben, und doch wenigstens in der Bibel mit Auswahl lesen lassen. — Allein das dürfen sie, bey dem besten Willen nicht unternehmen, die verschiedenen Ordnungen der Kinder so zur Schule kommen zu lassen, daß sie nicht alle zusammen zugleich in der Schule sitzen müssen; denn viele Eltern schicken die Kinder zur Schule, damit sie sie lange aus dem Hause los werden; messen das Verdienst des Lehrers nach der Länge der Zeit, da er die Kinder in der Schule einpöckelt. Sie würden für ihre 6 pf. oder 1 gl. Schulgeld nicht genug haben, wenn die Kinder nicht ihre 6 oder 8 Stunden in der Schulstube täglich zugebracht hätten. Indessen muß man hoffen, daß sich diese und andre Uebel mit der Zeit noch werden heilen lassen, wozu sich auch jezt schon einige Aussicht von Ferne zeigt.

Von Lehrbüchern zu reden, könnte ich gewissermaßen sagen, wir hätten dergleichen, ausser unserm Katechismus gar keine: denn der Schullehrer ist zu weiter nichts angewiesen, als die-

diesen: unser hiesiges Gesangbuch, die Bibel und das Evangelienbuch zu gebrauchen. Ausser dem hat man noch ein sogenanntes Spruchbuch, darin nach den Rubriken der Sonntags-Evangelien, eine Menge Sprüche zusammen gedruckt stehen, woraus die Kinder einen, oder einige wöchentlich auswendig lernen sollen. Diese Sammlung ist an sich höchst elend und zweckwidrig eingerichtet. Oft ist unter 10 bis 12 Sprüchen bey einem Evangelio nicht ein einziger, der sich dahin schickt, oder Kindern verständlich wäre. Die vernünftigern unter unsern Schullehrern binden sich auch so genau nicht daran, sondern geben den Kindern etwa einen andern nüzlichen Spruch auf, wenn sie im Buche keinen eben vorfinden, erklären ihnen diesen gehörig, und lassen dazu allenfalls einen oder ein Paar passende Verse ähnlichen Inhalts aus unserm Gesangbuche lernen, welches ich für sehr gut halte. Andre geben sich freylich diese Mühe nicht, sondern lassen die Sprüche gerade weg lernen und hersagen, wie sie ihnen vor die Hand kommen. Genug, wenn die Kinder Sonnabends ihren Spruch herplappern können! ob sie ihn verstehen, oder auch nur verstehen können, darnach wird nicht viel gefragt. —

Unser Katechismus, vielleicht der schlechteste, der noch irgendwo unter den Protestanten gebraucht wird, enthält die fünf Hauptstücke

mit

mit Luthers Erklärung, und eine vor mehr als 100 Jahren vom hiesigen Ministerio in Fragen und Antworten verfaßte Auslegung der fünf Hauptstücke, die so erbärmlich ist, als man sie sich nur denken kann. Die bisher gewöhnliche Methode ihn zu gebrauchen war nun diese: Für den ersten Cursus lernten die Kinder die 5 Hauptstücke auswendig; und wenn sie diesen hersagen konnten, so gings an das wörtliche Lernen und Hersagen vorerwähnter Auslegung, womit denn fast alle Zeit verschwendet wurde, die man in den Lectionen für den Religionsunterricht hat. Wie der Lehrer den Ueberrest dieser Zeit zum eigentlichen Katechisiren und Erklären anwenden will, das überläßt man ihm fast ganz, und da machts denn jeder also, wie er kann, und es ihm etwa gut dünkt. Dies ist der gewöhnliche Gang des Unterrichts in der Religion, woraus man schon ohne weiteres Detail sehen kann, daß unsre Kinder großentheils sehr schlecht vorbereitet zu den Predigern zur Confirmation kommen. Doch muß ich auch das zur Ehre einiger unsrer Schullehrer sagen, daß sie sich mehr Mühe geben, und durch bessere Katechisationen die ihnen anvertraute Jugend auf einen bessern Weg führen.

Es ist zwar überhaupt nicht unrecht, wenn Eltern die freye Wahl haben, ihre Kinder zur Schule zu schicken, wo sie den besten und zweckmäsig-

Digitized by Google

mäsigsten Unterricht zu finden glauben. Indessen hat es doch auch seine nachtheiligen Folgen, wenn man es manchen Eltern ganz überlassen muß, bey ihrer großen Roheit, Unwissenheit, und dem damit häufig verbundenen Eigensinne, hierin mit ihren Kindern nach ihrer Phantasie zu handeln; welches der Fall gemeiniglich ist, wenn an einem Orte mehrere Schulen sind, unter denen jedem für seine Familie die Wahl frey stehet. So ist es auch bey uns. Obgleich, wie ich schon gesagt habe, jede Gemeine eine oder zwey deutsche Schulen hat, so steht es doch unsern Einwohnern frey, ihre Kinder in oder ausser der Gemeine, wo sie selbst eingepfarrt sind, unterrichten zu lassen. An sich selbst erwächst auch im Ganzen daraus kein großer Nachtheil: und die Sache hat das Gute, daß man die Lehrer wählen kann, zu denen man das mehreste Vertrauen hat, wiewohl freylich lezteres bey vielen Eltern auf wunderlichen, zum Theil würklich lächerlichen Gründen beruhet. — Eltern, die im Grunde nicht wissen, was sie eigentlich der Billigkeit nach, von Schullehrern für ihre Kinder fordern können, bauen ihr Vertrauen gegen den Lehrer, dem sie ihre Kinder übergeben, nicht selten auf solche lächerliche, oder vielmehr eigentlich gar keine Gründe.

Alles

Alles zusammen genommen, wird also in unsern deutschen Schulen, in den öffentlichen Stunden, der Regel nach, nichts weiter gelehret, als Lesen, der Katechismus, und was denn etwa jeder Lehrer von dem Seinen zur Erklärung hinzuthun will und kann. Rechnen und Schreiben sind Privatlectionen, wie schon gesagt, von denen jeder Lehrer denn in den Privatstunden, nach seiner Willkühr, lehren kann so viel er mag und Lust hat; denn das ist ihm überlassen, da dies keine öffentliche Stunden sind.

Dies sey genug zur Schilderung des Zustandes unserer deutschen Schulen. So waren sie bisher beschaffen; also um nichts besser, als sie vor hundert Jahren, bey dürftigern Hülfsmitteln und wenigern Bedürfnissen beschaffen waren. Die spätere Bemühungen so vieler um das Schulwesen so verdienten Männer, alle die bessern Vorschläge und Hülfsmittel, sind bey uns noch sehr wenig benutzt worden; ausgenommen, was etwa ein oder der andere Lehrer für sich gethan hat, der sich durch die drückenden Hindernisse der einmal durch ihr Alterthum geheiligten Einrichtung nicht ganz hatte niederschlagen lassen. Und dies konnte sich nie auf das Ganze seiner Schule erstrecken, weil der Wirkungskreis, der ihm, ausser der einmal

eingeführten Ordnung, frey blieb, sehr enge war. Und es gab bisher auch von mehrern Seiten zu viele locale Hindernisse, die ich hier nicht gern aufzählen mögte, die jeden Gedanken zu ernstlichen Verbesserungen immer fruchtlos machten; ohngeachtet es uns gar nicht an thätigen, patriotischen Männern fehlt, die den Schaden Josephs einsehen und zu Herzen nehmen, aber bisher weiter nichts thun konnten, als ihn beseufzen, und günstigere Zeiten und Umstände abwarten.

Dank sey es der Fürsehung, daß diese sich auch unserm guten Quedlinburg jezt sichtbar nähere, da unsre verehrungswürdige Fürstin seit dem Antritt ihrer Regierung schon soviel für die Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens gethan hat, und unser würdiger Herr Stifts-Kanzler von Moltzer jeden nur irgend ausführbaren Vorschlag stets mit der möglichsten Thätigkeit unterstützt.

Schon seit mehr als einem Jahre ist der Anfang gemacht worden, hierin die ersten ernstlichen Schritte zu thun. Ich habe vorher angeführt, daß wir bisher in der Neustadt zwey von einander unabhängliche deutsche Schulen hatten, deren jede ihren Lehrer hatte. Hier war es, wo mehrere wohldenkende Bürger sichs zuerst zur Pflicht machten, gegen das Ende des Jahres

res 1789 um Verbesserung ihrer Schulanstalten höhern Orts anzusuchen, und von ihrer Seite sich bereitwillig zur Unterstützung der Sache zu zeigen. — Um diese Gelegenheit aufs Beste zu benutzen, wurde vestgesetzt, daß beyde Schulen mit einander vereiniget werden sollten. Hierzu war nöthig, ein größeres Schulgebäude anzulegen, in dem für mehrere Klassen Raum war. Die bequeme und freye Lage der Wohnung des ersten Schulhalters in der Gemeine bot hierzu die beste Gelegenheit dar. Sie wurde durch einen neuen Anbau so erweitert, daß drey geräumige Klassen angelegt werden konnten; die Bürger thaten die nöthigen Fuhren umsonst, und die Kirche gab das Geld zum neuen Baue. Im Sommer 1790 kam der Bau zu Stande, und Michaelis desselben Jahres nahm der Unterricht in dieser neuen Schule seinen gesegneten Anfang. Die beyden Lehrer der bisherigen zwey deutschen Schulen, ein Paar junge thätige Männer, blieben daran, von denen zugleich der erste das Schulhaus mit bewohnt; und es wurde ihnen noch ein dritter Lehrer für die unterste Klasse zugesellet. Die innere Einrichtung, Anordnung der ganzen Anstalt, der Lectionen, Klassification der Kinder ꝛc. wurde unserm würdigen und verdienstvollen Consistorialrath Hermes übertragen, dem ich auch den Plan der ganzen Einrichtung zu danken habe, welchen ich hier

mittheile, indem ich nur ein Paar Stellen weglasse, welche ganz local sind, und auswärtige Leser gar nicht interessiren.

Quedlinburg.

Cramer.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Digitized by Google

IX.

Worterklärungen, als ein Beytrag zu des Herrn von Rochow Catechismus der gesunden Vernunft.

Die Absicht, in welcher ich diesen Beytrag für den Schulfreund niedergeschrieben habe, glaube ich hier anzeigen zu müssen, weil ich dadurch einigen Schullehrern nützlich werden kann.

Erstlich wünschte ich durch diesen Beytrag alle Leser des Schulfreundes, die in deutschen Schulen lehren, zur Anschaffung des für sie höchst nüzlichen Catechismus der Vernunft zu ermuntern. Auch mit diesem schätzbaren Buche geht es, wie mit vielen nüzlichen Schriften, sie werden fleißig gelesen, nur gerade am wenigsten von denen, für welche sie geschrieben sind. Ich habe mich öfters bey Landschullehrern darnach erkundigt, und Anfangs mit Befremden gehört, daß sie keinen Catechismus der Vernunft kannten — ein Befremden, welches freylich verschwand, als ich an die Schwierigkeiten dachte, unter Landschullehrern, ohne Unterstützung der Obrigkeit, ein für sie geschriebenes nützliches Buch in Umlauf zu bringen; sie lesen ja keine Journale, wodurch es ihnen empfohlen werden könnte, die Anschaffung selbst

hat viele Schwierigkeiten für sie, und viele sind überdem so wenig mit ihrer ehrenvollen Bestimmung bekannt, daß sie die Ausgabe für ein nüzliches Buch, als höchst überflüßig ansehen, und für einige wackere Männer ist selbst die Ausgabe von einigen Groschen beschwerlich, wegen ihres kärglichen Gehalts. Es kann niemand weder diesen erstern Beytrag zum Catechismus der Vernunft, noch die folgenden, welche ich liefern werde, gehörig benutzen ohne diesen Catechismus selbst zu besitzen. Durch diese Erklärung hoffe ich mehrere zur Anschaffung desselben zu bewegen. Zweytens wünschte ich denen Schullehrern, welche den Catechismus der Vernunft schon bisher gebraucht haben, behülflich zu seyn, auf dem Wege, auf welchen sie von dem hochwürdigen Verfasser desselben geführt sind leichter fortzugehen. „Da nur „diejenige Erkenntniß den Menschen würklich „nüzt und sie bessert, die da richtig ist (sagt „der Verfasser des Catechismus der Vernunft); „aber diese, wenn das darauf gegründete Ur„theil richtig ausfallen und Entschluß würken „soll, sich auf richtige Begriffe beziehn muß; „so folgt daraus, daß ein gesammleter, und „den Kindern mittelst faßlicher Erklärungen und „Beyspiele früh genug vertrauter Vorrath rich„tiger Begriffe, von der Bedeutung der wich„tigsten Wörter ihrer Muttersprache, nicht oh„ne Nutzen seyn könne. Nur so wird ihnen

in

in der Folge die Lehre verständlich." Die 67 Worterklärungen des von Rochowschen Catechismus betreffen nur solche Wörter, welche jeder denkende Mann mit Recht unter die wichtigsten unsrer Muttersprache zählen wird; aber sie sind nicht die einzigen, wenn auch die unentbehrlichen, wovon richtige Begriffe zum richtigen Denken und Handeln beförderlich sind, und eben deshalb war es Absicht des menschenfreundlichen Verfassers, durch diese 67 Worterklärungen, zu vielen andern nüzlichen Worterklärungen zu leiten, und diese Absicht wünschte ich durch meine Beyträge noch mehr zu befördern. Richtige Worterklärung zu geben, oder richtige Begriffe mit den vorkommenden Wörtern zu verbinden, ist in der That in vielen Fällen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden; denn viele Wörter werden im gemeinen Leben oft falsch und unbestimmt gebraucht, mit vielen glaubt man einen richtigen Begriff zu verbinden, und nicht selten ist dies ein falsches Vorurtheil, es verhindert aber die Untersuchung. Was ich schon zu wissen glaube, das suche ich nicht zu lernen — und so bleibt nicht selten, der unbestimmte und oft ganz falsche Begriff. Mit vielen Worten verbindet man bald diesen, bald einen andern Begriff, dies führt zur Verwechselung der Begriffe und hieraus entstehen Irthümer. Dieses Wenige und die eigne Erfahrung meiner lieben Leser, wor-

auf ich mich hier berufe, werden hinreichend seyn, meine Aeußerungen zu rechtfertigen, daß richtige Worterklärungen oft nicht leicht zu geben sind. Wer sich selbst auf die Frage, was heißt das Wort? keine bestimmte Antwort geben kann, der zweifelt mit Recht, daß er einen deutlichen und richtigen Begriff damit verbinde, und man kann doch keinen richtigen Begriff andern mittheilen, den man selbst nicht hat. Uebung vermehrt auch hierin die Fertigkeit eines Lehrers, und diese Uebung kann durch nachfolgenden Beytrag befördert werden, wenn der Lehrer die angeführten Beyspiele dem gegebenen Begriffen anpaßt.

Drittens wollte ich den Lehrern in deutschen Schulen die Art, wie man selbst am leichtesten Worterklärungen machen, oder die richtigen Begriffe der Wörter selbst auffinden kann, in diesen Worterklärungen zeigen. Um dies noch mehr zu erleichtern, will ich mein Verfahren hierin hersetzen, es ist folgendes: Ich ließ mehrere Beyspiele von meinen Schülern anführen, worinn das Wort vorkam, dessen richtigen Begriff wir uns eigen zu machen suchten, wir sahen bey diesen Beyspielen a) auf das, worinn sie mit einander Aehnlichkeit hatten. Z. B. wir wollten uns den Begriff von arbeiten bilden — wir fanden folgende Redensarten auf — der Bauer arbeitet wenn er pflügt,

wenn

wenn er Korn abbringt, der Gärtner, wenn er gräbt, der Maurer, wenn er mauert ꝛc. Das ähnliche in diesen Beyspielen ist: sie thun etwas, also arbeiten heißt etwas thun, b) suchten wir den Begriff durch andere Beyspiele, worinn das Wort arbeiten nicht gebraucht wird, und die doch auf unsern ersten Begriff paßten, näher zu bestimmen. Nicht alle Leute die etwas thun arbeiten; der Bote, dem das Gehen leicht wird, sagt, wenn er des Tages 4 — 5 Meilen geht: das ist keine Arbeit; er will offenbar damit sagen: es koste ihn keine Anstrengung 4 Meilen zu gehn — wir setzen also noch hinzu: mit Anstrengung etwas thun — viele strengen ihre Kräfte aber ungemein z. B. beym Tanzen, beym Spielen an, und doch sagt man von ihnen nicht, daß sie arbeiten, waraum? Weil Tanz und Spiel nicht von jeden für nüzlich gehalten wird — wir bestimmten also den Begriff arbeiten so: mit Anstrengung seiner Kräfte etwas nüzliches thun. Diesen Begriff nahm ich nur vorläufig als richtig an, meine Schüler mußten ihn auf die angegebenen Beyspiele, worinn das Wort arbeiten gebraucht wurde, anwenden, d. h. sie mußten sehen, ob der Bauer, wenn er pflügt oder Korn abbringt, oder der Gärtner, wenn er gräbt, etwas nüzliches thun? Sie haben dabey die Erlaubniß, mir Einwendungen gegen die Richtigkeit dieses Begriffs zu machen. Der eine führt an: der

gemeine Mann sagt nicht von dem Schullehrer, wenn er auch noch so sehr seine Kräfte beym Unterricht anstrengt: er arbeite — andre beantworten diese Einwendung, der Bauer glaubt nicht, daß der Schullehrer etwas nützliches thue, oder er denkt nicht, daß zum Unterricht Anstrengung nöthig sey, und der Gegner ist widerlegt. Ein jeder kann für sich Beyspiele, worinn ein bestimmtes Wort vorkommt aufsuchen, so erhält er durch das, was sie mit einander gemein haben, die Grundlage zu dem Begriff dieses Worts; er kann andre Beyspiele aufsuchen, wo das Wort nicht gebraucht, und wo es doch nach der Grundlage seines Begriffs gebraucht werden sollte: so erhält er die nähere Bestimmung des Begriffs: er kann sich selbst Einwürfe dagegen machen, so überzeugt er sich von der Richtigkeit seines Begriffs.

Viertens wünschte ich manchen Schullehrer durch nachstehenden Beytrag zu ermuntern, mehr auf Worterklärung bedacht zu seyn, als er vielleicht bisher gewesen ist, und um ihm dies zu erleichtern, will ich einige hieher gehörige methodische Regeln hersetzen:

a) Man setze nie bey den Kindern zu viel voraus, sie verstehen in der That oft die leichtesten Wörter nicht. b) Man lasse kein Wort unerklärt, ohne dessen richtigen Begriff der

Satz,

Satz, die Lehre, Geschichte ꝛc. worinn es vorkommt, nicht verstanden werden kann. c) Man gebrauche wo möglich mehr das Zeitwort, als das gleichbedeutende Nennwort: der Begriff von arbeiten ist leichter zu geben, als von Arbeit. d) Man gebrauche das zu erklärende Wort in Beyspielen richtig und unrichtig, und lasse die Kinder bestimmen, wo man es richtig und wo unrichtig gebraucht hat. e) Man lasse oft ganze Familien eines Worts nennen: arbeiten, Arbeit, arbeitsam, Arbeitsamkeit: und die Verschiedenheiten der einzelnen Wörter im Gebrauch anführen. f) Man lasse wichtige Wörter aus dem Kopf syllabiren, um Gelegenheit zu bekommen, Kinder auf den richtigen Begriff desselben durch Catechisation zu führen. g) Man lasse sie oft den Unterschied gleichlautender Wörter aufsuchen. h) Man mache die Kinder damit bekannt, daß es in unsrer Sprache bestimmte und unbestimmte Wörter, eigentliche und bildliche Ausdrücke giebt. i) Ganz fremde Wörter erkläre man entweder durch bekannte und ähnliche, oder man umschreibe das, was sie anzeigen. Anmerk. Worte, welche Dinge bezeichnen, welche man hören, sehen, fühlen kann, muß der Lehrer sich von Kindern nicht erklären lassen. Es ist ein Beweis, daß Kinder ein Wort recht verstehen, wenn sie auf Verlangen ein gleichbedeutendes davon anführen können.

Meine

Meine Vorerinnerung ist, wie ich sehe, fast zu lang geworden. Wenn ich nur eine meiner Absichten bey einigen Landschullehrern erreiche, (und warum sollte ich dies nicht hoffen?) so werde ich durch nachstehenden Beytrag nüzlich seyn, und das ist mein herzlicher Wunsch. Es ist mir unmöglich zu bestimmen, was davon mir oder andern zugehört; doch es kommt im Grunde hierauf auch nichts an.

Was heißt — Aergern — Aergerniß?

Ant. ärgern heißt im gemeinen Leben einen unwillig oder sehr unzufrieden machen, sich ärgern unwillig oder sehr unzufrieden seyn.

In der Bibel heißt ärgern — an guten Gesinnungen hindern; jemanden Aergerniß geben — sein Gewissen beunruhigen, auch ihn zur Sünde reizen, sich ärgern heißt sich verleiten lassen, Böses zu reden oder zu thun. Beleidigungen, Spott, Schaden, Ungerechtigkeiten verursachen Aerger. Zu große Empfindlichkeit, Stolz, Eigenliebe ꝛc. seßen den Menschen der Gefahr aus, sich oft zu ärgern, (er hält sich oft da für beleidigt, wo niemand die Absicht hatte, ihn zu beleidigen.) Aerger schadet der Gesundheit. Wer einen mit Vorsatz ärgern kann, ist ein schadenfroher, rachsichtiger oder boshafter

ter Mensch. Verstand, Demuth und Sanftmuth verhindern den Aerger. Aergerniß giebt man durch unüberlegte und schlechte Reden und Handlungen. Wer nach der Bibelsprache einen ärgert oder ihm Aergerniß giebt, sündigt doppelt, gegen sich und andere zugleich, und setzt sich großer Verantwortung aus Mark. 9, 42. Richtige Erkenntniß des Guten und Bösen, und Vorsichtigkeit im Reden und Handeln sichert uns vor Aergerniß.

Was heißt Achten, Achtung, Hochachtung?

Antw. achten heißt 1) werthschätzen 2) aufmerksam seyn; Achtung, Werthschätzung auch Aufmerksamkeit. Hochachtung bezeichnet schon eine große Achtung.

Jeder Mensch hat seinen Werth: d. h. er besitzt Gutes, daher verdient jeder Achtung; Hochachtung nur derjenige, der viel Gutes besitzt, den ehrlichen Taglöhner achtet man, die nüzlichen Gelehrten, Künstler, den verdienstvollen Mann achtet man hoch. — Unsre Achtung richtet sich nach dem Werth, welche eine Sache für uns und in unsern Augen hat. Wer viel Gutes besitzt und vielen Nutzen schaft, der verdient Hochachtung. Es ist besser Hochachtung zu verdienen, und sie nicht erhalten, als hochgeachtet werden, ohne es zu verdienen.

Der

Der Lehrer sagt zu den Schulkindern: gebt Achtung oder gebt Acht, wenn er verlangt, daß sie nur auf den Unterricht hören sollen. Der Officier ruft Achtung wenn er kommandirt, um die Soldaten zu erinnern, daß sie genau auf das Kommando hören sollen. Das Kind, welches bey dem Unterricht nicht Achtung giebt, lernt nichts ꝛc. Wer sich gewöhnt hat auf alles Achtung zu geben, ist achtsam. Der Lehrer, welcher keine Achtsamkeit bey den Kindern zu befördern weiß, kann durch seinen Unterricht nur wenig nützen.

Was heißt Afterreden?

Antw. eigentlich heißt es nachreden, gewöhnlich wird aber in der Bibel und gemeinem Leben mit diesem Worte dieser Begriff verbunden: jemanden Böses nachreden, ohne dabey eine gute Absicht zu haben.

Wer seinen Mitmenschen Böses nachredet, hat nicht immer die Absicht dabey ihm zu schaden — (oft ist bloß üble Gewohnheit oder Leichtsinn daran schuld) aber er afterredet dennoch, wenn er keine gute Absicht dabey hat. Nur unter folgenden Umständen kann man von jemanden Böses sagen ohne zu afterreden. a) Wenn das Böse wahr ist. b) Wenn es Pflicht ist, andere davor zu warnen. c) Wenn man dadurch

durch nicht Schaden anrichten, sondern vielmehr Schaden verhüten kann. d) Wenn man darum von solchen Personen gefragt wird, die ein Recht haben, uns zu befragen, (solche sind Eltern, Wohlthäter, Obrigkeit.)

Wenn Haß und Neid die Quelle des Afterredens sind, so ist die Absicht zu schaden immer dabey, und denn heißt es so viel als verläumden. Wer afterredet schadet sich oder seinen Mitmenschen, oft beyden zugleich; durch afterreden — entstehen Haß und Feindschaft, oder beyde werden vergrößert. Wenn man wahre Menschenliebe besitzt, und oft den Schaden, welcher aus dem Afterreden entsteht, bedenkt, so wird man sich vor dieser Sünde leicht sichern. Wie sich jemand zu verhalten habe, wenn andre von ihm afterreden sagt Jesus Matth. 5, 44.

Was heißt andächtig seyn, Andacht und Andächteley?

Antw. andächtig seyn heißt a) an Gott und seine Einrichtungen mit Ehrfurcht denken; die ehrfurchtsvolle Betrachtung Gottes und seiner Einrichtungen, ist also Andacht. b heißt es aufmerksam beym Gebet seyn. — Andacht also, Aufmerksamkeit beym Gebet. Andächteley ist verstellte Andacht.

Man

Man kann andächtig seyn, ohne zu beten z. B. bey dem Anblick der auf oder untergehenden Sonne, beym Gewitter, bey einem fruchtbaren Regen u. s. w. wenn man dabey mit Ehrfurcht an Gott und diese wohlthätigen Einrichtungen denkt. Man ist andächtig in der Kirche, wenn man den Unterricht von Gott und seinem Willen mit Aufmerksamkeit hört. Plaudern und Umhergaffen in der Kirche, zeigt von Mangel an eigner Andacht, und stöhrt auch die Andacht anderer. Man ist andächtig beym Gebet, wenn man an nichts anders, sonderu nur an das denkt, was man betet. Ohne Andacht kann Gott unser Gebet nicht gefallen, auch für uns nicht nüzlich seyn. Andacht zeigt sich gewöhnlich auch äußerlich in den Mienen und Geberden. Wer aber bloß diese Mienen und Geberden annimmt, ohne andächtig zu seyn, der macht sich der Andächteley schuldig, die zu nichts hilft, sondern vielmehr schadet, weil sie zu falschen Urtheilen verleitet.

Was ist ein Amt?

Antw. Die bestimmten Geschäfte, welche jemanden zum Vortheil anderer übertragen sind. Die bestimmten Geschäfte des Landschullehrers — der Unterricht in der Schule, das Singen in der Kirche, Orgelspielen ꝛc. machen sein Amt aus; man sagt: dies oder jenes gehört zu sei-

nem

nem Amte, die Verrichtung dieses oder jenes Geschäftes ist für ihn bestimmt. Man nennt auch solche Geschäfte Amts- oder Berufsgeschäfte. Wer die nöthige Geschicklichkeit zu einem Amte nicht besitzt, der kann seine Amts- oder Berufsgeschäfte nicht recht verrichten und dadurch wird der Vortheil, welchen andre durch sie genießen sollten, verringert. Ihm wird sein Amt lästig; denn er kann das nicht thun, was er thun soll. Es müßte billig niemand ein Amt annehmen, und niemanden ein Amt übertragen werden, dem es an Geschicklichkeit dazu fehlt. Wer seine Amtsgeschäfte nicht treu verrichtet, der handelt lieblos gegen andre Menschen. Alle bestimmten Geschäfte, die jemanden zum Vortheil andrer aufgetragen sind, sind ehrend, denn es ist ehrend: etwas zu thun, was andern nützlich ist, jedes Amt ist daher ehrenvoll; doch eins mehr, das andere weniger, je nach den es mehr oder weniger nützlich ist.

Was heißt Ahnden? was ist Ahndung?

Antw. Ahnden heißt, sein Mißfallen über eine unrechte Handlung durch Worte oder Handlungen bezeugen; Ahndung ist alsdenn Bezeugung des Mißfallens durch Wort oder That über eine unrechte Handlung. 2.) heißt ahnden (schwanen) etwas übels besorgen, ehe es geschiehet; Ahndung — die Besorgniß oder

auch Muthmaßung von einem bevorstehenden Uebel. 3. versteht man darunter ein Zeichen, das ein Sterbender entfernten Freunden oder Verwandten im Augenblick seines Sterbens giebt.

1. Wer einem Vorwürfe macht, sich kaltsinnig gegen ihn beträgt, weil derselbe unrecht handelte, der ahndet eine solche unrechte Handlung, ein solcher Vorwurf oder kaltsinniges Betragen ist Ahndung. Wer Jemanden nachtheilige Folgen wiederfahren läßt wegen unrechter Handlungen um ihn zum Nachdenken zur Besserung dadurch zu leiten, der ahndet sie; wer aber jemanden Böses zufügt, weil ihm durch denselben Böses wiederfahren ist, der rächt sich. Oft heißt ahnden so viel als strafen, und Ahndung so viel, als Strafe: eine Bosheit scharf ahnden.

2. Ihm ahndet nichts Gutes. Es ahndete mir, daß er nicht aufrichtig gegen mich handeln würde. Es ahndete mir, daß ein Gewitter kommen werde. Der Mutter ahndet es, daß ihr Kind an Pocken sterben wird. In allen diesen Fällen wird eine gewisse Besorgniß oder dunkle Muthmaßung ausgedrückt. Was uns ahndet, trifft deswegen nicht ein; es kann

aber

eintreffen, weil oft diese dunkle Muthmaßung auf Gründen beruht, und weil uns nichts ahndet, was uns nicht begegnen kann.

3. Gespenster glaube ich nicht, aber Ahndungen glaube ich — ist eine sehr gewöhnliche Redensart. Die einsichtsvollsten Männer haben bisher eben so wenig vernünftige Gründe für die Ahndungen als, für den Gespensterglauben auffinden können. Wie ein Mensch im Augenblick seines Sterbens oft 100 Meilen weit entfernten Personen ein Zeichen von seinem Tode geben könne, ist völlig unbegreiflich; auch läßt sich davon kein Nutzen anführen. Die Geschichtchen, durch welche man Ahndungen zu beweisen sucht, sind zum Theil erdichtet, zum Theil falsch erzählt, und bey vielen ist das, was man Ahndung nennt, ein ganz natürlicher Vorfall. Habe ich einen entfernten Freund, so kann ich mir ihn auch als sterbend denken, ist meine Einbildungskraft lebhaft, so kann ich ihn auch zu sehen glauben (die Einbildungskraft täuscht also), und unter tausend Fällen dieser Art konnte es ja wohl einmal so zusammen treffen, daß der Freund gerade zu der Zeit starb, da sich ihn ein anderer als sterbend dachte, von ihm träumte, oder

ihn zu sehen glaubte. Wie oft fällt nicht etwas im Hause, und es bedeutet nichts; hat man aber zu der Zeit, da ein Freund oder Verwandter gestorben ist, ein Geräusch gehört, so soll derselbe geahndet haben.

Was heißt argwöhnisch seyn, und Argwohn?

Antw. Wer ohne Grund von andern meynt, daß sie etwas Böses gegen ihn vorhaben, der ist argwöhnisch — solche Meynung selbst heißt Argwohn.

Wer ohne Grund glaubt, wenn zwey Leute mit einander sprechen, daß sie von ihm nachtheilig sprechen; wer einen Unbekannten, von dem er nichts Böses gesehen und gehört hat, für böse hält; wer die guten Absichten und Handlungen andrer für hinterlistig hält u. s. w., der ist argwöhnisch. Gewöhnlich sind die argwöhnischen Leute oft betrogen worden, oder ihnen sind viel böse und wenig gute Handlungen der Menschen erzählt oder bekannt geworden; oder sie sind selbst böse, und schließen von sich auf andere. Der Argwöhnische ist zu bedauren, weil er immer in Furcht ist, weil er kein Zutrauen zu andern hat, weil er die Menschen von sich entfernt u. s. w. Es ist Vorsichtigkeit, die Gesinnungen andrer zu prüfen, ehe wir uns

ganz

ganz auf sie verlassen. Ehe wir jemanden nicht kennen, müssen wir ihn weder für gut, noch für böse halten. Es ist Lieblosigkeit, jemanden geradezu für böse zu halten, wenn wir nicht hinreichenden Grund dazu haben.

Bastian.

Halberstadt

(Fortsetzung künftig.)

X.

Rede bey der Einweihung des neuen Schulhauses zu Dannstadt.

von dem Hrn. Past. Drumann *).

Ohne Zweifel gehören wohleingerichtete Schulen zu den größten Vorzügen eines jeden Orts, und insbesondere auch eines Dorfs. Alle vernünftige Landleute, und alle wahre Freunde desselben werden darinnübereinstimmen, daß eine gute Menschenzucht doch bey weiten wichtiger sey, als eine

 gute

*) Das lokale dieser Rede hindert nicht, sie in den Schulfreund aufzunehmen, da sie auch im Allgemeinen viel Nützliches für Schulen und Aufmunterndes für Schullehrer enthält.

A. d. H.

gute Viehzucht. Die glücklichste Gegend von ungebildeten Menschen bewohnt, ist — wie unser hochsel. König sagte: ein Paradies für die Thiere. Fruchtbare Felder, und fette Weiden, und starke schöne Pferde, und zahlreiche Heerden, und was sonst noch zu den äußern Wohlstande einer Landgemeinde gerechnet zu werden pflegt, kann ihr Glück nur in soweit befördern, als sie selbst, aus verständigen gut gesinnten und gesitteten Gliedern besteht. Um nun solche Menschen zu bilden, dazu sollen Kirchen und Schulen dienen. Beydes haben wir also als solche öffentliche Anstalten anzusehn, die von der Würde der Menschheit zeugen, und zu ihren Dienst getroffen sind. Wenn man sich nun in den Schulen schon der Kinder annimmt; wenn hier junge heranwachsende Menschen also angeführt werden, daß sie die ihnen heilsamen Wahrheiten erkennen, und liebgewinnen lernen; wenn man ihnen diejenigen Kenntnisse beybringt, die billig bey allen menschlichen Wissen zum Grunde liegen müssen; wenn man ihnen zeigt wie sie diese Kenntnisse recht benutzen und darauf weiter fortbauen können; wenn also der Verstand schon in früher Jugend zum vernünftigen Nachdenken gewöhnt, das Herz zum Gefühl des Guten gestimmt, und das äußere von Rohheit befreyt wird; wenn das der Zweck wohl eingerichteter Schulen ist, so bedarf es wohl keines Beweises, wie groß der Gewinn sey, der davon zu erhalten steht.

Wären

Wären wir nun keine Christen, so hätten wir solche Einrichtungen nicht. Kein Volk der Erden hat sonst daran gedacht, gemeinnützigen Unterricht gemein zu machen. Selbst diejenigen Völker, die sich vor andern klug dünkten, hatten doch keine öffentliche Vorkehrungen zu einer heilsamen Belehrung ihrer Jugend. Man stellte zwar allerley Leibesübungen an, aber der Geist ward vernachlässigt. Lebte hier und da ein kluger Mann, so wurden doch seine Einsichten nur wenig bekannt, und sie waren auch größtentheils von der Art, daß sie von wenigen gefaßt und noch weniger zum Glück der Menschen genutzt werden konnten. Bey dem Israelitischen Volke stund es nicht besser. Die Pharisäer hatten den schändlichen Grundsaz; "der gemeine Mann sey verflucht": Wenn in den jetzigen sogenannten Schulen der Juden etwas brauchbares gelehrt würde, so wäre es ja unverantwortlich, daß man die Töchter nicht daran Antheil nehmen ließe. Welche unverdiente Schmach für das weibliche Geschlecht, demselben die Erkenntniß nüzlicher Wahrheiten vorzuenthalten! Ist das weniger grausam, als wenn Eltern ihren Töchtern die Augen blenden wollten, damit sie das Licht der Sonne nicht sehen könnten? Wer hat aber diese Schmach hinweg genommen? wer hat zugleich dem Landmann die Rechte der Menschheit verschafft, das erlernen und wissen zu können, was für ihn

höchst wissenswürdig ist? was anders als die Religion, welche eine allgemeine Gottes- und Menschenliebe predigt; die allen partheyischen liebloſen Unterschied zwischen Mann und Weib, zwischen Knecht und Freyen aufgehoben und der Welt die Bothschaft gebracht hat: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." Wie viel Ursach haben also auch aus diesem Grunde unsre Gattinnen und Töchter, sich ihres Christenthums zu erfreun! und wie viel sind nicht Landleute demselben schuldig! Nur allein der Religion Jesu haben wir es zuzuschreiben, daß auf Dörfern Kirchen und Schulen erbauet sind; daß das weibliche wie das männliche Geschlecht, die Geringen wie die Vornehmen, und die Kinder wie die Erwachsenen, in den erheblichsten Gegenständen des menschlichen Wissens unterrichtet werden. Von ihr rührts her, daß jezt Kinder auf Dörfern von den heilsamsten Wahrheiten richtigere und gewissere Einsichten erlangen können, als ehemals und außer dem Christenthume die größten Gelehrten erlangt haben.

Von der Zeit an, da sich die christliche Religion in unserm Vaterlande ausgebreitet hat, ist man auch bemüht gewesen, Schulen anzulegen. Dank sey es denen, die darzu den Anfang machten. Gewiß, wir würden uns an unsren guten Vorfahren versündigen, wenn wir das Verdienst nicht erkennten, das sie sich

dadurch

dadurch um uns erworben haben. Aber wir würden ihrer Vorsorge nicht werth seyn, und in der That den Geist des Christenthums verkennen, wenn wir nicht weiter kommen, und auf den Grund, den sie gelegt, nicht fortbauen wollten. Jene haben gethan, was sie konnten; sollten wirs nicht auch thun? Keine menschliche Anstalt ist auf einmal das, was sie werden kann. Nur stufenweise, und durch fortgesezten Fleiß gedeiht sie zu größerer Vollkommenheit. Was auch etwa ehemals hinlänglich und nach Beschaffenheit der Umstände gut genug gewesen ist, das kann im Fortgange der Zeit und bey mehreren Bedürfnissen unzulänglich, ja untauglich werden. Da es nun bey dem Alten lassen und alles in dem Zustande erhalten wollen, wie man es gefunden — das wäre eine sehr übel verstandene Genügsamkeit. Nein, je wichtiger eine Anstalt ist, desto mehr verdient sie eine unermüdete Sorgfalt, sie von Zeit zu Zeit zu verbessern, und ihr immer mehr diejenige Einrichtung zu geben, wovon man sich den besten Erfolg versprechen kann. Wie unverantwortlich ist es dagegen, wenn man dergleichen Anstalten hin und wieder so sehr in Verfall gerathen läßt, daß fast mehr Schaden, als Nutzen durch sie gestiftet wird! Sollte man aus der wirklichen Verfassung der Schulen an manchen Orten auf ihre eigentliche Bestimmung schließen, was für ein Urtheil müßte man von ihnen fällen! Gewiß müßte man sa-

gen: "diese Anstalt soll dazu dienen, den gesunden Menschenverstand, die natürliche Munterkeit und Wißbegierde der Kinder zu unterdrücken, und sie zur stumpfen Gedankenlosigkeit zu gewöhnen. Ein stümperhaftes Lesen, ein noch stümperhafteres Schreiben und Rechnen, ein unverständiges Hersagen unverstandener Formeln, und ein widriges Herplerren gewisser Lieder — das ist der ganze Gewinnst, den man hier zur Absicht hat, das ist der ganze Ersatz für die vernachläßigte Bildung des Verstandes und Herzens. —

Wie leicht muß es nun wohl seyn, jemanden zu finden, der die Kinder zu solchen Künsten abrichtet! Gewiß wer auch sonst zu nichts mehr taugt, der kann doch an solchen Orten einen guten Schulmeister abgeben. Beklagenswürdiger Verfall der Schulen! ist es wohl zu verwundern, wenn der Geist der Menschen dadurch so verkrüppelt wird, daß sie in ihrem folgenden Leben keinen Beweis recht verstehen, auf keine Gründe achten, für keinen edlen Bewegungsgrund Gefühl haben, und an keiner Sache Geschmack finden, die nicht die rohe Sinnlichkeit befriedigt? Gesezt auch, daß dieser und jener, durch einen vorzüglichen Verstand und durch andre günstige Umstände unterstüzt, sich von dieser erlittenen Verunstaltung befreit: wie schwer wird es ihm doch nicht werden, und wie

viel

viel weiter würde er kommen können, wenn er bey Zeiten die nöthige Hülfe gefunden hätte? —

Hat es nun je so traurige Zeiten gegeben, wo man Schulen Schulen seyn ließ; giebt es noch solche Gegenden, wo man es nicht der Mühe werth hält, auf eine zweckmäßige Einrichtung derselben zu denken; so sind es doch gewiß nicht die unsrigen. Nein, wir sind so glücklich, in einem Lande zu leben, worin man es weiß und bedenkt, was es mit dem Unterrichte der Jugend auf sich hat. Selbst Regenten blicken von ihrem Throne auf Landschulen herab. Man betrachtet die Aufnahme derselben als eine wichtige Staatsangelegenheit. Nicht allein angesehene Lehrer, sondern auch ansehnliche Männer aus andern Ständen, bemühen sich, durch Wort und That ihnen aufzuhelfen. Man hat ganz andre Begriffe von dem Amte der Land-Schullehrer, kommt ihnen zur Erlangung der nöthigen Geschicklichkeit zu Hülfe, und weiß ihre Verdienste gebührend zu schätzen. Unter Hohen und Niedern hat sich die Ueberzeugung verbreitet, wie viel auf wohl eingerichtete Landschulen ankomme, und wie groß der Einfluß sey, den sie auf das Wohl ganzer Familien, ganzer Gemeinden, und selbst des ganzen Landes haben. Wie viel weise Rathschläge, was für Ermunterungen und Hülfsmittel, haben wir nicht den vereinten Bemühungen einsichtsvoller Schulfreunde zu verdanken! —

Wie

Wie schätzbar und angenehm muß nun das alles verständigen Landleuten seyn, wenn sie daraus sehen, wie sehr man sichs angelegen seyn lasse, für das Beste ihrer Kinder zu sorgen. Und Gott lob! welche erfreuliche Beyspiele stehen uns nicht vor Augen, was aus Schulen werden, und durch Schulen bewirkt werden kann. Sind nicht die Dörfer des Herrn von Rochow durch ihre Schulen berühmt, und wie ehrenvoll ist das Zeugniß, das man der Wirkung derselben auf den Zustand der dortigen Einwohner ertheilt? Noch vor kurzem habe ich davon aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes folgende Nachricht gehört: "In diesen "Dörfern," hieß es, "ist kein Fauler, kein "Schlemmer, kein Bettler und Nothleidender. "Wer arbeiten kann, arbeitet, und findet dazu "allen Vorschub, und wer schwach und elend "ist, dem wird aus der Armen Casse geholfen, "Ausschweifungen und grobe Ungezogenheiten "unter der Jugend fallen nicht vor. Da die "Leute selten Processe führen, in zweifelhaften "Fällen sich gern bedeuten lassen, und sich kei"ner Vergehungen schuldig machen, die obrig"keitliche Untersuchungen verdienten: so hat "die Gerichtsobrigkeit wenig Mühe. Die "Soldaten haben von ihrem Regiments"Chef ein öffentliches Zeugniß erhalten, daß sie "ihre Dienstpflichten auf die beste Art verrich-

teten

"teten, und daß man mit ihrem ganzen Betra-
"gen sehr zufrieden sey." — O wie schön klingt diese Beschreibung, und wie sehr muß sie jedem theilnehmenden Menschenfreunde zum Vergnügen gereichen!!

Aber wie könnte ein Lehrer seine Gemeinde lieben, ohne daß hierbey sein ganzes Herz mit dem Wunsch erfüllt würde, das sie gleichfalls eines solchen Ruhms würdig werden möchte? Ja, wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn auch unser Danstedt mit unter die Oerter gerechnet würde, die sich durch das Wohlverhalten ihrer Einwohner auszeichnen: und mit inniger Freude setze ichs hinzu, daß ich dazu große Hofnung habe. Schon kenne ich eine nicht geringe Anzahl von Personen, von welchen ich mit Wahrheit sagen kann: "ich danke Gott, so oft ich ihrer gedenke." So manche erwachsene Jünglinge und Jungfrauen haben es an den Tag gelegt, wie viel ihr Verstand, ihr Herz, und ihre Sitten, durch den ihnen ertheilten Unterricht gewonnen haben. Möchten sich doch diese frohen Erfahrungen immerfort vermehren, und in unsrer Jugend eine Gemeinde aufblühen, die da herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder des etwas! — Es ist wahr, wir haben hier keinen Hrn. von Rochow, der uns durch weise Rathschläge, durch sein Ansehn und Vermögen zu Hülfe komme. — Aber was uns an einem solchen

Manne

Manne abgeht, das kann uns durch ein Hochwürdiges Consistorium, durch unsern in der That edlen Landrath, und durch — — ersezt werden; das können wir in der Theilnehmung und dem Beyspiel werther Nachbarn finden, die mit uns wetteifern; das müssen wir endlich in uns selbst finden. Lehrer bey der Gemeinde, und Gemeinde bey den Lehrern. So wird, so muß, alles Gute auch bey uns einen erwünschten Fortgang haben. Sehenes denn nur unsre Kinder, wie sehr allen und jeden an ihrer Bildung gelegen ist, so müßte es viel seyn, daß sie das nicht werden sollten, was wir mit vereinten Kräften aus ihnen zu machen wünschen.

O wie viel kann nicht zum Besten der Schulen gethan werden, wennman nur ernstlich will, wenn man nur einträchtich ist, und von mehrern Seiten darzu wirkt, heilsame Zwecke zu befördern. Die Hauptsache beruht nun freylich auf der inneren Verfassuug der Schulen auf der Beschaffenheit des Unterrichts und der Zucht. Das ist die Sache des Lehrers. Aber im äußerlichen solche Verkehrungen zu machen, wodurch Hindernisse gehoben, und die Geschäfte Lehrern und Lernenden erleichtert werden; also auch die Obsorge für einen tauglichen Versammlungsort; das ist die Sache der Gemeinde. Je mehr ihr nun an der Aufnahme einer Schule gelegen ist, desto bereitwilliger wird sie sich beweisen, dazu das ihrige beyzutragen. Aus diesem

Grunde

Grunde ist mir die Errichtung des neuen Gebäudes, wovon wir heute zum erstenmale einen feyerlichen Gebrauch machen, so erwünscht gewesen. Ich betrachte nemlich dasselbe als ein rühmliches Denkmal, von der Art und Weise, wie meine Gemeinde in Ansehung ihrer Schulen denkt.

Nicht wahr, geliebte Danstedter! ihr habt das schon Jahre lang fortgesezte Bestreben, dieser Schule eine gute innere Einrichtung zu geben, mit Wohlgefallen bemerkt; die Treue, der Fleiß, und die Geschicklichkeit ihres Lehrers hat euren ganzen Beyfall erhalten? Da von seiner Seite soviel Sorgfalt auf die Bildung eurer Kinder angewendet worden, so habt ihr es euch auch zur Pflicht gemacht, für seine Gesundheit und Erhaltung zu sorgen, den Beschwerden und Ungemächlichkeiten, denen er in der alten Wohnung unterworfen war, abzuhelfen, seine billigen Wünsche zu erfüllen, und ihn durch einen öffentlichen Beweis eurer Liebe und Dankbarkeit zu erfreuen. Ihr habt erkannt wie nöthig ein geräumiges, gesundes Zimmer sowohl dem Lehrer als den Lernenden sey. Ihr habt geglaubt, daß ihr von dem Wohlstande der Gemeindekasse keinen bessern Gebrauch machen könntet, als wenn ihr ihn zum Besten der Schule anwendetet. Es ist euch angenehm gewesen zu dieser Angelegenheit nicht allein die Erlaubniß, sondern auch alle Aufmunterung von euren Obern zu erhalten.

Und

Und so ist denn dies neue Schulhaus aufgebauet, und so stehts denn nun da zu eurer eignen Ehre, und zur Ehre des Schullehrers! Sehr lieben Freunde! von dieser Seite habe ich eure Unternehmung bisher betrachtet, und von dieser Seite betrachtet, macht sie mir die mehrste Freude. Auf dieser Vorstellung gründet sich nun auf meine Hofnung, daß ihr ferner und in jedem Betracht erkennen werdet, die an euch und euren Kindern arbeiten; daß Eltern ihre Kinder sowohl des Sommers als des Winters fleißig zur Schule schicken werden; daß der Lehrer mit neuer Freudigkeit arbeiten und manches heilsame Geschäft welches bisher noch erschwert worden, nun um desto besser von statten gehen werde.

Mit Recht kann ich euch nun an dem heutigen Tage Glück wünschen, daß ihr eure Absicht erreicht, und ein gemeinnütziges Werk vollendet seht. Freuet euch mit mir des Glücks, in der Person des Hrn. Kriegsraths von Göcking, einen allgemein bekannten weisen Menschenfreund zum Vorgesezten zu haben. Auch bey dem Aufbau dieser Schule, haben wir Seine wohlwollende Theilnehmung an unserm und unserer Kinder Wohl erkannt, und sind dadurch aufs neue berechtigt, von einem Manne, den wir in dem edelsten Sinne des Worts, als unsern Landrath verehren, alle Hülfe zu jeder rechtmäßigen, auf das wahre Beste der Gemeinde abzweckenden Unternehmung zu erwarten. — Und wie könnte

es

es uns gleichgültig seyn, unsern Hrn. Inspektor, benachbarte verdienstvolle Lehrer in Kirchen und Schulen, und andre werthgeschäzte Fremde in unsrer Mitte zu sehn, die hierher gekommen sind, euch Ihr Wohlgefallen an dieser neu errichteten Schule zu beweisen und die durch Ihre Gegenwart uns den heutigen Tag zu einem rechten Ehren und Freudentage machen. Ich darf wohl nicht daran zweifeln, daß ich zugleich der Dollmetscher eurer Gesinnungen bin, wenn ich in unser aller Namen, diesen theuren Gönnern und Freunden unsrer Schule, den ehrerbietigsten und herzlichsten Dank für ihre Güte bezeuge.

Freuet euch daß der Bau dieses Hauses von einem Manne übernommen ist, der seinen eignen Vortheil dabey aufgeopfert, der durch seine Uneigennüzigkeit es möglich gemacht hat, daß ein solches Haus mit so geringen Kosten aufgeführt ist; und der durch Hülfe geschickter Arbeiter seinen Auftrag zur Zufriedenheit der Obern und der Kenner ausgerichtet. Insbesondere aber freuet euch, nicht allein euren Kindern und ihrem Lehrer, sondern auch noch der Nachwelt nüzlich geworden zu seyn. Denn Gutes gestiftet zu haben; mit würklich lautern Herzen für mehrere Menschen und auf späte Zeiten Gutes gestiftet zu haben —: das gewährt doch wohl ein eben so großes als edles Vergnügen. Möchtet ihr es doch ganz empfinden, und dadurch zur Vollbringung eines jeden guten

Werks, dazu ihr Kräfte und Gelegenheit findet, gestärkt werden. Dieser Wunsch geht mir um so mehr von Herzen, da mir selbst soviel an der Erfüllung desselben gelegen ist, indem ich das, was euch ersprießlich und ehrenvoll ist, als meinen eignen Ruhm und Vortheil ansehe.

Und ihr lieben Kinder! sehet, das ist nun die neue Stelle, die dazu gemacht worden ist, euch bey eurem Schulgehen neue Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verschaffen. Dies ist der Ort, wo ihr die nüzlichsten Arbeiten eurer Jugendjahre betreiben, wo ihr täglich mit heilsamen Kenntnissen und schönen Empfindungen erfüllt werden sollt. Nur auf euch wirds ankommen, hier recht große und fortdaurende Kenntnisse zu erlangen. Denn es ist ja alles zu eurer Hülfe bereit. Ihr habt Eltern die euch gerne zur Schule halten, sie werden sich nicht weigern auch ein neues Lehrbuch das für euch zuträlich ist, anzuschaffen; ihr findet bey eurem Lehrer einen guten Unterricht, und ihr habt nun noch überdem einen angenehmen Versammlungsort. Was fehlt nun noch? — nichts als — ihr selbst. Ihr müßt nun darauf denken, wie ihr durch euch selbst dies Zimmer zieren und schmükken wollt. Ich meine nicht daß ihr mit geschmückten und köstlichen Kleidern hier erscheinen sollt. Das könnt ihr nicht und brauchts auch nicht. Nur Reinlichkeit ist der äußere Schmuck den ihr an euch müßt sehen lassen. In

einem

einem dunklen unsaubern Zimmer fällt der Schmuz der Leute, die darinne sind, nicht so sehr in die Augen, und sticht nicht so sehr ab, aber in einer hellen und neuen Stube würde es ein großer Uebelstand seyn. Doch euer Lehrer hat euch schon bisher zur Reinlichkeit und Ordnung angehalten und auch das ist ein großes Verdienst das er um euch hat. Aber das, was ich hier eigentlich meine, das ist eure Wisbegierde, eure Folgsamkeit, eure Liebe zum Guten, und mit einem Worte; euer ganzes Wohlverhalten. Wenn ihr mit diesem Schmucke hier erscheint, so wird ein jeder glauben, ihr verdient, eine gute Schulstube zu haben, und nichts wird mehr darinn gefallen, als ihr selbst. Im Gegentheil welche Schande wärs für euch, wenn man sagte: "in Danstedt hat man ein hübsches Schulhaus, aber die Schulkinder taugen nichts!" Das laßt doch ja nicht von euch gesagt werden. Nun ich hoffe, daß ihr alle die Gesinnung hegt, die einige von euch in ihrem ersten Gespräche ausgedrükt haben. Mit dem größten Recht erwarten wir eure Dankbarkeit, für die Vorsorge die euch bewiesen ist; erwarten, daß ihr uns nun um so mehr durch Artigkeit und Fleiß erfreuen wollt; und daß ihr denen, die nach euch hier unterrichtet werden, ein nachahmungswürdiges Beyspiel hinterlassen werdet. Das ist es, wozu ich euch ermahne, wozu ich euch im Namen eurer Eltern, der ganzen Gemeinde und auch im Namen

aller derer, die an eurem Wohl theil nehmen, auffordere.

O lieben Kinder, vereitelt doch ja die Anstalten nicht, die für euch gemacht sind; vereitelt die Mühe nicht, die man sich eurentwegen giebt; erfüllt die Wünsche und Hofnungen, die wir für euch hegen! —

Ihnen, würdiger Lehrer dieser Schule! wird gerade das zur größten Freude gereichen, wenn Ihnen in dieser neuen Werkstätte Ihr Werk wohl geräth, und wenn sie das ausrichten können, was Sie auszurichten sich bestreben werden. Das gebe Gott! Mit dieser neuen Schule müsse ihr Wohlbefinden und ihre Kraft gestärkt werden! Lange und viele Jahre hindurch müssen Sie in diesem Hause gesund und zufrieden wohnen, freudig Ihr Amt ausrichten, und viele Früchte ihrer edlen Betriebsamkeit aufblühen sehen! Auf lange uud viele Jahre setze Sie Gott zum Segen für diese Kinder, für die Gemeinde, für mich, für die künftigen Lehrer und nachfolgenden Geschlechter!

Und nun erhebe ich mein Herz zu dir allgütiger Vater der Menschen! Du bist es ja allein, der uns giebt, was uns ersprieslich ist, durch den alles gute Werk auf der Erde angefangen, und vollbracht wird. Alle die günstigen Umstände die den Aufbau dieser neuen Schule beförderlich gewesen sind, haben wir dir zu verdanken. So nimm denn an die Opfer eines

dank-

dankbaren Herzens, die wir dir mit geheiligter Freude darbringen. Laß dir den Lobgesang wohlgefallen womit wir deine Güte gemeinschaftlich und öffentlich preisen wollen. Gedenke unsrer ferner im Besten. Walte mit deiner Gnade überdies Haus, und beschirme es wider alle Unglücksfälle. Nimm diejenigen die darinn wohnen in deine Obhut, und thue ihnen wohl an Leib und Seele. Unterstütze durch deine Kraft den jedesmahligen Lehrer; verleihe ihm Weisheit und Liebe, Muth und Treue. Befördere durch seinen Dienst das Wohl der Kinder und der ganzen Gemeinde. Beglücke was hier nach deinen Willen gethan, erhöre was hier gebetet wird. Wie du mit unsern Vätern gewesen bist, so sey du auch mit uns und unsern Kindern. Deine Gnade sey über uns, wie wir auf dich hoffen!

Drumann.

Schuleinweihungs-Feierlichkeit zu Dannstedt.

Den 19ten Jänner 1791 ward die neue und schöne Schulwohnung zu Dannstedt feyerlich

eingeweihet. Es macht der gutgesinnten Gemeinde wahre Ehre, daß sie den Wohlstand ihrer wohlverwalteten Gemeindekasse nicht besser anwenden zu können glaubte, als zur Aufbauung eines so schönen und geräumigen Schulhauses, worinn nicht nur für die Bequemlichkeit des Lehrers reichlich gesorgt ist, sondern welches auch ganz das frohe heitere Ansehen hat, das ein Ort haben sollte, wo Kinder, um Weisheit und Tugend zum glücklichen und frohen Leben zu lernen, mit Freuden und unbeschadet ihre Gesundheit ihre ersten Jahre hinbringen sollen. Die geräumige, helle und gesunde Schulstube, ist in aller Absicht zweckmäß eingerichtet, und mit Landcharten und instruktiven Gemälden an den Wänden gezieret. Ueber dem Portal am Eingange des Hauses, steht die Ueberschrift: Unsern Kindern! Dies Einzige war es fast noch, was der wirklich guten Schule zu Dannstedt bisher noch zu fehlen schien, und welches durch die Aufmunterung und Fürsorge unsers verehrungswürdigen Landraths, des Herrn von Göcking nun zu Stande gebracht ist. Die Feyerlichkeit, welcher nicht nur die Einwohner, sondern auch — mehrere Prediger und Mitglieder der benachbarten Gemeinden zahlreich beywohneten, war von dem Herrn Pastor Druman ganz so eingerichtet, daß sie für Verstand und Herz Nahrung gewährte, und die beabsichtete gute Wirkung nicht verfehlen konnte.

Die

Die Kinder wurden aus dem Hause des Richters, der darinn eine geräumige Stube während des Bauens zum Unterricht hergegeben hatte, Paarweise von den Schullehrern in die neue Schule geführt, vom Inspektor und mehrern Predigern und ihren Gattinnen gleichfalls in feyerlichen Zuge begleitet und daselbst mit Trompeten und Pauken empfangen.

Nach einer abgesungenen Kantate hielt Herr Kantor Fricke eine rührende und zweckmäßige Rede, welche dem Ganzen zur Einleitung diente, und worinn er sowohl der gutdenkenden Gemeinde seinen Dank abstattete, daß sie theils aus Fürsorge für seine Gesundheit, theils zum Beweis ihrer Erkenntlichkeit für seine bisherige Bemühungen zum Wohl ihrer Kinder, ihm dies schöne und gesunde Schulhaus erbauet habe; als auch sich auf eine sehr feyerliche Art durch diesen ihn wiederfahrnen Beweis der Liebe der Gemeinde zu neuer treuen und nützlichen Thätigkeit, zum Besten ihrer Jugend und diese selbst zu neuem Fleiß in Guten in der neuen Schule ermunterte.

Hierauf folgte eine kleine zweckmäßige Redeübung in kurzen, passenden, auf die feyerlichkeit Beziehung habenden Reden und Gesprächen der Kinder, die zum Theil recht artig vorgetragen wurden, mit untermischten Gesängen

der ganzen Schule und Begleitung der Musik zwischen jedem Akt, denn die feyerliche Einweihungsrede des Herrn Prediger Drumanns, und den Schluß machte das Loblied Nr. 6. des Berliner Gesangbuchs. Den sämmtlichen Schulkindern ward hierauf an einem so frohen Tage noch eine kleine Freude gemacht.

Die Rede des Herrn Drumann ist voraus befindlich, und die des Herrn Fricken theilen wir künftig mit.

Zwischen den Kinder-Reden und Gesprächen, sangen die Schulkinder, mit begleitender Musik folgende Lieder. Als 1.) Aufmunterungslied zum Fleiß (v. Hr. Fricke.)

Arie.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

Kinder laßt uns fleißig seyn,
Schon in früher Jugend,
Eltern, Lehrer zu erfreuen,
Durch Verstand und Tugend.
Fleißig seyn, bringt vieles ein,
Laßt den Faulen träumen,
Wir, wir wollen munter seyn;
Keine Zeit versäumen!

Meldt

Meldt die Glocke Schulzeit an,
Sind wir schon beysammen,
Unser Lehrer freut sich dann,
Daß wir zeitig kamen.
Und nun muß ein jeder dran,
Alle sind wir munter,
Wer denn seine Sache kann,
Der kommt nicht herunter.

Menschen die verständig sind
Lassen sich nie treiben.
Gerne lernt ein gutes Kind,
Wird auch fleißig bleiben.
Pferd und Esel treibt man nur
Zwinget sie mit Zäumen,
Mensch von geistiger Natur,
Muß nichts guts versäumen.

Faulheit lohnt mit Unverstand
Armuth, Spott und Schande;
Stöhrt auch oft der Freundschaft Band,
Ist die Pest im Lande.
O drum laßt uns thätig seyn!
Zeit und Kräfte nützen,
Gott mit uns! dann er allein,
Kann uns unterstützen.

2. Arie.

Mel. So schlendr' ich dann die ꝛc.

Schön ists in unserm Vaterland,
Beglückt ist jeder Stand,
Da giebt es Brod und was dazu,
Da hat man Fried und Ruh.

Da thut man Gutes hier und dort,
Hilft selbst den Kindern fort,
Man bauet ihnen Schulen schön;
Und kommt sie zu besehn.

Und lobet das was recht gethan
Und hört die Kinder an.
O laßt uns dafür dankbar seyn
Und uns des Lebens freun!

Es darf hierbey noch folgende Anekdote bemerkt werden, die wenigstens für den beobachtenden Schulfreund doch nicht so ganz geringfügig seyn möchte! Am Abend, des feyerlichen Tages ward stark an der neuen Schulwohnung angeklopft. Der Schullehrer öfnet die Hausthür — findet keinen — aber in der Thürschwelle liegt ein Packen. Als er ihn öfnet, befinden sich darinn 6 Stück neuer gebundner Berliner Gesangbücher nebst einem Zettel, der die Anweisung enthält! "daß der Schullehrer diese Bücher an diejenigen ärmern Schulkinder vertheilen möchte, von welchen er "glaubte, daß sie den besten Gebrauch davon machen "würden, das Geschenk wor vermuthlich von einem "jungen Menschen im Dorfe, der seine Freude über die "Schule dadurch ausdrücken wollte."

A. d. H.

XI.

XI.

Schulkorrespondenz und Schulneuigkeiten.

1) Schullehrerkonferenzfeier zu Athenstedt.

Den 3ten November v. J. feierten die Mitglieder der Landschullehrerkonferenz in der Schulwohnung zu Athenstedt in Derenburgischer Inspektion den Stiftungstag derselben; um sich des, durch diese gemeinschaftliche Verbindung bereits gewirkten Guten zu freuen, und sich zu fernerer nüzlichen Wirksamkeit zu ermuntern. Sie hatten dazu, außer ihren Predigern, auch den Inspektor nebst noch andern Schulfreunden eingeladen, unter welchen sich auch Hr. Seminar-Inspektor Bastian mit befand. Die ganze Feierlichkeit war zweckmäßig und rührend angeordnet. Sie nahm mit der von Hrn. Prediger Meyer, der um dieses nüzliche Institut sich besonders verdient gemacht hat, gedichtete und von den Schullehrern Herrn Fricke zu Dannstedt und Herrn Lange zu Athenstedt in Musik gesezten Kantate, welche wir hintenaus mittheilen wollen, ihren Anfang, so wie denn auch mit Musizirung derselben zwischen den Reden fortgefahren wurde. Hierauf hielt eben gedachter Herr Lange eine Vorlesung: über den Nutzen, den eine solche Feierlichkeit für die Schullehrer

haben

haben könne; und Herr Fricke stattete in einer Rede von den bisherigen Beschäftigungen und Arbeiten der Gesellschaft einen erzählenden Bericht aus den Akten ab; worauf Herr Prediger Meyer eine Vorlesung über die Liebe zum Guten, mit Anwendung auf das Gute, welches Schullehrer besonders stiften können, hielt, und der Inspektor Zerrenner die Feierlichkeiten mit einer Rede: über die Aufmunterungen, welche Schullehrer in unsern Tagen haben, beschloß. Das von Hrn. Meyer für Schullehrer parodirte Te Deum, und ein frohes gesellschaftliches Mahl, wozu die Gattinnen der Prediger und Schullehrer sich mit eingefunden hatten, endigte diese Feierlichkeit. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorlesungen und Reden wollen wir gelegentlich gleichfalls mittheilen.

Gesänge zur Schulkonferenzfeier den 3. Nov. 1790.

Choral.

Der mit dem Ruf auch Kräfte
Zum schweren Lehrgeschäfte
Bisher uns Schwachen gab;
Du Vater guter Gaben,
Von dem wir alles haben,
Sieh gnädig hier auf uns herab.

In

In brüderlichen Reihen
Sieh uns des Guten freuen,
Das wir gewürkt durch dich,
Und uns zu neuen Werken
Durch diese Freude stärken
So freut man dir gefällig sich!

Ist je uns was gelungen,
Mit Dank erfüllten Zungen,
O Vater, rühmen wir,
Daß du dazu uns Leben,
Kraft und Gedeihn gegeben,
Und bringen Lob und Ehre dir.

Hier, wo in mancher Stunde
Aus der Unmünd'gen Munde
Dir Lob bereitet wird,
Nimm heute von uns allen
Mit gnäd'gen Wohlgefallen
Das Lob auch an, das dir gebührt.

Recitat.

Ja! Brüder ihm dem Vater alles Lichts
Gebühret unser Dank und alle Ehre
Er sprichts;
So leuchtet die Sonne der Wahrheit
Mit himmlischer Klarheit
Dem Geiste des Menschen nnd wärmet sein Herz.
Und sehen wir nur himmelwärts
Mit Lehrbegier'gen Blick zu ihr hinauf,
Und klären unsern Geist mit ihrem Lichte auf,
Und wärmen unser Herz daran;
So können wir mit unserm Unterrichte
Dem wieder leuchten, dem's an Lichten
Gebricht, und unser schon erwärmtes Herz
Flößt dann auch bey der Wahrheit Schein
Die warme Liebe zu dem Guten leicht ihm ein.
Wird denn dem Vater alles Lichts auch schon
Dir Ehre und das Lob allein davon;
So wird doch unser auch die Freude seyn.

Chor.

Chor.

Preis und Dank sey Gott, und Ehre,
Der, so wie die Himmelsheere,
Aus der Finsternis die Sonne
Seiner Wahrheit schuf.

Arioso solo.

Heil und Seegen, Freud und Wonne
Dem, den er zu dem Beruf,
Mit der Wahrheit heil'gen Lehren
Menschenfreud' und Glück zu mehren,
Auf der Erd' erschuf.
Seliger Beruf!

Nach den ersten Vorlesungen.

Recitativ.

Ja! Freunde, welche Wonne!
Wohlthätig wie die Sonne,
Des Landmanns düstre Hütte mit der Wahrheit Schein
Erhellen — draus des Aberglaubens Nacht
Und Schreckenbild — der Vorurtheile Macht
Und Sclavendienst verscheuchen, und ihn lehren:
Wie er sich seines sauern Lebens besser freun,
Beym Schweiß im Angesicht mit frohen Herzen nähren,
Jetzt gut und weise seyn,
Und einst ein bess'res Leben hoffen kann.
Und das, das wirket man,
Wenn man durch Unterricht
In ihrer Kinder Seelen Licht,
Und Wahrheit früh verbreitet —
Schon früh zu jedem Nützlichen sie leitet,
Und dann
Sie früh, auch gut zu seyn, belehret —
In ihren zarten Herzen schon bey Zeit
Den Keim des Guten wecket, stärket, nähret,
Und so aus allen Kräften sich bemüht;

Daß

Daß man der Nachwelt und der Ewigkeit
In ihnen beſſ're Menſchen zieht.

Chor.

Auf! Brüder, auf zur Schularbeit!
Für Nachwelt und für Ewigkeit
Hier beſſ're Menſchen ziehn —
Des Lichtes und des Guten viel
Zu wirken, das, das ſey das Ziel
Wornach wir uns bemühn.

Arioſo ſolo.

Zuſehn, wie mit der Wahrheit Lehren
Wir Menſchenfreud' und Wohlfarth mehren
Das lohnt uns ſchon dafür
Mit hoher Freude hier.
Noch herrlicher lohnt jede Müh'
Der Lehrer Freund und Herr, der ſie
Berief, vor ſeinem Throne
Mit hohen Lehrerlohne.

Nach der letzten Vorleſung.

Parodirtes Te Deum für Lehrer.

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott wir danken dir!
Jehovah iſt von Ewigkeit.
Er ſchuf die Welt, das Werk der Zeit,
Die ganze weite Schöpfung preißt,
Gott Vater, dich, dich Sohn, dich Geiſt,
Die Cherubim und Seraphim,
Die Himmel alle ſingen ihm:
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Jehovah Zebaoth!

Weit

Welt, über alle Himmel weit,
Geht deines Lichtes Herrlichkeit.
Sie die den Erdkreis wunderbar
Belehrten deiner Boten Schaar,
Lobsingen deiner Wahrheit Licht
Jetzt schon vor deinem Angesicht
Am Grabe hier, noch in der Zeit,
Preißt dich dafür die Christenheit
Dich Lichtes Vater, und dich Sohn,
Verklärt auf deines Vaters Thron,
Und dich, o Geist, der Wunderkraft
Aus Nacht die Welt zum Lichte schafft.

Verklärter Lehrer, Jesu Christ!
Der du einst warst, und jetzt noch bist
Das Licht der Welt; dich ihr zu weihn,
Kamst du herab ein Mensch zu seyn.
Du lehrtest hier durch Wort und That
Zum Heil der Tugend sich'ren Pfad —
Zum Heile, das du uns erwarbst;
Als du zur Weltversöhnung starbst.
Zur Welterleuchtung sandtest du
Apostel, und gabst Kraft dazu.

Auch wir, Herr, lehren auf dein Wort
Die Wahrheit hier noch immerfort,
Die du vom Himmel hast gebracht,
Und Menschen weis' und selig macht
Segn' unsre Lehre, Jesu Christ,
Die, Göttlicher, die deine ist.
Hilf uns des Guten viel ausstreun,
Und uns deß hier und ewig freun.

Du freust dich all' des Heiles schon,
Verklärt auf deines Vaters Thron,
Daß du durch deiner Lehre Kraft
Uns deinen Christen hast verschafft;
Und lohnest dort mit Seligkeit,
Die sich hier ihrem Dienst geweiht.
Verkläret bist du selber schon,
Und wirst verklärter Lehrer Lohn.
Einst sey im Himmel unser Theil
Der Lehrerlohn — dein ew'ges Heil. Amen.

2.)

2. Gute Nachricht von katholischen Schulen *).

1. Die jüngst gehaltene öffentliche Winterprüfung der kleinen Normalschule zu Prag, war die erste, bey welcher man die dortige Mädchenschule, an einem für sie bestimmten halben Tage, aus allen daselbst vorgetragenen Kenntnissen examinirte. Unter andern wurde ihnen auch der Unterricht in der Diätetik (Gesundheitslehre) und anschauliche Kenntniß der gewöhnlichsten inländischen Giftpflanzen beygebracht **) Der hier angestellte Direktor Herr Parizek

*) Aus der historischen Nachricht von den merkwürdigen Begebenheiten die in Ansehung des neuen Schulwesens in Prag gegeben worden. Siehe Intelligenz-Blatt zur allgemeinen Literatur-Zeitung. October 1790 S. 1179.

**) Eine wünschenswürdige Einrichtung, die so sehr allgemeine Nachahmung verdient, daß sie in allen deutschen Land- und Bürgerschulen billig ein Theil des Unterrichts seyn sollte. Was ist kostbarer als Gesundheit und Leben, und was kann dem Staate werther und wichtiger seyn, als sich einen nützlichen Unterthanen zu erhalten?

Wie oft hat eine traurige Erfahrung gelehrt, das Kinder, die sich selbst überlassen, mit schädlichen Giftpflanzen oder Kräutern gespielt, und solche gegessen haben, und, ohne daß man die Ursache wußte, oft plötzlich in Raserey gestorben sind! Mir sind Bey-

Parizek vermehrte das vorhandene Pflanzenkabinet mit mehr als 200 getrockneten Pflanzen, die

Beyspiele der Art bekannt, und einer meiner Freunde ein Prediger in Magdeburgischen, rettete einstmals ein solches Kind, welches in schrecklichen Zuckungen und Raserey da lag, durch angewandte Brechmittel, da er auf die Vermuthung gerieth, daß das Kind etwas giftiges bekommen haben könnte. Es gieng auch demselben wirklich eine große Menge Bilsenkörner ab. Noch ein anderes war nicht mehr zu retten. In Dannstedt kennen die Kinder die dort herumwachsende Giftpflanzen, besonders den gefährlichen Stechapfel. Der auf alles aufmerksame Prediger lernte ihn aus den Beckerschen Noth und Hülfsbüchlein kennen, und machte die Einrichtung, daß nun derselbe, so wie andere giftige Kräuter, den Kindern in der Schule vorgezeigt und ihnen die Schädlichkeit derselben erzählt wird. Das gedachte Beckersche Büchlein, welches doch wol in den Händen eines jeden Schullehrers seyn sollte, den es um Nützlichwerden wirklich zu thun ist, und das ein jeder für 6 gr. haben kann, könnte den Schullehrern durch die darinn befindlichen Abildungen die Kenntniß solcher Giftpflanzen und Beeren erleichtern, und sie thäten wohl, wenn sie mit diesem Büchlein in der Hand, die in ihrer Gegend befindliche schädliche Gewächse, beim Spatzirengehn aufsuchten und sie dann ihren Schulkindern nicht nur im Buche, sondern auch in der Natur vorzeigten. Dies würde dann den Erzählungen von den dadurch verursachten Unglücksfällen, bey den Kindern durch Beschauung den gewünschten Eindruck eher geben und nützlicher seyn, als wenn man sie mit bloßen Geschichten unterhält. A. d. H.

die er in verschiedenen Gegenden Böhmens gesammelt hat, das während des Gottesdienstes gesammelte Allmosen betrug in diesem Schuljahre 23 Fl., die unter dürftige Kinder zu verschiedenen Bedürfnissen vertheilt wurden.

2. Der Herr Obristburggraf, Graf von Cayriani hat bey seiner letzten Landesbereisung auch die Schulen besucht und derselben normalmäßigen Verfahren seinen Beyfall gegeben. So haben auch die meisten Gubernialräthe (Landräthe) bey ihren Kreisbereisungen vorzüglich auf die Schulen ihre Aufmerksamkeit gerichtet, ued über die Beschaffenheit derselben an die hohe Landesstelle berichtet; worauf einige der vorzüglich eifrigen Schulmänner, geistlichen und weltlichen Standes, mit verhältnißmäßigen Belohnungen aus dem Schulfond bedacht worden sind.

3.) Auch haben die Industrieschulen (Arbeitsschulen) zu Prag guten Fortgang gehabt. Den Zustand derselben zeigen die Früchte, welche laut Arbeitsprotokollen bey der Normalschule (Musterschule) und 11 andern Schulen, wo bereits die Handarbeiten, als ein Lehrgegenstand ordentlich betrieben werden, eine Summe von 1667 Fl. 52½ Kreuzer betrugen. — Im Normalschulgarten, worinn die Lehramts-Kandidaten über den Kräuter-Obst- und Weinbau bisher fleißig unterrichtet worden sind, befindet

vorjetzt blos in der Baumschule im besten Zustande, eine Zahl von 3051 Stämmchen verschiedener Art und Größe, die seit 4 Jahren, theils aus dem Kern gezogen, theils geäugelt und gepfropft worden sind.* — In 23 Landschulen sind neue Industrialklassen angelegt, und bey vielen andern Arbeitszimmer und Schulgärten eingerichtet worden. Mancher wackere Geistliche und Lehrer trieb mit den Schülern die Baumgarten-, Seiden- und Bienenpflege, und gab ihnen

*) Es wäre sehr gut, wenn die Landschullehrer die Kinder dazu anhielten, die Kerne guter Obstsorten zu sammlen: sie alsdenn an leere Plätze in den gehörigen Entfernungen voneinander zu stekken, und wenn sie zu Stämmchen von erforderlicher Größe angewachsen sind, sie denselben okuliren und pfropfen lehrten. Dies könnte eine Ermunterung und Belohnung des Fleißes seyn, und Kinder würden so von Jugend aufgewöhnt, auch schon in ihrem Alter der Gemeinde zum Besten etwas Gutes zu stiften. Diese gute Einrichtung ist schon in manchen Schulen, und wie sehr wäre es zu wünschen, daß es auch in dieser Absicht an mehr Orten wie zu Rekan seyn möchte, wo die Kinder gewöhnt werden, keinen Tag hinzubringen, an dessen Abend sie sich nicht dessen froh bewußt sein können, eine kleine gemeinnützige Handlung verrichtet zu haben, sollts auch nur die Wegräumung eines Steins, oder einer Glasscherbe, oder die Abschneidung eines räuberischen Wasserreises, oder das Stecken eines guten Kerns gewesen seyn. A. d. H.

ihnen praktischen Unterricht in der Landwirthschaft. Die Mädchen aber werden in Nähen, Stricken, Spinnen, Netz- und Bandmachen fleißig mit dem besten Erfolge unterrichtet.

---

3. Am 12ten Februar dieses Jahrs starb zu Hannover Herr Johann Benjamin Koppe, Königlicher und Churfürstlicher Konsistorialrath und erster Hof- und Schloßprediger daselbst, in einem Alter von 40 und einem halben Jahre.

Er war ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, von wohlwollendsten Gesinnungen, von wärmster Thätigkeit für die Beförderung alles Guten, der auch in seinem kurzen Leben an vier Orten, theils als akademischer, theils als Religionslehrer, des guten Saamens viel ausgestreut hat, welches noch nach seiner — leider so frühen Versetzung in das höhere Reich Gottes, um da zu größern Absichten wirksam zu seyn — hier noch zu einer gesegneten Erndte gedeihen wird.

Hier verdient der Tod des treflichen und gemeinnützigen, von allen Guten und Edlen aufrichtig beweinten Mannes, besonders deswegen einer Erwehnung, weil er ein besonders thätiger Beförderer einer vernünftigen Schulverbesserung und ein recht edler und verdienter Schulfreund war. Sehr viel verlieren in dieser Absicht an ihm die Hannöverischen Lande;

so wie besonders das Seminarium, dessen Direktor er war, und um welches er wahrlich große Verdienste hatte, da ihm dasselbe vornehmlich seine gute Einrichtung verdankte. Als einen Segen hinterläßt er noch den Hannöverischen Landeskatechismus, an dem er einen so wichtigen Antheil hatte, und den er in seinem letzten Vortrage der christlichen Gemeinde so herzlich empfal, und mit frommer Rührung Gott dankte, daß er mit dem Daseyn dieses christlichen Lehrbuchs, ihm einen seiner innigsten Wünsche hätte erfüllt werden lassen.

Aeußerst feierlich war die Beerdigung desselben am 18ten Februar früh, welche genugsam bewies, wie dankbar besonders Hannovers Einwohner ächtes Verdienst zu würdigen wissen, so wie es überall erfreulicher Beweis ist, daß unser Zeitalter mehr als eines, Gemeinnützigkeit schätzt. Acht und zwanzig Wagen, Adeliche, Bürgerliche, Offiziere, Geistliche folgten seiner Leiche mit Thränen. Aber das, wodurch diese Feierlichkeit besonders rührend ward — war die Begleitung der Leiche von den sämmtlichen zahlreichen Seminaristen und den Kindern der Seminarienschule, die den Verewigten alle als Vater liebten. Feierlich und tief eingreifend war der Anblick von 400. dieser Kleinen, die alle in Weiß mit schwarzen Bändern gekleidet, mit ihren Lehrern, den Seminaristen, vordem Seminarienhause den

Leich-

Leichnam mit einem Liede aus dem Koppischen Gesangbuch empfiengen, und sich an den feyerlichen Zug anschlossen und sangen:

Nun liegt er da, den wir geliebt,
Er liegt und schläft, kein Kummer trübt
Die Seele! Ewig wird sie nun
Von dieses Lebens Jammer ruhn.

Das Andenken des Frühverewigten müsse doch Allen, die als Aufseher und Lehrer das Wohl der Schulen besorgen sollen, neue Ermunterungen seyn, Ihm nachzufolgen, und des Guten viel und immermehr zu wirken; und sein Tod rufe ihnen zu: lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören!!

---

4. Nachricht von der Einführung des Hannöverischen Katechismus in Neuwied *).

Diese Nachricht betrift die schnelle und ungehinderte Einführung des neuen Katechismus für die lutherische Gemeinde hieselbst, und zwar des besten, den wir Protestanten für jezt aufzuweisen haben mögen, nähmlich des Hannöverischen. Es bedarf über dieses Volkslehrbuch hier nichts gesagt zu werden: denn das Publikum hat über die Vortreflichkeit desselben bereits entschieden. Aber was treflich in seiner Art ist, findet nicht immer Beifall,

*) Deutsche Zeitung 5tes Stück 1791.

Digitized by Google

und ein gutes Wort nicht immer ein geneigtes Ohr, am allerwenigsten bei geistlichen Dingen, mit welchen hergebrachte Vorurtheile so innig zusammen zu hängen pflegen. Deshalb machte es der lutherischen Gemeinde, deren größte Wohlthäterin die regierende Fürstin ist, so wie auch besonders den Bemühungen des Herrn Schellenberg viel Ehre, daß ihre Wahl auf diesen Katechismus gefallen ist, und daß man ihn gern und ohne die mindeste Schwierigkeit eingeführt und die Anschaffung desselben für ärmere Gemeindeglieder durch milde Beiträge zu erleichtern gesucht hat. Wenn ein besseres Geschlecht entstehen soll, so muß die Jugend vernünftig erzogen werden, und dieses kann ohne einen vernünftigern und reinern Religionsunterricht nicht geschehen: Jeder also, der moralische Folgen übersehen kann, muß sich auch hier über den unausbleiblichen Segen eines Unterrichts nach einem so zweckmäßigen Lehrbuche im Voraus freuen, und wünschen, daß solches in der Hand guter Lehrer das werde, was es werden kann und soll, wie hier in der That gar nicht zu zweifeln ist. Möchte nun ein so gutes Beyspiel in der Stadt und auf dem Lande bald gute Nachfolger finden, damit der in jedem Betracht weit schlechtere und Erwachsenen und Kindern gleich ungenießbare Heidelberger Katechismus, so wie das armselige Historienbuch von Hübner, endlich auch

einmal

einmal mit einem etwas bessern vertauscht werden!

---

5. Der König von England hat den Herrn Verfassern des neuen Hannöverischen Katechismus ein Geschenk mit tausend Thalern gemacht; — auch hat die dortige Regierung drei und zwanzig tausend gebundene Exemplare von diesem Buche gratis an arme Kinder austheilen lassen.

---

6. Schulverbesserungen des Freyherrn von Soden *).

Seitdem der Freyherr von Soden hiesige Kirchenherrschaft erhielt, sogleich äußerte derselbe seine väterliche Obsorge durch die zweckmäßigste Verordnungen. Es wurde nämlich dessen Pfarramte der Befehl zur Abstellung des hier noch üblichgewesenen Exorcismus bey der Taufe, der Kirchenbuße, des Beichtpfennigs ꝛc. hauptsächlich aber zur Sammlung eines neuen Gesangbuchs ertheilt, welches um so nöthiger war, da man sich des alten Anspachischen Gesangbuchs hier noch bediente, an dessen Stelle das bekannte

*) Aus einem Brief von M. Joh. Dav. Krais, Pfarrer zu Satteldorf, s. Journal für Deutschland 1790. 6. St. S. 509.

neue von Herr D. Junkheim herausgegebene, erschienen ist.

Wie die Kirche, so wurde auch die Schule gleicher Aufmerksamkeit und Liebe von hiesiger Kirchenherrschaft gewürdigt. Der gegenwärtige Schullehrer Michael Henninger wurde angewiesen, alljahrlich eine Schultabelle nach der ihm mitgetheilten Vorschrift zu verfertigen, und solche jedesmahl an die Behörde einzuschikken. Auch wurde demselben zu erkennen gegeben, wie die Kirchenherrschaft entschlossen sey, alle Jahre unausgesetzt eine öffentliche Prüfung der Schulkinder in ihrer Gegenwart anstellen, und an die Fleißigsten Preise austheilen zu lassen, wie dieses aus der eigenen von der Kirchenherrschaft an das Pfarramt überschickten, und öffentlich von der Kanzel abzulesen befohlenen Erklärung ersichtlich ist, des Inhalts: "Die hiesige Kirchenherrschaft hat, in der Ueberzeugung, daß von dem Unterricht und der Bildung der Schuljugend das ganze Glück des Menschen abhange, beschlossen: künftig alljährlich in ihrer eigenen Gegenwart eine öffentliche Prüfung der Schulkinder vornehmen, und an die Fleißigsten derselben zu deren Ermunterung und Belohnung Preise an Geld und Büchern austheilen zu lassen. Dieser für das zeitlige und ewige Wohl der Kinder gutgemeinte Kirchenherrschaftliche Entschluß wird also einer ehrbaren Pfarrgemeinde zu dem Ende bekannt gemacht,

damit

damit die Eltern ihre Kinder fleißig zur Schule anhalten; die Kinder aber Fleiß und Aufmerksamkeit verdoppeln, und so mit die Kirchenherrschaftliche Absichten unterstützen!"

Diese Versicherung wurde auch bald in eben demselben Jahre zur allgemeinen Freude der Eltern und Kinder bethätigt. Der Freyherr von Soden nahm zuerst selbst die Prüfung vor, und ließ solche durch seinen Pfarrer und Schullehrer weiter fortsetzen; und nachdem er sich selbst von der Fähigkeit und dem Fleiße mehrerer Kinder überzeugt; so wurden diese von ihm selbst am Ende der Prüfung mit sehr schönen silbernen Medaillen beschenkt, die er besonders hierzu hat prägen lassen. Eine solche Medaille kommt an wahrem Werth ohngefähr zwei Gulden gleich. Auf der einen Seite stehn die Worte: dem Fleiß und der Tugend gewidmet, von Julius F. H. von Soden 1789. "Auf der andern: Arbeitsamkeit, Redlichkeit und Gottesverehrung sind der einzige Weg zur Glückseligkeit.

Die hiesige Schule wurde auch mit einem Exemplar des bekannten Noth und Hülfsbüchleins beschenkt, mit dem Auftrag an den Schullehrer: daß er aus diesem fürtreflichen, für den Begriff des gemeinen Landmanns eingerichteten Büchlein, wöchentlich einmahl seinen Schulkindern vorlesen; was sie nicht verstehen, ihnen deutlich machen; die Bilder vorzeigen,

und

und sie wieder daraus examiniren solle; auch jede Woche sich bemerken, was und wie weit er vorgelesen habe? Und da es so schwer hält, die Landleute zu bewegen, daß sie ihre Kinder die Rechenkunst, wenn es auch nur die so genannten fünf Spezies sind, lernen lassen, welches gleichwol sehr nothwendig, zumal in hiesiger Gegend, wo der Bauer einen sehr beträchtlichen Handel mit seinen zahlreichen Zug und Mastvieh hat, auch dabei aus Unwissenheit des Rechnens sehr oft vervortheilt wird; so hat der Herr von Soden zur Aufmunterung des Schullehrers demselben für jedes zum Rechnen sich meldende Kind eine Belohnung von 2 Fl. aus eingenen Beutel zugesichert.

Bei der Hinsicht auf diese Anordnungen, die auf das Wohl des Landmanns so sichtbar abzwecken, zum Theil dessen stufenweise Aufklärung befördern, und so die schönste Aussicht für die Zukunft versprechen, kann man den aufrichtigen Wunsch nicht bergen: daß Liebe und Fürsorge für die niedre Volksklasse an deren Kultur in manchen Gegenden bisher weder ein Kopf zu denken, noch eine Hand darzu sich zu bewegen scheint, — immer allgemeiner werden möge *) !! —

Schul-

*) Alle Schulfreunde sprechen von Herzen: Amen!
d. H.

7. Schullehrer Seminarium zu Salzburg.

Durch die auf alle nützliche Veranstaltungen zum Besten seiner Unterthanen unermüdet gerichtete Fürsorge des verehrungswürdigen Fürst-Bischoffs zu Salzburg, den nicht nur Katoliken, sondern auch Protestanten, als einen erleuchteten und wohlgesinnten Fürsten längst kennen, ist nun auch zu Salzburg ein Schullehrer Seminarium zu Stande gekommen und am 9ten November 1790 durch eine feierliche Rede des Herrn Professors Vierthaler eröfnet worden. Die Anstalt ist auf Befehl des Fürst-Bischoffs so getroffen, daß alle Präparanden den Unterricht, und vier derselben auch Kost, Wohnung und die nöthigsten Bedürfnisse, ganz unentgeldlich erhalten. Herr Vierthaler hält den Seminaristen täglich Vorlesungen über Methodik und Pädagogik, eine Nachricht, die dem vortreflichen Fürsten so sehr zur Ehre gereicht, als sie für die so nöthige Verbesserung des katolisch deutschen Schulwesens erfreulichere Aussichten öfnet, als man durch die in andern Ländern eingerichteten Normalschulen bisher haben konnte. Wir zweifeln nicht, daß dies vortrefliche Beispiel bei andern aufgeklärten und wohldenkenden katolischen Fürsten, welchen als Vätern ihrer Unterthanen das Wohl derselben durch bessere Belehrung am Herzen liegt, Nachahmung finden werde!

Recen-

Digitized by Google

XII.

Recensionen.

I. Kurzer Abriß der Geographie der königlich Preußischen Staaten entworfen von Friedrich Herzberg, Inspektor des Königlichen Churmärkischen Landschullehrer und Küstersemi-nars — besonders zum Gebrauch in vaterländischen Schulen, 8. Berlin 1790. im Verlag der Buchhandlung der Königlichen Realschule. S. 122. in 8. (6 gr.)

Wer mit den Bedürfnissen des Jugendunterrichts in niedern Volksschulen bekannt ist, sollte es wohl nicht zweckmäßig finden, daß auch die nöthigste Länderkenntniß zu einem Theil des Unterrichts in denselben gemacht würde? Und so allgemein und kurz dieser auch in Absicht der entfernten Länder der Erde seyn könnte: so müßte er doch über Deutschland und in demselben wieder über dasjenige Vaterland, worinn die Kinder leben, nothwendig etwas vollständiger seyn. Was ist schicklicher, als die Jugend sowohl mit der natürlichen als bürgerlichen Beschaffenheit desjenigen Landes bekannt zu machen, darinn sie leben und so viel Gutes genießen, und worinn es ihnen so wohl ist? Und gewiß hat der würdige Verfasser darinn sehr recht, wenn er diese Art des Unterrichts daher für die beste und leichteste hält, den Kindern schon früh Vaterlandsliebe einzuflößen; die ja dadurch doch nur befördert werden kann, wenn Kinder und Erwachsene es einsehen lernen, wie viel Gutes sie in dem wohleingerichteten Staate, auch wohl vor Andern voraus haben, darinn sie leben. Auf solche Weise würde denn auch das Sprüchlein: bleibe im Lande und nähre dich redlich, mehr Wirkung auf die Gemüther haben, und die öfrere aus blossem Unverstand und jämmerlichen Vorspiegelungen und großsprecherischen Erzählungen reisender

Abends

Abendtheurer und Handwerksburschen in den Schenken herrührende Lust zum Auswandern den Leuten benommen werden, die sich Wunder was für Goldberge, ohne Mühe und Arbeit im fremden Lande versprechen und dann elendiglich betrogen werden.

Man kann es nicht läugnen, das hier würklich bisher eine bemerkbare Lücke in dem gemeinnützlichen Volksunterricht war, und man muß daher die Bemühungen solcher Männer dankbar erkennen, welche dieselbe in den neuern Zeiten auszufüllen angefangen haben.

Zu diesen gehört denn auch unser Verfasser, dessen Büchelchen wir daher allen Schullehrern besonders, in Preußischen Staaten, als ein zu jener Absicht recht eigentlich passendes Hülfsmittel in niedern Volksschulen, mit Grund empfehlen können. Die Bearbeitung desselben läßt den vielen darauf gewandten Fleiß des Verf. nicht verkennen, und ist unserer Meinung nach so gerathen, daß wir den Wunsch nicht zurückhalten können: daß es dem Herrn Inspektor gefallen möchte, sich durch eine ähnliche kleine Vaterländische Geschichte um die Volksschulen verdient zu machen.

Die Einrichtung dieser kleinen vaterländischen Geopraphie ist kürzlich folgende: daß er I. im Allgemeinen von den zu den Preußischen Staaten gehörigen Provinzen und Ländern redet und dann II. zu der einzeln Länderbeschreibung fort geht. Hier wird mit der Anzeige der besten neuen und alten Karten angefangen und dann jedesmal die Grenzen, Größe, natürliche Beschaffenheit, Landeserzeugnisse, Manufakturen, Fabriken, Handel, Volksmenge, Religion und der Zustand der Wissenschaften, vorher ziemlich vollständig und genau angegeben, dann wird jede größere Provinz nach den einzelnen Kreisen umständlicher abgehandelt, und die vornehmsten Städte nahmhaft gemacht, und das, was dabei merkwürdig ist, erzählt. Wir haben dabei jedesmal eine gute Wahl des Nothwendigsten, Wich-

tig-

tigsten und Zweckmäßigsten überall beobachtet gefunden, und so wenig diese Nachrichten gedehnt und weitläuftig sind; so sind sie doch auch nichts weniger, als zu dürftig und zu kurz, sondern zu ihren Endzweck für niedere Volksschulen, wie uns dünkt, gerade hinreichend. So werden denn die Preußischen Staaten in der Ordnung durchgegangen I. die Churmark Brandenburg, und dabei etwas über die Grafschaft Wernigerode, als ein Lehen der Churmark. II. Die Neumark. III. Das Herzogthum Pommern, Preußischen Antheils, nebst den Herrschaften Lauenburg und Bütow. IV. Das Herzogthum Magdeburg, nebst der Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischen Antheils V. Das Fürstenthum Halberstadt, nebst der Grafschaft Hohenstein und den Herrschaften Lora und Klettenberg, und der Abtey Quedlinburg. VI. Die Preussisch Westphälischen Staaten. Beiläufig auch ein Paar Worte von den Brandenburgischen Landen im Fränkischen Kreise, nämlich den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth u. s. w. VII. Das Königreich Preußen (welches in Ost- und West-Preussen eingetheilt ist) nebst den Netz-Distrikt. VIII. Das Herzogthum Schlesien, Königlich-Preußischen Antheils, nebst der Grafschaft Glaz IX. Das Fürstenthum Neuenburg oder Neuschatel, nebst der Grafschaft Vallangin X. Einige allgemeine Bemerkungen über die Preußische Mornarchie machen den Schluß.

Die Brauchbarkeit des kleinen nützlichen Buchs wird durch ein Register, worinn man keine irgend bemerkenswürdige Stadt eben vermissen wird, noch vermehrt. Was uns besonders gefallen hat: daß der Hr. Verf. bei jedem Ort auch selbst bei Dörfern besonders Natur und Kunstprodukte, Nahrungstrieb, Kunstfleiß und Wohlhabenheit der Einwohner, sorgfältig und umständlich bemerkt, und dabey so viel wir haben urtheilen können, aus guten Quellen geschöpft hat.

Daß

Daß ein solches Buch keines Auszugs fähig ist, wird jeder leicht einsehen.

Ueber den Gebrauch desselben aber bemerken wir, daß der Lehrer dabei eine allgemeine Karte und dann wenigstens eine der hier bemerkten neuesten und besten Specialkarten von demjenigen Kreise und der Provinz zur Hand haben müßte, worinn die Stadt und das Dorf liegt, in welchem er Schullehrer ist. Und von diesem seinem Orte müßte er dann natürlich aus und denn zu nähern und endlich entfernter liegenden Provinzen übergehen. Denn es kommt uns unnatürlich und wunderlich vor, Kinder Jahre lang mit Frankreich, Spanien, England, das so wenig Interesse für sie hat, zu beschäftigen, oder sie gar in Ost- und Westindien herumzutreiben, und darüber zu vergessen, sie mit ihrem Vaterlande bekannt zu machen. Und so ist es wieder natürlicher, daß bei der vaterländischen Geographie, das Kind im Halberstädtschen oder in der Neumark erst in seiner Provinz bekannt wird, wo es zu Hause ist, als daß man es mit Ost- und Westpreußen erst unterhielt, oder das Buch von vorn anfienge, bis dann die Reihe auch an die Provinz käme, die eigentlich sein Vaterland ist. Bei diesem müßte dann der Lehrer sich auch schon länger verweilen, welches er auch kann, da ihm ja davon mehr, als von entfernten Gegenden bekannt seyn wird. Auch ist es eben gerade nicht nothwendig, daß die Kinder das Buch in den Händen haben. Es ist genug, wenn der Schullehrer es hat und sich aus demselben jedesmal auf den Vortrag eines kleinen Stücks der vaterländischen Geographie vorbereitet. Gut wird es dabei auch wol seyn, wenn er im Anfang, um die Kinder erst an diesen Unterricht zu gewöhnen, ganz kurze Notizen oder Kenntnisse mittheilt; erst nur sie mit den vornehmsten Hauptstädten der Provinz bekannt macht, und dann nach und nach den Unterricht mehr erweitert, und sich auch auf die weniger merkwür-

digen erstrecken läßt. Denn Alles kann doch die Kinder nicht gleich stark interessiren; daher der Lehrer immer mit weiser Auswahl verfahren wird, um nicht zu weitläuftig zu werden. Abstufung im Unterricht, ist ein großes und von jedem, dem es ums Nutzenstiften zu thun ist — nie zu vergessendes Unterrichts-Hülfsmittel. Daß übrigens nicht hier und da kleine Unrichtigkeiten mit untergelaufen seyn sollten, ist wol nicht zu vermuthen. Der Herr Verf., wird Gelegenheit, haben, bei einer neuen Auflage dieselbe zu verbessern, und so seinem Buche eine noch größere Vollkommenheit zu geben.

Wir zweifeln nicht, daß unsre Schullehrer, denen ihr Vaterland auch aus der Hinsicht vorzüglich werth seyn muß, weil man darinn verständige und nützliche Schullehrer schätzt, belohnt und auch die Schulen einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth findet, die wenige Groschen an ein Buch wenden werden, damit sie gewiß ihren Kindern viel Freude und Nutzen schaffen können: so wie auch wohlgesinnte Patronen und Prediger, deren doch Gottlob nicht so wenig sind, ihnen zur Anschaffung desselben gewiß behülflich seyn werden.

Digitized by Google

A n d

Ein

in Musik ge

v. 1.

Nach froh vollbrachter Schularbeit
Ruhfeyernd und alleine,
Verlaß' ich meine Schule heut'
Und gehe in die Deine
Hieher auf diese stille Flur,
Und schmiege mich an dich, Natur!
Um deine Mutterlehren
An deiner Brust zu hören.

Und find' ichs
Dem, der es
Dem Lichtesv
Daß er im G
Der Wahrhei
Das mächtig
Und, um sie
Auch Wärme

v. 2.

Und wie viel Gutes lerne ich
Aus deinem großen Buche;
Wenn ich in Gottes Werkstatt dich
Hier auf der Flur besuche.
Du bist der Lehrer Lehrerinn,
Ihr Muster, und auch Trösterinn
Bey misgelungnen Fleiße
Und unbelohnten Schweiße.

Erwärme mich
(Wiewohl thu
Und suche dan
Auch andre zu
Und säe bey d
Da, wo es n
Dann ihren g
Getrost in Go

v. 3.

Hier lerne ich von Meisterhand,
Daß Licht, und Wärm' und Regen
Der Mann bedarf, der hier sein Land
Bearten will mit Seegen.
Ich suche dann erst selber Licht,
Damit es mir nicht da gebricht;
Wo ich mit meinen Lehren
Auch andre soll aufklären.

Sproßt dann
In meinem W
Hie oder da e
So such' ich d
So gut ich k
Bis es zur reif
Wie Gott die
Zu nähren und

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 2 Z. 5 v. o. statt Familie lies Familien.
" 4 " 4 " " theils l. anderntheils.
" 7 " 10 v. u. " durfte l. dürfte.
" 9 " 15 " " muß einmal des weg.
" 10 " 6 " " an unsern l. unserm.
" 11 " 5 " " zweckmäßiges l. Zweckmäßiges.
" 12 " 13 v. o. " muß nicht weg.
" 13 " 15 " " gar zu schön, l. gar schön.
" 14 " 10 v. u. " befleisigen l. befleißigen.
" 15 " 2 v. o. ist erbitten wollen besser, als erbeten haben.
" 16 " 3 v. u. müssen hinter Schulen die " weg.
" 28 " 2 lies damalige.
" 29 " 4 l. bekannten.
" 36 " 8 l. auf jedem Dorfe.
" 36 " 2 v. u. statt los, l. loß.
" 37 " 11 " muß so ist einmal weg.
" 41 in der Mitte, l. gehörte statt gehörten.
" 42 Z. 4 lies ihm für ihn.
" 42 " 5 " ihm für ihn.
" 44 statt maschienmäsige, ließ maschinenmäßige.
" 46 in der Note lies neben jenem statt jenen.
" 50 " 5 v. o. statt dem lies den.
" 54 " 3 " " ihren " ihrem.

Recht sehr muß ich einiger Druckfehler wegen meine Leser um so mehr um Verzeihung bitten, da einige derselben, z. E. S. 48 Z. 3 und 5 ziemlich als Schreibfehler aussehen, die man mir hoffentlich nicht zutrauen, und so wenig als einige Ungleichheiten in der Rechtschreibung zur Last legen wird.

d. H.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 2 3. 5 v. o. statt Familie des Familien.
" 4 " 4 " " [illegible] anderntheils.
" 7 " 10 v. u. " [illegible] l. Dürfte.
" 9 " 15 " " [illegible] weg.
" 10 " 6 " " [illegible] l. [illegible].
" 11 " 5 " " zweckmäßiges l. Zweckmäßiges.
" 12 " 13 v. o. " [illegible] weg.
" 13 " 15 " " [illegible] l. [illegible].
" 14 " 10 v. u. " [illegible] l. [illegible].
" 15 " 2 v. o. ist [illegible] allen besser, als [illegible].
" 16 " 3 v. u. [illegible] Schulen [illegible].
" 28 " 2 [illegible]
" 29 " 4 [illegible]
" 30 [illegible]
" 30 " [illegible]
" 37 " 11 [illegible]
" 41 [illegible] gehörten.
" [illegible]
" [illegible]
" [illegible]
" [illegible]
" [illegible] 5 v. o. [illegible]
" [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite 3, 5 v. o. statt Mann die Familie.
4 4 1 4 1 1 1 anbetrifft.
1 7 1 10 v. u. 1 1 1

Digitized by Google